Heute auf Seite 20: Wachsamkeit und ständige Analysen

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 23 / Folge 49

2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 2. Dezember 1972

C 5524 C

Unser Leben wird nicht leichter werden

Frhr. von Braun: Auch weiterhin wird für uns Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen eine sittlich-politische Aufgabe sein

HAMBURG — Zum Ausgang der Bundestagswahl am 19. November hat der amtierende Sprecher Freiherr von Braun mit nachstehender Erklärung die Stellungnahme der Landsmannschaft Ostpreußen zum Ausdruck gebracht:

Die Bundestagswahl ist gelaufen. Die Parteien der amtierenden Regierung, SPD und FDP, wurden von den Wählern in einer Weise bestätigt, die eine Fortsetzung der bestehenden Koalition für die kommenden vier Jahre zu sichern scheint. Damit, so ist zu erwarten, sind auch die Weichen für eine kommende Politik gestellt. Wir Ostpreußen haben dies zu sehen, werden dieser Treue zu unserem Lande nicht abschwören, die uns zusammenhält und die wir als Verpflichtung gegenüber dem ganzen Deutschland verstehen.

Der Wahlkampf hatte uns enttäuscht, er hatte es vermieden, den Wählern bewußt zu machen, daß ihre Stimmen über die Zukunft Deutschlands entscheiden würden. Statt dessen standen Wirtschaftsfragen, der Ruf nach Stabilität im Mittelpunkt der öffentlichen Erörterung, und diese innenpolitischen Argumente wurden von der Versicherung begleitet, Entspannung und Frieden seien gewährleistet, wenn nur der beschrittene ostpolitische Weg störungsfrei fortgesetzt würde.

Nur in Bayern wurde eine eindeutige Alternative zu einer Deutschlandpolitik laut, die eine Zukunft des Landes von seiner Teilung erwartet und dem Willen zur Staatserhaltung keine Berechtigung mehr zubilligt. Dort in Bayern herrschte nicht die Scheu, den Bürger auf seine Pflichten anzusprechen, die er dem Gemeinwesen schuldet, wenn er Selbstbestimmung und Freiheit für alle bewahren will.

Nur wenige Männer der Christlichen Demokraten verstanden es, diesen selbstverständlichen Grundsatz der Staatstreue geltend zu machen und den Wählern nahezubringen. Insgesamt begnügte sich die Union vielmehr, den Wähler auf die Gefahren für sein persönliches Wohlergehen anzusprechen, ihm aber vorzuenthalten, daß der Wille zur Erhaltung des Vaterlandes die Voraussetzung des Daseins bleibt und daß eine Bundesrepublik nicht überleben wird, die sich durch die freiwillige Preisgabe deutscher Landesteile und seiner Menschen zu sichern sucht.

Hier rächte sich der 17. Mai 1972, als die Union nicht zu Einigkeit und Staatsbewußtsein fand, sondern zuließ, daß künftig Ostpreußen oder Schlesien nicht mehr Inland sein sollen. Diese Haltung damals machte es nämlich unmöglich, zu einem „Grundvertrag" Stellung zu beziehen, der nun auch an Werra und Elbe „jetzt und in der Zukunft" eine Staatsgrenze legitimieren soll. Damit wurden das Ruhebedürfnis der Bürger, seine Gleichgültigkeit für außenpolitische Gefahren gestärkt und ihre Hoffnung, es würde auch wirtschaftlich schon irgendwie weitergehen.

Vieles spricht dafür, daß wir Ostpreußen künftig mehr noch als bisher wie ein Störungsfaktor in unserer Wohlstandsgesellschaft betrachtet werden. Das wird unser Leben nicht erleichtern, darf unsere Haltung aber nicht beeinträchtigen. Auch weiterhin ist für uns Deutschland in seinen rechtmäßigen Grenzen eine sittlich-politische Aufgabe, die wir für unser Volk zu erfüllen haben.

Dies sollten wir unbeirrt und in dem Bewußtsein tun, daß gerade ein freiheitlicher Rechtsstaat der Treue seiner Bürger bedarf. Diese Erkenntnis mag heute verschüttet und durch ein „Leben in den Tag hinein" ersetzt sein, daß unsere Haltung für Deutschland unentbehrlich ist und daß sie Anerkennung finden wird, sobald eine Staatsführung ihre Verantwortung für alle Bürger im internationalen Ringen erfüllen will.



Gäste des Ostpreußenblattes: *Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der kürzlich seinen 65. Geburtstag beging, im Gespräch mit Botschafter a. D. Dr. Böx, der auf einer Vortragsveranstaltung unserer Zeitung in Hamburg sprach.* Foto Viktoria Passarge

Zum Gedenken:

Vor einem Jahr starb Reinhold Rehs

Die Bitternis der deutschen Teilung blieb ihm erspart

H. W. — Wer den Jahresband 1971 unseres Ostpreußenblattes nachschlägt, findet auf der Titelseite der Folge vom 11. Dezember die Meldung: Reinhold Rehs ist tot!

Am Morgen des 4. Dezember 1971, also heute vor einem Jahr, war der langjährige verdiente Sprecher unserer Landsmannschaft im Alter von 70 Jahren in Kiel gestorben. Genau acht Tage vorher hatte er — trotz seines bereits stark angegriffenen Gesundheitszustandes — einer einstimmig vorgetragenen Bitte der Ostpreußischen Landesvertretung entsprochen und sich bereit erklärt, das Amt des Sprechers vorerst wahrzunehmen. Am Abend dieser Landesvertretung erlitt Reinhold Rehs einen schweren Herzanfall. Er wurde zunächst in ein Hamburger Krankenhaus und in den nächsten Tagen nach Kiel gebracht, wo er am 4. Dezember verschied.

Anläßlich der Beisetzungsfeier in Kiel würdigte Freiherr von Braun, der als Stellvertreter von Rehs dessen engster Mitarbeiter in der Führung der Landsmannschaft Ostpreußen war, den Lebensweg des Verstorbenen. Nach einer eingehenden Würdigung seiner Arbeit für die ostpreußischen Landsleute, in der Organisation, als Abgeordneter im Kieler Landtag und im Deutschen Bundestag, bei der er konsequent den Weg ging, den sein Gewissen ihm vorschrieb, sagte Frhr. von Braun damals, Reinhold Rehs sei nicht mit provinziellem Geist zu messen, denn er habe Ostpreußen um des ganzen Deutschland willen gedient. Es sei ihm um den äußeren Bestand des Landes, in steigendem Maße aber auch um eine Sammlung der Kräfte im Staat gegangen, die einer umsichgreifenden Haltlosigkeit, Resignation oder Gleichgültigkeit wehren könnten.

„Das Ostpreußenblatt" hat damals in seinem Nachruf auf den verstorbenen Sprecher über ein letztes Gespräch berichtet: „Die zwei Stunden, die uns zu unserem Gespräch auf dem Hamburger Flugplatz blieben, nutzte er, um noch einmal seine Sorgen auszubreiten. Und diese waren nicht gering. Er erkannte die Gefahren, die in der Abmachung um Berlin lauern, und er mahnte, Parlament und Öffentlichkeit immer wieder auf diese Gefahren hinzuweisen, die auf das deutsche Volk zukommen können. Wissen Sie, ich werde das vielleicht nicht mehr erleben, aber ich will alles tun, damit meine Landsleute, die jünger sind, nicht einmal in einem kommunistischen Staat aufwachsen werden."

In solchen Gesprächen wurde die tiefe Enttäuschung eines Mannes spürbar, der nach dem Kriege geglaubt hatte, über die deutsche Sozialdemokratie seinem Volk dienen zu können. Für ihn war es besonders tragisch, daß diese Partei nicht mehr für Recht und Selbstbestimmung eintrat, sondern sich mit den „Realitäten" abfand, den Weg Kurt Schumachers verlassend, für die Fata Morgana einer vermeintlichen Entspannung unveräußerliche deutsche Positionen preisgebend.

Reinhold Rehs hat die Entwicklung der letzten zwölf Monate nicht mehr erlebt. In einer Zeit, in der es mit Mut die Resignation zu überwinden gilt, möchten wir in dankbarem Gedenken an den verstorbenen Sprecher an jenes Wort Schopenhauers erinnern, mit dem Reinhold Rehs seine letzte Rede vor der Ostpreußischen Landesvertretung am 27. November 1971 in Hamburg geschlossen hat: „Die Waage schwankt — die Waage dieser Entscheidung auch über unser Bemühen und die Aussichten unseres Bemühens für die Zukunft schwankt. Sie hat zur Zeit die Neigung, sich zu unseren Ungunsten zu wenden, ob sie sich wieder hebt und daß sie sich wieder hebt, hängt in einem entscheidenden Maße mit von uns ab."

Das gilt — und trotz allem — auch noch heute!

Sehen, lernen, handeln . . .

H. W. — *Man hört, selbst „Der Spiegel", der nach der Wahl einen Tag später als üblich erschien, habe gleich mehrere Titelbilder vorbereitet gehabt. Gerüstet also für alle Fälle. Es konnten Brandt und Scheel oder auch Barzel und Strauß Sieger werden. Man war vorbereitet. Es soll also niemand den Eindruck zu erwecken versuchen, er habe es besser gewußt. Selbst die meisten Meinungsforscher haben in der Vorwahlwoche noch eine Chancengleichheit der beiden Lager signalisiert.*

Inzwischen hat sich erwiesen, daß es eben anders kam und, wenn nicht alle Zeichen trügen, ist man im Lager der Opposition dabei, zu untersuchen, wer für diesen hausgemachten Erdrutsch die Verantwortung trägt. Da gibt es sicherlich zahlreiche Faktoren zu beachten. Unzweifelhaft aber dürfte sein, daß die fast hilflose Reaktion der CDU auf den zeitlich exakt auf die Wahl terminierten Grundvertrag mitentscheidend für das Wahlverhalten jener Schichten war, denen bereits am 17. Mai erhebliche Zweifel gekommen waren.

Wir möchten meinen, daß das vorzeitige Ende der Legislaturperiode manchen Jungwähler zu einer Trotzreaktion veranlaßt hat. Wenn das sozialliberale 2. Kabinett Brandt aber in den folgenden vier Jahren die inneren Reformen nicht verwirklicht (für die diese Jungwähler drei Jahre Zeit als zu kurz erachtet haben), dann kann sich gerade hier das Blatt wieder wenden.

Sicherlich wird die CDU zu überlegen haben, ob sie von ihren Strategen richtig beraten war, als sie ohne klare Position zu den Ostverträgen in diesen Wahlkampf ging und statt besserer Argumente eine oft kurzatmige und nicht selten sogar einfaltslose Wahlkampfstrategie geboten hat. Man sollte sich eine Scheibe von jenem Fotografen abschneiden, der Willy Brandt erfolgreich als eine geschickte Mischung zwischen Staatsmann und Hausvater anbot und man sollte sich die eigenen hausgebackenen Wahlplakate noch einmal ansehen. Jedenfalls wäre man schlecht beraten, wenn man aus Selbstherrlichkeit und Betriebsblindheit sich weigern würde, zu sehen, wo die Fehler lagen. Die Fehler erkennen, heißt daraus lernen und in der Zukunft besser handeln.

Uns scheint, die CDU hat auch jene alte Erfahrensregel unbeachtet gelassen, wonach bisher alle Bundestagswahlen emotional, und nicht, wie man wohl angenommen hat, rational gewonnen wurden. Die CDU aber klammerte die nationalen Grundfragen aus und verschoß ihre Munition auf Nebenkriegsschauplätzen. Gerade deshalb aber, weil die Union ein klares Kontrastprogramm in der Deutschland- und Ostpolitik vermissen ließ, erwies sich die CDU für breite Wählerschichten im national-liberalen und national-konservativen Lager als nicht wählbar. Diesen Wählern aber wurde kein Ausweichmodell geboten. Rechtzeitig war auf diese Notwendigkeit hingewiesen worden. Aber wenn man vom Rathaus kommt, ist man (hoffentlich!) klüger . . .

Dabei hätte man es wissen können, ehe man ins Rathaus ging. Denn alle Landtagswahlen zwischen 1969 und 1972 wurden mit diesen Themen mehr oder weniger deutlich gewonnen. Bayern und Hessen beweisen den klugen Leisetretern, daß dort, wo eine klare und harte Wahlaussage gemacht wurde, auch ein entsprechendes Ergebnis erzielt wurde.

Man sollte davon ausgehen, daß dieses 2. Kabinett Brandt vier Jahre regieren wird. Man wird unterstellen dürfen, daß die SPD in dieser Zeit versuchen wird, Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sie 1976 die absolute Macht erringt und dann ohne die FDP regieren kann. Unzweifelhaft sind die Freien Demokraten zu einem echten Gewicht in dieser Regierung geworden. Wenn es ganz hart auf Linkskurs gehen sollte, müßte eine zu liberalen Prinzipien stehende FDP in arge Bedrängnis geraten. Darauf jedoch Illusionen zu bauen, davor muß mit Nachdruck gewarnt werden.

Die CDU sollte die gegebenen Verhältnisse nüchtern und richtig werten und lernen, mit ihrer Niederlage richtig umzugehen. Die stolze Mitteilung, am Tage nach der Wahl habe ein Kreisverband 50 Neuzugänge melden können, mag ein stiller Trost und Hoffnung für eine gute Entwicklung sein. Für einen echten Anfang allerdings reicht das nicht aus. Politische Wirksamkeit wird nur erreicht, wenn neben der CDU endlich andere Gewichte zur Geltung gebracht werden. Was man bisher für überflüssig hielt, sollte nach dem Ausgang dieser Bundestagswahl endlich als eine zwingende Notwendigkeit erkannt sein.



NEUES AUS BONN

Uta Ranke-Heinemann, Professorin für Religionslehre, Tochter des Bundespräsidenten, folgte einer Einladung des Roten Kreuzes und des Gesundheitsministeriums von Nordvietnam und ist in Hanoi eingetroffen.

Die Volksrepublik China wird ihre Botschaft in dem in Niederbachem (bei Bad Godesberg) gelegenen „Wachtberghotel" unterbringen. Für das Hotel, das erst vor einigen Wochen bezugsfertig wurde, soll ein 5jähriger Mietvertrag bereits unterschrieben worden sein.

Mehr als 50 v. H. der von den „DDR"-Behörden auf Grund der Amnestie seit dem 1. November in die Bundesrepublik entlassenen Häftlinge sind Kriminelle mit zum Teil mehr als 20 Vorstrafen. Dies geht aus den Akten des Bundeskriminalamtes und des Notaufnahmelagers Gießen hervor.

An der Universität Kiel ist der Lehrbetrieb wegen studentischer Störaktionen weitgehend zusammengebrochen. Die Auseinandersetzungen zwischen Studierwilligen und Streikenden hatten sich im Fach Romanistik in der letzten Woche bis zu Tätlichkeiten gesteigert. Auch eine Vorlesung des designierten und derzeit amtierenden Rektors, Professor Hattenbauer mußte abgebrochen werden. Hattenhauer hat Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstattet.

Wie in Bonn bekannt wurde, hat Polens Ministerpräsident Jaroszewicz bei einem Besuch Schwedens einen neuen Fünfjahresvertrag über den beiderseitigen Warenaustausch unterzeichnet. Schwergewicht dieses Vertrages soll der Austausch schwedischer Erze gegen polnische Kohle bilden.

Das Prüfungsamt für wissenschaftliche Diplomprüfungen an der Berliner Freien Universität verfügt über Zahlen, die den Leistungsabfall der Hochschule in der Periode der schrittweisen Machtergreifung der Linken belegen. Die Durchfallquoten sanken durch Zurückschrauben der Anforderungen: Wintersemester 1964/65: 31,1 Prozent, Wintersemester 1970/71: 7,9 Prozent, Sommersemester 1971: nur noch 2 Prozent. Für zukünftige Gymnasiallehrer sank die Durchschnittsquote von 25 (1963) auf 3 Prozent (1971).

Historische Unkenntnis bewies der bisherige SPD-MdB Karl Heinz Walkhoff, als er rügte, daß die Bundesrepublik nicht wie andere Länder in Auschwitz ein Mahnmal errichtet habe. Ein solches Mahnmal wurde bereits vor 16 Jahren durch kirchliche Kreise und CDU-Politiker angeregt, jedoch hat die Regierung in Warschau die Ausführung dieser Pläne verboten.

Unter dem Vorsitz des ehemaligen Bundestagsabgeordneten Ernst Paul hat die Jury für die Verleihung des Menzel-Jaksch-Gedächtnispreises den mit 5000 DM dotierten Preis in diesem Jahr dem sudetendeutschen Politiker Karl Gerberich zugesprochen. Gerberich wurde am 30. Juli 1898 in Deutsch-Preusnitz geboren. Er war viele Jahre hindurch enger Mitarbeiter Wenzel Jaksch. Von 1963 bis 1971 war er Bundesgeschäftsführer der Seliger-Gemeinde.

In den deutschen Ost-Diözesen sind nun überall gemäß der Entscheidung des Vatikans polnische Bischöfe eingesetzt worden. Als letzter Bischof wurde Ignacy Jez feierlich in sein Amt als Oberhirte des neuen Bistums Köslin-Kolberg eingeführt. Gleichzeitig wurde die Kösliner Marienkirche in den Rang einer Kathedrale erhoben. Die Erzdiözese Breslau wird von Erzbischof Boleslaw Kominek geleitet. Zur Breslauer Kirchenprovinz gehören die Bistümer Oppeln, unter Bischof Franciszek Jop, und Landsberg, unter Bischof Wilhelm Pluta. Die Diözese Stettin-Cammin wird von Bischof Jerzy Stroba geleitet, sie ist der Jurisdiktion von Gnesen unterstellt. Das Bistum Ermland, unter Bischof Jozef Drzaga, gehört der Warschauer Kirchenprovinz an.

Zurückgegangen ist die Zahl der nach dem Zweiten Weltkrieg in der Tschechoslowakei verbliebenen Deutschen laut dpa seit dem Jahr 1961 von 140 000 auf 85 000. 1961 waren es ein Prozent der Gesamtbevölkerung, heute sind es 0,6 Prozent. Die Bevölkerungszahl der Tschechoslowakei ist im gleichen Zeitpunkt um mehr als eine halbe Million gewachsen.

Auslandspresse:

Die Hintergründe einer einhelligen Zustimmung

Das harmonische internationale Urteil über Wahlausgang wird durch eigene Interessen bestimmt

B o n n — Bei Betrachtungen der Auslandspresse wird man feststellen, daß der Wahlsieg der Koalitionsparteien in diesem Ausmaß nicht erwartet wurde, nun aber mit Prädikaten hoher Anerkennung begrüßt wird. Nach übereinstimmender Meinung der großen Zeitungen gehen die Stimmengewinne bei der SPD auf das Konto Willy Brandts und für die FDP soll die Tatsache sprechen, daß Scheel sich rechtzeitig auf eine Fortsetzung der Koalition mit der SPD festgelegt habe. Wenn die Korrespondenten der verschiedenen Zeitungen und auch die Heimatredaktionen in dem Wahlausgang die Voraussetzung für die Fortsetzung der Entspannungspolitik in Europa betrachten, so kommt darin einmal zum Ausdruck, daß in diesen Redaktionen die eigenen Belange vor den deutschen Interessen gesehen werden. Diese eigenen Belange zielen auf die eigene Politik gegenüber der Sowjetunion ab. So wird man die Beurteilung des bundesdeutschen Wahlausganges nicht zuletzt unter diesem Aspekt sehen müssen.

Gerade auch im Hinblick auf die eigenen Interessen und die Überwindung der eigenen Schwierigkeiten auf außenpolitischem Feld, wobei z. B. die Beendigung des Vietnamkrieges eine bedeutsame Rolle spielt, so muß gesehen werden, wenn z. B. die „New York Times" im Zusammenhang mit dem Wahlausten demonstriert, „daß sie die Normalisierung gang meint, die bundesdeutschen Wähler hätder Beziehungen mit Moskau und seinen Verbündeten auch um den Preis des unwiderruflichen Verlustes der Ostgebiete wünschen." Wenn das Blatt tatsächlich den Wahlausgang in diesem Sinne deutet, dann dürfte ihm aber auch nicht entgangen sein, daß 44,8 Prozent der Wähler sich dann gegen diese Annahme ausgesprochen haben. Diese 48,4 Prozent bestätigen wohl keineswegs die These des Deutschland-Spezialisten von „Le Monde", Paul-Jean Franceschini, Willy Brandt sei es „zum erstenmal gelungen, die Deutschen mit sich selbst zu versöhnen." Auch nach diesem 19. November bleibt ein Riß in der bundesdeutschen Bevölkerung vorhanden, der gerade in dem Wahlausgang seinen Ausdruck findet. Wir glauben, daß gerade in den nächsten Monaten, wenn die Auswirkungen der geschlossenen Verträge sichtbar werden und die praktisch vollzogene deutsche Teilung in das Bewußtsein der Bevölkerung tritt, hier Probleme aufbrechen, von denen die Berichterstatter ausländischer Zeitungen sich noch keine Vorstellungen zu machen vermögen.

Die anerkennenden Worte für die Friedenspolitik des Kanzlers durch die ausländische Presse wirft aber weiterhin die Frage auf, ob nicht hinsichtlich der Unionsparteien im Aus-Fall sein sollte, würde zu untersuchen sein, land ein falsches Bild besteht. Wenn das der wie dieses Bild entstehen konnte. Denn es kann doch wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß auch die Oppositionsparteien für eine Politik der Entspannung und des Friedens in Europa eintreten. Wenn der französische Staatspräsident in seinen Begrüßungsworten für den neuernannten deutschen Botschafter von Braun erklärte, er sei glücklich darüber, daß der Abschluß des Grundvertrages die mutige Politik Brandts kröne und neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen allen Ländern Europas möglich mache, dann wird Pompidou sicherlich wissen, daß in einem nicht unerheblichen Teil der deutschen Bevölkerung diese Ausführungen niederdrückend empfunden werden. Die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit in Europa sollten in jdem Falle genutzt werden. Es ist eben die Frage des Preises, der hierfür verlangt wird und den die Deutschen zu zahlen haben. Man muß hier daran erinnern, daß sich die westlichen Siegermächte im Deutschland-Vertrag als Verbündete der Bundesrepublik Deutschland zur Wiederherstellung der deutschen Einheit verpflichtet haben. Unbestritten mag sein, daß es ihnen heute nicht gerade peinlich ist, wenn seitens der Regierung in Bonn Fakten geschaffen werden, von denen man im westlichen Ausland sagen kann, dadurch werde man eigener Veranlassungen enthoben.

Die Normalisierung der Verhältnisse in Europa ist ein Anliegen aller Parteien des bundesdeutschen Parlaments. Jedermann will mit Russen, Amerikanern und Chinesen in Frieden leben, daran kann doch kein Zweifel bestehen und es würde gefährliche Auswirkungen haben müssen, wenn im Raume stehen bliebe, daß es in Bonn Parteien gibt, die den Frieden und wieder andere, die die Konfrontation wollen. Davon kann ernsthaft doch keine Rede sein, sondern nur davon, welche Politik der Entspannung auch die berechtigten deutschen Interessen berücksichtigt. Der Beifall der Auslandspresse wird daher unter den Aspekten der eigenen Interessen zu sehen sein, so wie sie in Washington, Moskau, London oder Paris gesehen werden.

Würde man das nicht beachten, so müßte sich ganz zwangsläufig ein schiefes Bild ergeben. Sicherlich machen sich die Zeitungen wenig Gedanken darüber, welche Langzeitwirkung dieser Wahlausgang haben kann. Das heute zustimmende Urteil würde sich erst dann ändern, wenn die eigenen Interessen gefährdet wären. So spiegelt das harmonische internationale Echo auf den Ausgang der Bundestagswahl in erster Linie keineswegs deren Wert für die Bundesrepublik wider, sondern ist vielmehr von dem Gedanken geleitet, was der eigenen Politik nützlich ist. Von sowjetischen Gesprächspartnern wurde z. B. geäußert, selbst bei einem Wahlsieg Barzels werde eine von ihm geführte CDU/CSU-Regierung gezwungen worden sein, Brandts prosowjetische Ostpolitik unverändert fortzusetzen. Washington strebe eben den Ausgleich mit der Sowjetunion an und lasse sich dabei von seinen Verbündeten nicht beirren. Formosa und Südvietnam seien hierfür bezeichnende Beispiele. Wenngleich es sich hierbei auch um eine subjektive sowjetische Meinung handelt, so kann, wie wir vorstehend darlegten, davon ausgegangen werden, daß die erstaunliche Einhelligkeit, mit der im Ausland der Wahlausgang begrüßt wurde, nicht unbedingt von deutschen Interessen diktiert wird.

A. Eich

Truppenreduzierung:

Paris sieht die Probleme nüchtern

Zusammenarbeit mit USA in aller Welt wird angestrebt

P a r i s — Wenngleich in der französischen Presse auch unverkennbare Genugtuung über den Wahlsieg der Regierung Brandt/Scheel zum Ausdruck kommt und hervorgehoben wird, daß es nun möglich sei, die Politik der Entspannung in Europa fortzusetzen, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das amtliche Paris die Entwicklung in Europa weniger euphorisch sieht. So wird von französischen Diplomaten die Notwendigkeit eines guten französisch-amerikanischen Verhältnisses betont und in amerikanischen Regierungsstellen registriert man gerne, daß eine Sprache, wie sie heute in Paris geführt werde, seit Beginn der V. Republik an der Seine nicht mehr gehört worden sei.

So sehr Frankreich auch an einer europäischen Entspannung interessiert ist, so sehr erkennt das realistische Paris, welche Gefahren eine Trennung zwischen den USA und Europa heraufbeschwören könnte. Man betont in Paris gerade jetzt die Notwendigkeit einer engen Allianz zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten und zwar nicht nur in Europa, sondern in allen Teilen der Welt. Frankreichs Argumente gegen eine Konferenz über eine europäische Truppenreduzierung sind bekannt und es scheint, als würden diese Gesichtspunkte auch in Washington richtig gewertet. In Paris andererseits weiß man, daß sich die Administration Nixons schon aus innenpolitischen Gründen einer Konferenz über eine Truppenreduzierung nicht zu entziehen vermag, weil sie sich durch den Kongreß nicht kurzfristig die Verringerung des amerikanischen Truppenkontingents in Europa aufzwingen lassen kann. Sowohl in Washington wie in Paris weiß man, daß die Sowjetunion ihr Verteidigungspotential in Europa keineswegs verringert, sondern eher verstärkt hat. Mit dem Gerede über die Entspannung geht also ein Ausbau der militärischen Stärke und die Erhöhung der Verteidigungshaushalte in den meisten Ostblockstaaten einher. Natürlich tritt man in Paris für die Entspannungspolitik ein, die man selbst gefordert hat, doch ist man realistisch genug, um nicht die Augen vor den Tatsachen zu verschließen. In Paris empfindet man gegenüber der Ostpolitik Brandts im Augenblick keinerlei Mißtrauen, ist sich jedoch klar darüber, daß man mögliche Entwicklungen nicht voll voraussehen könne. Als ausgesprochen beunruhigend scheint man in Paris dagegen die Politik der Sowjets im Nahen und Mittleren Osten zu empfinden. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß Präsident Pompidou, ohne die arabische Karte aufzugeben, doch gleichzeitig ein besseres Verhältnis zu Israel sucht und vor allem eine weit größere Übereinstimmung mit den USA erreichen will.

Nach dem Ausgang der Bundestagswahl hat man in Paris den Eindruck, daß die Sowjetunion den europäischen Komplex zunächst als abgeschlossen betrachtet. Hieraus könnte sich die Möglichkeit ergeben, daß die Sowjetpolitik gerade in dem gefährdeten Raum des Nahen und Mittleren Ostens aktiver werde; eine Situation, die sowohl die USA wie Frankreich zu erhöhter Aufmerksamkeit auffordere.

Bedenken werden auch in dem Sinne laut, daß Brandt nun ein Partner der Amerikaner und der Russen in der europäischen Entspannungspolitik werden könnte, wobei die beiden Supermächte vorwiegend die eigenen Interessen verfolgen würden. Eine solche Politik könnte dann Frankreich z. B. in der Frage der Truppenreduzierung in eine gewisse Isolierung bringen. Alles in allem dürfte feststehen, daß Paris der Konferenz von Helsinki bei aller Zustimmung zur Entspannung mit einer gesunden Skepsis begegnet.

N. T.

Sicherheit ohne Vertrauen?

Die Konferenz von Helsinki

Während die Augen der Bundesbürger gebannt auf den Wahltermin des 19. November gerichtet waren, befaßte sich die internationale Politik bereits mit einem kurz darauf folgenden Ereignis. Am 22. November begannen in Helsinki die Vorbereitungen für die gesamteuropäische Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit, an der auch die USA und Kanada teilnehmen werden. Der Wandel, der in den letzten Jahrzehnten eingetreten ist, wird am Teilnehmerkreis sichtbar. Während an den Konferenzen von Potsdam 1945, Berlin 1954 und Genf 1959 jeweils nur die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges über die Liquidierung der Kriegsfolgen sprachen, sind diesmal alle europäischen Staaten eingeladen, einschließlich der Bundesrepublik und der „DDR".

Hoffnungsvoll sprach Präsident Nixon nach seiner triumphalen Wiederwahl von dem „Vorabend der größten Friedensära", an dem sich die Menschheit jetzt befinde. Das mag sich auf weite Sicht als richtig erweisen. Es wäre aber illusionär, schon von Helsinki oder der darauffolgenden Konferenz über den ausgewogenen Abbau von Truppen und Rüstungen in Europa solche Wunderdinge zu erwarten. Die Mühlen internationaler Verhandlungen mahlen langsamer, als dies den Bürgern aller betroffenen Länder recht sein kann. Schon jetzt zeigen sich harte Punkte, die das Treffen von Helsinki mehrmals an den Rand des Scheiterns bringen können.

Es wäre verfehlt über Sicherheit zu sprechen, ohne nicht auch Grundelemente der militärischen Entspannung zu behandeln. Dies meint man in den USA, bei der NATO und besonders in Bonn. Bundeskanzler Brandt sprach von „vertrauensbildenden Maßnahmen", die schon in Helsinki umrissen werden sollten. Er meint die vorherige Bekanntgabe von Truppenbewegungen, den Austausch von Manöverbeobachtern und eine Begrenzung der militärischen Bewegungen. Zusätzlich könnten Vereinbarungen über das Vermeiden militärischer Zwischenfälle zur See und in der Luft und der Verzicht auf neue Stationierung von Streitkräften außerhalb der eigenen Grenzen ins Auge gefaßt werden.

Diese Vorschläge stoßen auf sowjetischen Widerstand. Moskau möchte nur über politische und wirtschaftliche Aspekte wie die Unverletzlichkeit der Grenzen, die Respektierung nationaler Territorien,- den Beginn einer umfassenden wirtschaftlichen Kooperation sprechen. Das Ziel, das es damit verfolgt, ist klar. Die Grenzziehung nach dem Zweiten Weltkrieg soll festgeschrieben und durch einen internationalen Pakt besiegelt, der Sowjetunion der Weg zu den wirtschaftlichen Hilfsquellen des Westens geöffnet werden, damit sie sich für die latente Auseinandersetzung mit dem rotchinesischen Rivalen wappnen kann. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, um Moskau das westliche Verhandlungskonzept schmackhaft zu machen. Helsinki läutet eine Verhandlungsphase ein, die sich über Jahre erstrecken kann.

Eugen Legrand



Wie andere es sehen

Rübezahl auf dem Wege nach Bonn

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich – Ausland 4,– DM monatlich.
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41/42
Bankkonto: Landesbank Hamburg (BLZ 200 500 00) Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 207 Postscheckamt Hamburg.



Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer Norderstraße 29/31, Ruf 04 91/42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17



Wahlsieger Brandt und Scheel: Die Probleme sind keineswegs vom Tisch

Foto dpa

Die Kehrseite der Medaille

Eine Nachbetrachtung zum Wahlausgang am 19. November

In Bonn hat der graue Alltag wieder begonnen. Die Wahl ist gelaufen — sie brachte eine Überraschung: für die Sieger wie für diejenigen die Federn lassen mußten. Und die Christdemokraten, vor allem an Rhein und Ruhr, haben erheblich Federn lassen müssen. Was Strauß in Bayern geschafft hat, das haben die anderen, so hört man, im Norden verspielt. Im Norden das ist eigentlich diesseits der Mainlinie, wenngleich auch hervorzuheben ist, daß Dregger in Hessen ein gutes Ergebnis herausgeholt hat. Schon in Baden-Württemberg haben Wähler, die bei den Landtagswahlen noch für die Union votierten, nicht mehr die CDU gewählt und begreiflicherweise hat das Wahlergebnis in diesem Bundesland und bei seiner politischen Führung der Union scharfe Kritik gefunden. Nach dem Bericht aus Stuttgart zum Beispiel die Wahlkampfführung durch Konrad Kraske. Entgegen den dringenden Vorstellungen der Baden-Württemberger, so heißt es aus Stuttgart weiter, Vorstellungen, die nicht nur auf Erfahrungen beim eigenen Landtagswahlkampf, der „Generalprobe", gesammelt wurden, sondern auch auf genaue Analysen hinwiesen, habe die Bonner Zentrale mehrere Fehler begangen. So habe sie den Wahlkampf so dramatisch begonnen, als stünde die Wahl bereits wenige Tage bevor. In der späteren Phase des Wahlkampfes habe Bonn dann einen argumentativen Wahlkampf geführt. „Umgekehrt hätte es sein müssen", rügen jetzt die Kritiker in Stuttgart.

Die „Manöverkriktik" wird sicherlich hinter den verschlossenen Türen sehr viel eindringlicher gewesen sein als draußen auf den Fluren, wo denn Pressesprecher oder Parteigeneralsekretär verkündeten, daß Präsidium und Bundesvorstand voll und ganz hinter Rainer Barzel stehen. Wie sollte es auch anders sein?

Rainer Barzel hat im Wahlkampf immerhin seinen Mann gestanden und eine gute Figur gemacht. Daß er dennoch nicht so zugkräftig war, wie man es von ihm erwartet hatte, das ist ihm schwerlich anzulasten. Höchstens, ob es richtig war, daß er darauf bestand, Partei- und Fraktionsvorsitzender und als solcher auch Kanzlerkandidat der Unionsparteien zu sein. Auch schwer zu sagen, daß die Union mit einem anderen Kandidaten besser gefahren wäre. Unzweifelhaft hat Willy Brandt, Inhaber des hohen Amtes des Regierungschefs und unterstützt von den Möglichkeiten der staatlichen Propaganda, seinem Konkurrenten gegenüber einen erheblichen Vorteil gehabt, ganz abgesehen davon, daß man mit dem Friedensnobelpreisträger Brandt die Erhaltung des Friedens schlechthin in Verbindung bringen konnte. Mancher Wähler mag davon ausgegangen sein, daß eben Brandt die Erhaltung des Friedens bedeutet, während eine Ablösung durch die CDU/CSU Konflikte habe hervorrufen können. So jedenfalls hörten wir es von Wählern des bürgerlichen Lagers, die sich diesmal für Brandt entschieden haben.

Sicherlich ist es dieser Gesichtspunkt keineswegs allein; es kommen viele andere Faktoren hinzu. Nehmen wir Barzels unmittelbaren Wahlkreis Paderborn-Wiedenbrück, in dem er einen persönlichen Erfolg erzielen konnte und wieder direkt gewählt wurde. Für die Freien Demokraten kandidierte hier „Spiegel"-Herausgeber Rudolf Augstein, dessen jüngstes Buch „Jesus-Menschensohn" selbst den Erzbischof in Paderborn zu einer scharfen Stellungnahme veranlaßt hatte. Gerade deshalb war es interessant, wie sich die FDP in Paderborn, wo sie bisher 3,7 Prozent hatte, schlagen würde. Diesmal erreichte die FDP mit ihrer Zweitstimme 5,3 Prozent und da beißt keine Maus einen Faden ab. Ist es wirklich so, wie Walter Henkels über die Wahlnacht im Kanzlerbungalow berichtet, wo es in den Kommentaren der Journalisten hieß: „Der erste Verlierer ist die katholische Kirche in Deutschland, die glaubt, daß der Paragraph 218 die Hauptpolitik ist. In Frankreich sagen die Bischöfe, das Mietrecht ist wichtiger."

Wie immer dem auch sein mag, auch die wirtschafts- und finanzpolitischen Probleme, die die Union sozusagen zum Zentralpunkt ihres Wahlkampfes gemacht hatte, haben nicht „gezogen". „Fortschritt durch Stabilität" war die Parole der CDU. Die Union aber hat das miserabelste Bundestagswahlergebnis seit 1949 zu verzeichnen und das ist sicherlich eine schwere Last für diejenigen, die den Wahlkampf zu verantworten haben.

Dieser Wahlkampf der Union war streckenweise ausgesprochen lahm und vielleicht wäre das Ergebnis für die Union noch sehr viel magerer ausgefallen, wenn nicht die Initiativen zahlreicher Bürgergemeinschaften gewesen wären. Dabei ist nicht an die (wie die SPD mitteilte) sozusagen unter dem Tisch gehandelten zwielichtigen Briefe und Pamphlete gedacht, die sich mit Willy Brandts angeblicher Tätigkeit 1933 und in der Emigration beschäftigten. Sie sind auch in dieser Redaktion eingegangen und in den Papierkorb gewandert. Nein, wir sprechen hier davon, daß sich Bürger zusammengeschlossen haben, die ganz einfach die Dinge ansprachen, von denen die Union nur zurückhaltenden Gebrauch machte.

Zum Beispiel die Fragen der Deutschland- und der Ostpolitik, die nach unserer Meinung bei der CDU völlig „unterbelichtet" behandelt wurden. In den Kreisen der heimatvertriebenen Mitbürger mag zum Beispiel die Haltung der Union bei der Abstimmung am 17. Mai sehr viel schwerer gewogen haben als die den Vertretern der Landsmannschaften gegebene Zusage. daß man, einmal zur Regierung gekommen, Ost- und Deutschlandpolitik auf der Grundlage der Gemeinsamen Entschließung des Bundestages betreiben werde. Selbst in den letzten Tagen des Wahlkampfes, als die Regierung — von ihrem Standpunkt geschickt — den Grundvertrag nachschob und damit die These „vom Frieden sicherer machen" unterbaute, hat die Union es nicht verstanden, sich hier mit Erfolg einzuschalten und dem Bürger darzustellen, welcher Frieden hiermit praktisch gemeint ist. Ein Frieden nämlich, der letztlich auf der Anerkenntnis all dessen basiert, was die Sowjetunion und der Ostblock, hier vor allem die „DDR", erwarteten.

Sicherlich ist es richtig, daß dem Verlierer nichts mehr schaden würde als ein öffentliches Scherbengericht und es nutzt niemand, nun die Vergangenheit zu beweinen. Aber bei der notwendigen Analyse des Wahlkampfes und des Ergebnisses wird gerade Franz Josef Strauß der norddeutschen Schwesterpartei ein unschlagbares Argument ins Feld führen können. Wir möchten hier den bekannten Publizisten Carl Gustav Ströhm zitieren, der in der „Welt" vom 21. 11. unter dem Titel „Franz Josef Strauß stoppte den Vormarsch des Genossen Trend" in diesem Zusammenhang feststellte: „ER (Strauß) kann darauf verweisen, daß das Herausarbeiten klarer Kontraste in der Deutschland- und Ostpolitik — eine Taktik, die von der Bonner CDU-Zentrale abgelehnt wurde — ihm nicht geschadet, sondern im Gegenteil genutzt hat." Nur möchten wir meinen, daß die Betonung dieser Fragen durch Strauß für ihn keine Taktik war, sondern daß er hierin wirklich das Zentralproblem der Deutschen erblickte. Denn was bedeuten alle Fragen der Währung, der Bildung, des Fortschritts, wenn wir in den entscheidenden Fragen der Deutschland- und der Ostpolitik die Weichen falsch gestellt haben? Würde die Bundesrepublik Deutschland in den Sog des kommunistischen Blocks geraten und würde Bonn sich einmal der von dort kommenden Direktiven nicht entziehen können, dann würde es vor allem für die Großzahl der Erstwähler ein böses Erwachen geben.

Man sagt, am 19. November sei keine Partei gewählt worden, es habe sich vielmehr um Kanzlerwahlen gehandelt. Dem Kanzler Brandt kommt zweifelsohne das Hauptverdienst beim Ausgang der Wahlen zu, ihn ehrten denn auch am Abend des Wahltages begeisterte Parteigänger, die Willy Brandt einen Fackelzug darbrachten. „Aber" — schreibt Walter Henkels in der „Frankfurter Allgemeinen" — „bei Fackelzügen hat Brandt einige Darstellungsschwierigkeiten. Auch Scheel, der sich mit Brandt zeigt, ist leicht verlegen. Das Gedächtnis reicht da noch weiter zurück, als die jungen Leute wissen können." Rainer Barzel hat alsbald, nachdem er die Niederlage seiner Partei erkannte, dem alten und neuen Bundeskanzler seine Glückwünsche ausgesprochen und sich als fairer Verlierer erwiesen. Er hatte gegen Brandt einen schweren (manche sagen aussichtslosen) Stand, seine Position wurde nicht unerheblich verschlechtert durch die Wahlkampfstrategen, die ihn und seine Mannschaft oft auf wenig werbewirksame Weise verkauften. Dagegen war, um Carl Gustav Ströhm noch einmal zu zitieren — „die bayrische Wunderwaffe ‚Franz Josef Strauß' zumindest auf bayrischem Boden der charismatischen Führer- und Vaterfigur Willy Brandts gewachsen." Die Bonner Regierungskoalition muß sich mit der **Tatsache abfinden, daß sie zwar in der Bundesrepublik Deutschland**, nicht aber in Bayern eine Mehrheit hat. Das wird die Lage des weiß-blauen Freistaats nicht erleichtern, dürfte aber auch für Bonn gewisse Probleme mit sich bringen.

Inzwischen haben in Bonn die Gespräche der alten und neuen Koalitionspartner begonnen. Man wird davon auszugehen haben, daß das gute persönliche Verhältnis zwischen Brandt und Scheel geeignet ist, einen guten Boden für die Gespräche abzugeben, doch wird niemand verkennen können, daß es zwischen SPD und den Freien Demokraten vornehmlich auf dem Gebiet der gesellschaftspolitischen Reformen Schwierigkeiten geben kann. Denn der Dortmunder Parteitagsbeschluß in der Steuerpolitik dürfte auf den Widerstand des FDP-Partners stoßen wie auch die Frage der von SPD-Politikern befürworteten Steuererhöhungen bei den Koalitionsverhandlungen kontrovers sein wird.

„Mit Recht" — so schreibt die „Kölnische Rundschau" — „können die Freien Demokraten bei den jetzt anlaufenden Koalitionsverhandlungen geltend machen, daß ihre Mitgift für die bereits beschlossene Regierungsehe beträchtlich größer und wertvoller geworden ist als vor drei Jahren. Die FDP bringt in die alte und neue Koalition nicht nur relativ, sondern auch absolut mehr Mandate ein als die Sozialdemokraten."

Das zitierte Blatt meint, das schaffe Sicherheit und Selbstvertrauen, und schon bei den ersten Fühlungnahmen und Mutmaßungen über die Regierungsbildung sei offenbar geworden, daß die FDP sich diesmal teuer verkaufen werde. Dabei gehe es nicht nur um Posten und Pöstchen, sondern vor allem um Programme.

Willy Brandt gratulierte seinem Partner Walter Scheel, so heißt es weiter, aber es gehöre nicht viel Phantasie dazu, sich auszudenken, daß der Sozialdemokrat nicht gerade glücklich ist über den enormen Erfolg der Liberalen. „Mit gutem Grund hatte Willy Brandt im Wahlkampf bei jeder sich bietenden Gelegenheit betont, daß die SPD keine Stimme zu verschenken habe" — auch an die FDP nicht: Er wußte genau, daß jede für den Juniorpartner abgegebene Stimme die Position der eigenen Partei schwächt. Als Kanzler muß Willy Brandt jetzt einen Mittelweg finden zwischen den Forderungen siegesbewußter Sozialdemokraten und dem, was die noch siegreichere FDP bewilligt. Das ist ein hartes Geschäft."

Auch für die „Frankfurter Allgemeine" darf es für die FDP nicht um Posten gehen. Wichtiger müsse sein, „daß sie möglichst viel von ihren Sachforderungen gegenüber dem Koalitionspartner durchsetzt — dies erwarten ihre Wähler. Was sind denn nun aber die derzeit wichtigsten Programmpunkte in den Augen der neuen FDP-Fraktion? Durch den Wahlausgang hat sie, das ist die Kehrseite der Verstärkung, ihre politische Homogenität verloren. Schon vor der Wahl wußte die FDP, daß zu ihrer neuen Fraktion Maihofer, Bangemann und Augstein gehören würden, drei Politiker, die jeder auf seinem Pfad nach links streben. Nun aber hat die Wahl der Fraktion noch einmal einen Schwung von vorwiegend jüngeren Linken beschert, die noch weniger als jene drei zum alten Stamm passen. Flach wird über den Zugang frohlocken, was aber mögen Genscher und Ertl, Gallus und Graaf davon halten . . ."

Wo fallen die Entscheidungen der nächsten Zukunft?

„. . . Noch am Wahlabend ließen sozialdemokratische Politiker erkennen, wie sehr sie auf die ‚progressiven' Kräfte in der FDP bauen. Deren Führung steht vor der schwierigen Aufgabe, die Einheit der Fraktion zu bewahren, ohne daß darüber die Eigenständigkeit in der Koalition zweifelhaft würde."

Die Wahl ist gelaufen. Der Alltag angebrochen. Der politische Alltag ist grau, trotz versprochenen blauen Himmels und was sonst noch allem. Die Regierungskoalition muß sich darüber klar sein, daß bei ihren Wählern große Erwartungen geweckt wurden. Der Wahlausgang allein löst diese Probleme, die im Raum stehen, keineswegs. Die Frage der Stabilität ist ja keineswegs nur ein Wahlschlager, die neue Regierung sieht sich damit konfrontiert ebenso wie mit vielen anderen Problemen, für die man Geld braucht. Der gute Wille allein genügt nicht und vielleicht wird in den kommenden Monaten mancher Wähler, der den Koalitionsparteien seine Stimme gab, sehr viel nachdenklicher werden. Das wäre mit Sicherheit der Fall, wenn das eintreten sollte, worauf die Union in ihrem Wahlkampf warnend hingewiesen und was die Koalition vom Tisch gewischt hat. Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik werden das Feld sein auf dem die Entscheidungen der nächsten Zukunft fallen. Hier wird sich vor allem zeigen, ob die Systemveränderer in den beiden Koalitionsparteien sich durchzusetzen vermögen. Die **Koalitionsparteien haben die Wahl gewonnen**, aber damit sind keineswegs die Probleme vom Tisch: sie stellen sich jetzt erst besonders klar und in Wochen und Monaten vielleicht wird manch einer, der auf die Koalition setzte, sich vielleicht die Frage stellen, ob seine Entscheidung am 19. November richtig gewesen ist.

Egon Franke, noch Bundesminister für innerdeutsche Fragen, formulierte: „Bei einer Mehrheit von 48 Abgeordneten wird es schwierig sein, 25 Überläufer zu finden." Der Satz ist deplaziert, denn die Abgeordneten, die in der letzten Legislaturperiode die Partei wechselten, taten diesen Schritt, weil sie nicht mehr bereit waren, die Politik von SPD und FDP mitzumachen. Sicherlich haben die Parteigremien jetzt nur solche Repräsentanten in den Bundestag entsandt, die die Vorstellungen der Parteiführung zur Außen-, Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik mit voller Überzeugung vertreten. Niemand bei der Union wird damit rechnen, aus diesem Kreis könnte unerwartete Hilfe kommen. Sich darauf einzurichten, wäre ein Irrtum, und niemand wird sich mit solch abstruser Idee tragen. Die Regierung wird nun vielmehr zeigen müssen, was sie kann — und das gilt auch für die Opposition. Für sie erst recht, denn sie wird davon auszugehen haben, daß diese Regierung weitere vier Jahre im Amt bleiben und sich dann auf neue junge Wählerschichten stützen kann, die die Unionsparteien nur dann zu gewinnen vermögen, wenn sie tatsächlich neue Zeichen setzen.

Klaus Jenssen

Zum Thema Grundvertrag:

Westdeutschland soll neutralisiert werden

„Daily Telegraph": Sowjetunion zielt auf ein vereinigtes kommunistisches Deutschland

Bonn — Knapp vierzehn Tage vor der Bundestagswahl hat die Bundesregierung den Grundvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der „DDR" durch ihren Unterhändler, Staatssekretär Egon Bahn, paraphieren lassen. Entgegen der Erwartungen großer Teile der bundesdeutschen Bevölkerung hat die Union — den CSU-Vorsitzenden Strauß ausgenommen — nicht mit der gebotenen Deutlichkeit auf den wirklichen Charakter dieses Grundvertrages hingewiesen. In Bonner politischen Kreisen hörte man vor dem 19. November, die Union sehe es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben an, die Qualität des Grundvertrages zu verbessern. Der Oppositionsführer hat sich in den letzten Tagen des Wahlkampfes zu diesem Thema zurückgehalten und sehr vorsichtig taktiert, offensichtlich, um sich als eventueller Regierungschef einen Verhandlungsspielraum zu erhalten.

Westdeutschland soll neutralisiert werden „Daily Telegraf": Sowjetunion zielt auf ein vereinigtes kommunistisches Deutschland

Seitens der CDU hat vor allem der designierte Außenminister Gerhard Schröder seine ernsten Bedenken gegen den Grundvertrag zum Ausdruck gebracht. Nachdem Bundeskanzler Brandt erklärt haben soll, er wolle noch vor Weihnachten diesen Grundvertrag unterzeichnen, scheint es uns — trotz oder gerade wegen des Wahlausganges — geboten, aufzuzeigen, welche erheblichen Mängel dieser Grundvertrag aufweist:

1. Kein Wort von der Einheit der Nation im Vertrag oder in Zusatzdokumenten. Statt dessen an sieben Stellen im Vertrag Bestätigung der Souveränität des SED-Staates.
2. Keine vertragliche Verpflichtung für die zugesagten menschlichen Erleichterungen. Nur Absichtserklärungen, die jederzeit zurückgenommen werden können bzw. gar nicht erst eingehalten zu werden brauchen.
3. Keine allgemein-gültige, verbindliche Sicherung der Stellung Berlins und seiner Vertretung durch die BR Deutschland. Nur die mündliche Erklärung zum Zusatzprotokoll, von Fall zu Fall die Ausdehnung von Abmachungen und Regelungen auf Berlin zu vereinbaren. Also nur „Kann-Formulierungen".
4. Keine Erwähnung in den Vertragsdokumenten, daß die Rechte und Verantwortlichkeiten der vier Mächte „für Deutschland als Ganzes und Berlin" fortbestehen. Damit Verzicht auf die letzte völkerrechtliche Klammer der beiden Teile Deutschlands und auf die jeder Bundesregierung durch das Grundgesetz auferlegte Verpflichtung zur Wiedervereinigung.
5. Öffnung der BR Deutschland dem sowjetischen Machtanspruch, der unter Berufung auf das Potsdamer Abkommen von 1945 bisher nur im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands durchgesetzt werden konnte.
6. Verpflichtung der BR Deutschland, dabei mitzuwirken, das SED-Regime durch Aufnahme in die Vereinten Nationen international aufzuwerten, ohne daß dem auch nur eine annähernde und vertraglich abgesicherte Gegenleistung von der anderen Seite gegenübersteht.
7. Ein zukünftiger Vertreter des SED-Regimes in Bonn wird das Recht haben, den Titel „Botschafter" zu führen.
8. Mit der Feststellung unterschiedlicher Auffassungen der beiden Vertragspartner nicht nur in der nationalen Frage, sondern auch in „grundsätzlichen Fragen" in der Präambel des Vertrages wird dem SED-Regime die Möglichkeit gegeben, sich jederzeit auf seine Positionen zurückzuziehen und seine Politik weiterzuverfolgen.

In diesem Zusammenhang zitieren wir einige kritische Äußerungen des aus der SPD ausgetretenen früheren Staatssekretärs Dr. Günther Wetzel (Ministerium für innerdeutsche Beziehungen) zum Grundvertrag:

1. Der paraphierte Grundvertrag erwähnt alles eindeutig, was das Völkerrecht an allgemeinen Grundsätzen für voneinander unabhängige Staaten bereit hält. Er enthält dagegen nichts, was das besondere Verhältnis von zwei Staaten einer Nation ausmacht.
2. In den Punkten 1 und 10 der Kasseler Formulierungen, die die Grundlage des jetzt paraphierten Vertrages sein sollten, war vom Zusammenhalt der Nation und davon die Rede, daß sich die Deutschen als Angehörige einer Nation verstehen. Dennoch ist der Grundvertrag, der dies alles nicht enthält, der Schlußpunkt einer Politik, die im Frühjahr 1970 zwischen Gromyko und Bahr festgelegt worden war.
3. Die beabsichtigte einseitige Erklärung der Bundesregierung zur Nation ist angesichts des eindeutigen Textes des Vertrages nicht mehr wert, als sonstige einseitige politische Erklärungen zu dieser Frage es schon immer waren. Bundeskanzler Brandt hat also nicht zu dem gestanden, was er am 21. Mai 1970 gegenüber Stoph in bezug auf die Einheit der Nation sagte: „Ich meine, wir können unsere Beziehungen zueinander nicht sinnvoll regeln, ohne diese Verfassungsgrundsätze zu berücksichtigen."

Einen skeptischen Blick in die Zukunft wirft der Londoner „Daily Telegraph" (nach einem Zitat in „Die Welt" vom 10. November 1972): „Russische und ostdeutsche Zusicherungen, daß dadurch (durch den Grundvertrag) nicht die Position der Westmächte unterminiert wird, vor allem in Berlin, sind beklagenswert undeutlich. Während Rußland eine militärische Überlegenheit von 3:1 in Europa behält, muß man weiterhin befürchten, daß sich an seinem Ziel nichts ändert, ein vereinigtes kommunistisches Deutschland zu erreichen. Seine Absicht bleibt verstärkt darauf gerichtet, Westdeutschland zu neutralisieren und linke Tendenzen zu einer Volksfront auszunützen."

Gehört · gelesen · notiert

Männer gehen in die Politik, um zu Macht zu kommen. Keiner wird Politiker, um zu beten. Pakistans Präsident Bhutto

Der gerade Weg ist in der Politik meistens unpassierbar. Harold Macmillan, ehemaliger britischer Premier

Als ich jung war, glaubte ich, ein Politiker müsse intelligent sein. Heute weiß ich, daß Intelligenz wenigstens nicht schadet. Carlo Schmid, Politiker

Die meisten Minoritäten reden von Minderheitenschutz nur so lange, als sie noch nicht in der Minderheit sind. Clemenceau

Alles, was notwendig ist, damit das Schlechte in der Welt gewinnt, sind genügend gute Menschen, die nichts tun. Edmund Burke

Der Preis für Feigheit kann nur das Böse sein. Alexander Solschenizyn

Weniges auf dieser Welt verbindet so stark wie gemeinsame Abneigung gegen einen Dritten. René Clair, französischer Regisseur

Haß frißt den Hassenden, nicht den, der gehaßt wird. Rudolf G. Binding

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß Zivilisationen, die den Drang nach mehr Wissen aufgegeben haben, zur Auflösung verurteilt sind. *Sir Bernard Lovell*

Es wird Moskau nicht besonders stören, wenn Ägypten und andere Araber nicht nur russische Kanonen, sondern auch westliche Butter haben. *Ben Horin, Botschafter Israels*

Der Westen unterliegt einem schweren Irrtum

Die faktische Zustimmung zur Teilung Deutschlands wird schwere Gefahren heraufbeschwören

Man mag daran herumzudeuteln versuchen, wie man will: Das westliche Echo auf den „Grundvertrag", den Bonn und Ost-Berlin miteinander abgeschlossen haben, bringt etwas zutage, was schlimmer ist als der Vertrag selbst: Die unverhohlene Genugtuung darüber, daß „endlich" die Teilung Deutschlands akzeptiert und anerkannt worden ist. Sehen wir einmal von den französischen Stimmen ab, die aus ihrer Genugtuung über die Wendung, welche die Dinge für Deutschland genommen haben, kein Hehl machen — schließlich ist dies nur die Folge der Tatsache, daß die Bemühungen Adenauers und de Gaulles um eine allmähliche Herbeiführung einer Konföderation der beiden Nachbarländer scheiterten —, so muß ein Kommentar der britischen „Times" als besonders aufschlußreich für die Einstellung politisch einflußreicher Kreise in den Hauptstädten der Verbündeten dieser Bundesrepublik Deutschland bezeichnet werden.

„Keine diplomatischen Formulierungen oder Zugeständnisse können die Tatsache gänzlich verhüllen, daß der Vertrag die Aufteilung des Bismarck-Reiches nur 101 Jahre nach seiner Zusammenfügung besiegelt", heißt es da. Und es wird hinzugefügt, daß sich dieses Reich bereits mehr als eine „Episode" in der deutschen Geschichte, denn als deren „Höhepunkt" ausnehme, von dem so lange Zeit im deutschen Schulunterricht gesprochen worden sei. Im Dezember 1970 habe Willy Brandt den Verlust der Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße anerkannt, wie er jetzt in aller Form der Existenz zweier deutscher Staaten zugestimmt habe. Fast 25 Jahre habe es gedauert, bis die Realitäten im Europa der Nachkriegszeit kodifiziert worden seien. Den Deutschen sei es nicht leichtgefallen, dahin zu gelangen: Im Osten sei es ihnen eingehämmert worden, daß sie den Krieg begonnen und verloren hätten; aber in Westdeutschland sei das deshalb vernebelt worden, weil man dort die deutschen Waffen für die westliche Allianz benötigt habe. Und dann wird offenherzig erklärt, Europa bedauere es „nicht allzusehr", daß der deutsche „Riese" in zwei Stücke zerborsten sei. Europa werde darob erleichtert sein, daß die Deutschen sich nun mit ihrer Teilung abfänden. Zwar sei nichts in der Geschichte endgültig, aber es sei in der europäischen Landschaft auch nichts zu sehen, was den durch diesen Vertrag etablierten Zustand ändern könnte.

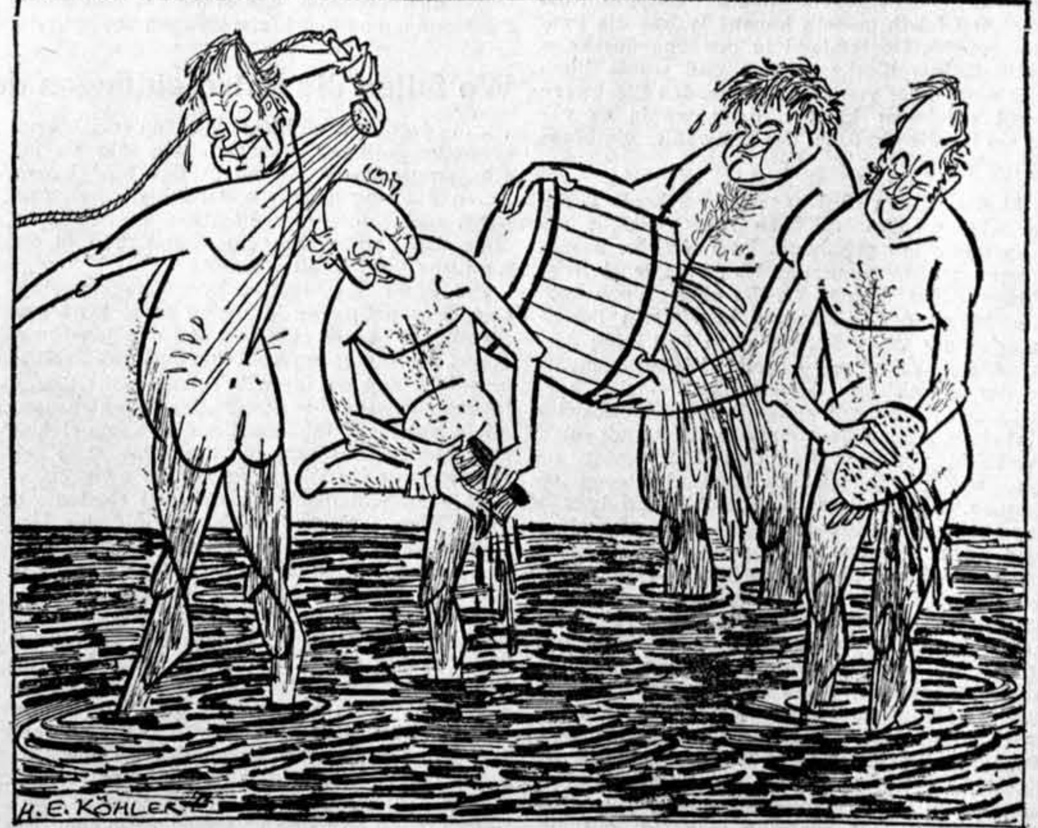
Man kann sagen, daß dieser „Times"-Artikel hierzulande vielen die Augen öffnen wird, die bisher der Ansicht waren, der Westen meine es ehrlich mit seinen früher nur allzuoft bekundeten — und schließlich auch vertraglich festgelegten — Versicherungen, er werde alles tun, was nur möglich ist, um auf eine Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit hinzuwirken. Jetzt ernten die Deutschen geradezu Spott dafür, daß sie sich der atlantischen Allianz angeschlossen haben, um ihren Beitrag zur westlichen Verteidigung zu leisten — und in der Tat ist nichts mehr dazu angetan, diese Verteidigungsgemeinschaft ihrer moralischen Grundlage zu berauben als eben ein derartiger Zynismus, mit dem man ihnen vorhält, daß es gelungen sei, sie zu düpieren.

Das mögen bittere Feststellungen sein, aber sie sind schon deshalb unerläßlich, weil sie auch den Schlüssel zur Beantwortung der Frage bieten, warum die westlichen Siegermächte nicht einmal den Versuch gemacht haben, gegenüber der Sowjetunion auch nur die Erklärung durchzusetzen, daß ihre eigenen Rechte sich auf „ganz Deutschland" beziehen. Sie haben es zugelassen, daß der Deutschland-Begriff eliminiert wurde, ja sie sind dessen anscheinend sogar ganz zufrieden, daß Deutschland nun scheinbar endgültig von der politischen Landkarte Europas verschwunden ist.

Aber sie unterliegen einem schweren Irrtum, wenn sie meinen sollten, daß der Status quo so erhalten bleiben wird, wie er sich gegenwärtig ausnimmt: Die Bundesrepublik im westlichen Lager, die „DDR" im Sowjetblock — und beide deutschen Staaten in einem „entspannten" Verhältnis zueinander. Von nun an werden die Dinge ihr eigenes Schwergewicht haben: Zunächst wird Ost-Berlin in der internationalen Arena ungemein aufgewertet werden, so daß nicht etwa nur West-Berlin — dieses einstige „strahlende Schaufenster des Westens weit im Osten" —, sondern letztlich auch Bonn in seinen Schatten stehen wird. Es wird den Deutschen sicherlich schwer genug fallen, ihre Augen dem Osten zuzuwenden; aber das wird sich notgedrungen ergeben, denn das, was jetzt unterzeichnet worden ist, ist doch nur der Anfang. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem die Deutschen in ihrer großen Mehrheit nicht ihrer alten Hauptstadt blicken werden, aber nicht nach dem absteigenden West-Berlin, sondern nach Ost-Berlin, das mehr und mehr seine Schrecken verliert in der von einer geflissentlichen Propaganda beeinflußten öffentlichen Meinung, welche die Mahnung gehört hat, man möge doch nicht nur Schlechtes denken von den Herrschern über Leben und Tod, die dort residieren.

Bonn hat die „Realitäten anerkannt", und der Westen hat nicht nur tatenlos zugeschaut, sondern dem Beifall gezollt — und nun werden diejenigen Deutschen, welche als Patrioten und Europäer Protagonisten der Freiheit und der westlichen Solidarität waren, zurückgestoßen. Mangelte es schon früher an irgendeinem Wort des Verständnisses für die Ostvertriebenen, als auf deren Heimat Verzicht geleistet wurde, so ist nun die faktische Zustimmung zur Teilung Rest-Deutschlands zwischen Oder und Rhein hinzugekommen. Das aber muß verhängnisvolle Folgen zeitigen. Der „Times" jedenfalls kann schon jetzt bescheinigt werden, daß sie viel dazu getan hat, wenn nun weitere Veränderungen in Europa eintreten, die das politische Bild Europas — nicht nur in Deutschland, sondern überhaupt — gründlich umwandeln. **Peter Rutkowski**

Nach der Wahl



„Also erstmal wieder Mensch sein — nichts als ein reiner guter Mensch" aus FAZ

Mitteldeutschland:

Auf „Horchposten"

Spitzeldienste für den SSD

Über 125 000 „DDR"-Bürger unterstützen nach offiziellen Ost-Berliner Angaben als freiwillige Helfer die „Volks"-Polizei zur Gewährleistung der „öffentlichen Ordnung und Sicherheit". Die vor zwanzig Jahren erstmals eingesetzten „Volks"-Polizeihelfer werden heute vor allem in den Wohngebieten tätig, wo sie den VP-Abschnittsbevollmächtigten zur Seite stehen, aber auch als Helfer der Verkehrspolizei auf den Straßen. 67 000 Helfer wurden ermächtigt, bestimmte Aufgaben wie Fahndungsarbeit, Hausbuchkontrolle und Bevölkerungs-Sprechstunden selbständig durchzuführen.

„DDR"-Bürger, die als freiwillige Helfer die „Volks"-Polizei unterstützen, müssen auch in ihrer täglichen Arbeit „Vorbildliches" leisten. Das heißt: Sie sollen besonders an ihrem Arbeitsplatz mit gutem Beispiel vorangehen. Das muß auch auf ihr gesellschaftliches Wirken zutreffen. So wurden in den letzten Jahren zahlreiche Helfer als Abgeordnete in die Vertretungen der Städte und Gemeinden gewählt oder gehören den Kreistagen an. Nach Meinung der SED fördert das ihre wachsende Autorität, nicht nur in der Bevölkerung, sondern immer stärker bei Betriebsleitungen, Vorständen der Genossenschaften und staatlichen Leitern.

Besonders bemerkenswert ist, daß sich auch der Staatssicherheitsdienst — die Geheimpolizei des SED-Regimes — der freiwilligen Helfer bedient. In diesem Zusammenhang wurde aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß etwa 40 000 Helfer verpflichtet wurden, auch für die Organe des Ministeriums für Staatssicherheit zu arbeiten. Sie gelten als besondere Vertraute des Abschnittsbevollmächtigten und führen vorwiegend Spitzelaufträge aus. Genauer gesagt: Sie überwachen in ihrem Zuständigkeitsbereich die politische Einstellung und Betätigung aller Einwohner und denunzieren jeden mitteldeutschen Bürger, der sich gegen die Politik der SED stellt.

Oberst Gerhard Kühl, Chef der Bezirksbehörde der „Volks"-Polizei Neubrandenburg, sagte kürzlich gegenüber einem „DDR"-Journalisten unmißverständlich: „Das Vertrauensverhältnis zwischen Bürgern und Helfern äußert sich schließlich darin, daß über sie die Volkspolizei viele Hinweise erhält". Tatsache ist, daß überall dort, wo freiwillige Helfer der „Volks"-Polizei auftauchen — sei es in Betrieben oder bei Veranstaltungen — sie auf das Mißtrauen der Bevölkerung stoßen. Schließlich ist den Bürgern nicht verborgen geblieben, welche tatsächliche Rolle die „Volks"-Polizeihelfer spielen. **Walter Engelhardt**

Atheistischer Papst

Papst Paul VI. sei mutmaßlich ein ungläubiger Atheist, Richard Nixon ein unverbesserlicher liberalistischer Aufweichler, und die Vereinten Nationen hätten sich den Weltkommunismus zum Ziele gesetzt. Mit dieser Verurteilung ging kürzlich in Mexiko-City der Sechste Antikommunistische Weltkongreß zu Ende. Bei diesem Kongreß handelt es sich keineswegs um eine kleine Gruppe von Radikalen, über die man mit einem Achselzucken hinweggehen könnte. Unter den 350 Delegierten der viertägigen Veranstaltung befanden sich hohe lateinamerikanische Generäle, der amerikanische Vier-Sterne-General Thomas Lane, der brasilianische Admiral Carlos Pena Boto, organisierte Konterrevolutionäre aus Kuba, Allende-Gegner aus Chile, Bolivianer, Peruaner und, wie es heißt, einige Europäer. In der mexikanischen Presse nahm die Berichterstattung über die Veranstaltung einen verhältnismäßig breiten Raum ein.

Der von der antikommunistischen Weltliga veranstaltete Kongreß ist ein Lehrstück dafür, wie sehr sich in aller Welt die politischen Fronten verhärten, und daß das Auftreten radikaler linker Bewegungen den extremen Rechtsradikalismus sofort nach sich zieht.

„Slowo Powszechne":

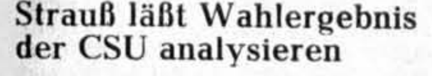
Grundvertrag liquidiert Bismarck-Reich

Polnische Zeitung widerlegt These der Teilung Deutschlands 1945

Warschau (hvp) Der Chefredakteur des „Pax"-Organs „Slowo Powszechne", Stefanowicz, hat in einem Kommentar zur Paraphierung des „Grundvertrags" zwischen Bonn und Ost-Berlin die These widerlegt, daß die Bundesregierung der sozialdemokratisch-liberalen Koalition doch nur die bereits „im Jahre 1945 entstandene Realität" der deutschen Teilung anerkannt habe. Er wies — wenn auch in verklausulierter Form — auf die Tatsache hin, daß Moskau noch im ersten Nachkriegsjahrzehnt eine Wiedervereinigung Deutschlands in Erwägung gezogen hat, als es um die Frage des Beitritts Westdeutschlands zur Atlantischen Allianz ging. Besonders bemerkenswert ist dabei die Feststellung des polnischen Beobachters, daß erst eigentlich nach 1955 die „Separation" der „DDR" perfektioniert worden ist. Entsprechend betonte die polnische Agentur „Interpress" in einem in „Zycie Warszawy" veröffentlichten Artikel, erst durch den „Grundvertrag" sei das Deutsche Reich „endgültig" liquidiert worden. Ähnlich äußerte sich Radio Warschau, dessen Kommentator Zadora allerdings die Behauptung hinzufügte, das Bismarck-Reich habe bereits im Jahre 1945 „der Vergangenheit angehört".

„Zycie Warszawy" bzw. „Interpress" bezogen sich auf Stellungnahmen in der westlichen Presse — gemeint war insbesondere die London-„Times" — zum „Grundvertrag", wobei hervorgehoben wurde, daß nunmehr „mit dem Vertrag (zwischen Bonn und Ost-Berlin) das Schicksal des von Bismarck errichteten Deutschen Reiches endgültig besiegelt" worden sei. Damit sei das bestätigt worden, was „auf den Schlachtfeldern des Zweiten Weltkriegs unwiderbringlich verspielt" worden sei. Auch Radio Warschau bemerkte zum „Grundvertrag", damit sei „die gesamte staatspolitische Doktrin vom angeblichen Fortbestehen des Deutschen Reiches . . . zu den Akten geschrieben worden". Hier wurde die unwahre Behauptung hinzugefügt, schon 1945 sei das Deutsche Reich — bzw. Gesamtdeutschland — „eine Sache der Vergangenheit, höchstens ein Thema für die Geschichtsschreibung" gewesen.

Dem widersprach — faktisch — Stefanowicz in der Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne", indem er erklärte, noch im Jahre 1945 habe man sich „verschiedene Varianten eines friedlichen Gleichgewichtssystems in Europa vorgestellt", und erst nach 1955 sei eine einzige Option übriggeblieben, die dadurch bedingt gewesen sei, daß sich „die gesellschaftliche und staatliche Besonderheit und Separation der ‚DDR'" entwickelt habe. Im Jahrzehnt zwischen 1945 und 1955 hätten die sozialistischen Staaten aber noch darum gerungen, „positive" — und nicht „negative" — Folgerungen aus einer Anerkennung der — durch den Zweiten Weltkrieg entstandenen — Tatsachen zu ziehen und durchzusetzen. Nach dem Hinweis auf die Verdienste der sozialistischen Länder — insbesondere auch der „DDR" — um das Zustandekommen des „Grundvertrags" betonte Stefanowicz nochmals, daß die Vier Mächte in den „Vierziger Jahren" noch von „Deutschland als Ganzem" ausgegangen seien, während sie heute die „souveräne Gleichrangigkeit der beiden deutschen Staaten" zugrunde legten, was auch darin seinen Ausdruck finde, daß Vorbereitungen für die Errichtung von Botschaften in Ost-Berlin getroffen würden.



Strauß läßt Wahlergebnis der CSU analysieren

Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß hat eine Wahlanalyse für das Ergebnis der Christlich-Sozialen Union in Auftrag gegeben. Wie die CSU-Zentrale mitteilte, soll die Analyse von Experten der CSU-Landesleitung unter Hinzuziehung von Meinungsforschungsinstituten angefertigt werden. Sie soll bei der nächsten Vorstandssitzung vorgelegt werden, die Anfang Dezember in München stattfinden wird.

Die CSU hatte in Bayern bei der Bundestagswahl ein leichtes Ansteigen um 0,7 Prozent auf 55,1 Prozent verbuchen können. Der Zuwachs der Stimmen beschränkte sich hauptsächlich auf Südbayern und München.

BdV-Führungskräfte im 7. Bundestag

Die politische Lage nach der Bundestagswahl wird der Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen am 24. und 25. November in Bonn erörtern. Präsidium und Bundesgeschäftsstelle begannen schon am Montag mit der kritischen Analyse des auch für die Vertriebenen weitgehend unerwarteten Ergebnisses. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Tagung wurde von seiten des Präsidiums von einer Stellungnahme vorerst abgesehen. In einer ersten Auswertung hat die Bundesgeschäftsstelle festgestellt, daß folgende Führungskräfte des Verbandes in den Unionsparteien des neuen Bundestages vertreten sein werden:

Dr. Walter Becher, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (CSU), Dr. Philipp von Bismarck, Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft (CDU), Dr. Herbert Czaja, Präsident des BdV, Sprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier (CDU), Otto Freiherr von Fircks, Vorstandsmitglied des Landesverbandes Niedersachsen des BdV (CDU), Dr. Herbert Hupka, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien (CDU), Dr. Hans-Edgar Jahn, Vizepräsident des BdV (CDU), Heinrich Windelen, Bundesvertriebenenminister a. D., Vorsitzender des Parlamentarischen Beirats d. BdV (CDU), Dr. Fritz Wittmann, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern des BdV (CSU). Nicht gewählt wurden die Kandidaten Hubert Schmoll, Vorsitzender des Landesverbandes Rheinland-Pfalz des BdV, und Lothar Sagner, Vorsitzender des Landesverbandes Bremen des BdV.

SPD will aus dem Souterrain

Nach dem Wahlsieg strebt die SPD, die jetzt zur größten Fraktion geworden ist, den Auszug aus dem Souterrain des Bundeshauses an. Wie der Fraktionssprecher Jansen jetzt mitteilte, möchte die SPD-Fraktion in den größeren Fraktionssaal der CDU/CSU umziehen, der im ersten Stock liegt. Der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Barzel nannte es vor Journalisten „eine schlechte Art, eine Wahl zu gewinnen", wenn das Wahlergebnis dazu führe, daß die Union aus den von ihr seit Jahren benutzten Räumen ausziehen müsse.

„DDR"-Anerkennung

Die Regierungschefs der fünf nordischen Länder haben sich auf einer gemeinsamen Sitzung in Kopenhagen darauf geeinigt, noch vor Jahresende die „DDR" völkerrechtlich anzuerkennen. Obwohl sich alle Regierungschefs darin einig waren, noch vor Ablauf des Jahres Botschafter mit Ost-Berlin auszutauschen, vertraten die Ministerpräsidenten Norwegens und Schwedens den Standpunkt, daß man eine endgültige Entscheidung erst nach der NATO-Ratstagung Anfang Dezember in Brüssel treffen solle.

Zum Gedenken an Reinhold Rehs:



Letzter Besuch beim Ostpreußenblatt: Reinhold Rehs (rechts) begrüßt Dr. Otto von Habsburg im Ostpreußenhaus in der Parkallee. Otto von Habsburg beging am 21. November seinen 60. Geburtstag.



Wenn andere nicht mehr über Heimat reden mögen, wir werden es tun — immer und immer wieder! In den letzten Ausgaben hatten wir über die Schwierigkeiten der Erklärung des Wortes Heimat gesprochen. Vielleicht kann die Sprache die letzte Ausdeutung gar nicht geben, so wie man das Wort Seele auch nicht voll erklären kann. Aber es gibt die Seele, so wie es die Heimat gibt. Beginnen wir jetzt mit den Kurzantworten unserer Leser, die alle den Kern treffen: „Heimat ist Geborgenheit" (Frau K. aus Worms) — „Heimat ist wie ein Baum, den man pflanzt, der Samen streut, der eingewurzelt steht — hundert Jahre und mehr. Man liebt diesen Boden und alles, was von Generation zu Generation in ihm wurzelt und die Menschen dazu" (Frau K. aus Bremen). — „Heimat ist: Wo dir Gottes Sonne zum ersten Male schien, wo dir die Sterne zum ersten Male leuchteten" (Frau K. aus Minden). — „Heimat ist ein einmaliges Erlebnis in Verbindung mit Elternhaus und Kinderzeit auf einem bestimmten Stückchen Erde. Wer das hatte, ist reich und glücklich, wer es nicht hatte, ist arm sein Leben lang" (Frau M. aus Oldenburg). — „Heimat ist Kraft, die uns erhält, und Glaube, der nicht wanken läßt. Heimat ist Geborgenheit für alle und Liebe, die nie erlischt — und Hoffnung und Sehnsucht im tiefsten Herzen" (Frau D. aus Jonen in der Schweiz). — „In der Heimat wurzeln, die Heimat lieben, ja das ist doch erst das wahre Leben" (Frau H. aus Bad Münder).

*

Jetzt werden schon die ersten unserer Leser, die einem einsamen und bedürftigen Menschen zum Feste eine Freude machen wollen, die Sachen zurechtlegen und vielleicht auch schon das Paket packen. Den Spendern, die auch ihre Mitmenschen nicht vergessen wollen, sei an dieser Stelle noch einmal besonders gedankt. Die Benachrichtigungen, wohin sie ihre Pakete schicken können, gehen seit voriger Woche laufend heraus. Für diejenigen aber, die sich ein Gedenken zu Weihnachten wünschen, sei noch einmal unsere Bitte wiederholt: Wir können noch gute Kleidungsspenden in den Größen 40 bis 42 vermitteln. Bitte, schreiben Sie ohne falsche Scheu. Ihren Namen weiß nur Christian und der oder die Spender. Er wird nichts an die große Glocke gehängt. Uns allen liegt doch nur daran, unserem Nächsten zu sagen, daß wir an ihn denken, daß er nicht, wie er manchmal in trüben Stunden denken mag, vergessen ist.

Heute haben wir eine nicht alltägliche Bitte. Sie ist besonders an alle ehemaligen Einwohner von Mühlhausen bei Pr.-Holland gerichtet. Vielleicht kann jemand einen guten Vorsatz unterstützen. Frau Elisabeth K. aus Kelkheim im Taunus sucht das Foto einer jungen, hübschen Frau, die in den Kriegswirren im August 1944 umkam und zwei kleine Jungen hinterließ. Frau K. hat die beiden Jungen, die inzwischen schon erwachsene Männer geworden sind, über das Rote Kreuz zusammengeführt. Die Söhne haben keine Erinnerung an ihre Mutter mehr und möchten gern wissen, wie sie ausgesehen hat. Frau K. sucht nun eine Aufnahme, auf der die junge Frau zu sehen ist, und will das Bild kopieren lassen und es den Söhnen möglichst noch zu Weihnachten schenken. Wer kann da helfen? Gesucht wird das Foto von

„Frau Margarete Voigt, geborene Gnuschke, in Mülhausen am 20. März 1920 oder 1921 geboren, dort zur Schule gegangen und dort verheiratet mit Willy Voigt. Margarete Voigt kam im August 1944 ums Leben und wurde im Massengrab auf dem Friedhof Sumpf bei Pr.-Holland beigesetzt" (Kennziffer B 035).

*

Hört man das Wort Einsamkeit, ist man leicht geneigt, es mit der älteren Generation in Verbindung zu bringen. Daß dem in Wirklichkeit nicht so ist, wissen wir längst. Von der Vereinsamung werden auch viele junge Menschen betroffen. Einsamkeit ist eine Krankheit unserer hektischen und lautstarken Zivilisation. Sie macht vor keinem Lebensalter halt. Hier sind junge Menschen aufgerufen, einen Kontakt mit einer Altersgefährtin anzuknüpfen. Eine Ostpreußin, Frau Christel L., bekam jetzt im Lesesaal eines Kurhauses unser „Ostpreußenblatt" in die Hand, las die Notizen aus der „Ostpreußischen Familie", und nun fragt sie, ob wir vielleicht helfen können:

„Wenn ich Ihnen heute schreibe, habe ich eine große Bitte. Ich habe eine 22jährige Tochter (Sekretärin, höhere Handelsschule, engliches Diplom), die sehr kontaktarm ist. Sie lebt sehr zurückgezogen, und es mangelt ihr an Bekanntschaften. Ist es Ihnen vielleicht möglich, durch Ihre Zeitung eine Verbindung herbeizuführen? — Ich habe im vorigen Jahr meinen Mann verloren und mache nach einer bösartigen Krankheit eine Kur, so daß ich mich schlecht meiner Tochter widmen kann." — Da sollten sich doch junge Menschen finden, denen es vielleicht ähnlich geht und die genau wissen, was man einem jungen Mädchen in dieser Situation sagen sollte (Kennziffer B 036).

In der kleinen Stadt Lehrte in der Nähe von Hannover wohnt Frau L., die sich sehr einsam fühlt. Sie schreibt:

„Ich würde mich freuen, in Lehrte oder in der näheren Umgebung eine nette Ostpreußin zu finden und man sich gegenseitig besuchen und, wenn nötig, mal ein oder zwei Tage betreuen könnte. Wir können ja nicht mehr viel, wenn man erst die 75 erreicht hat. Auch Ferien nähme man einmal gerne, wenn es nicht zu weit ist, es wäre doch mal etwas anderes. Auch herzlichen Dank für die Mitteilungen von unserem Christian. Schon die kleinen Lebensgeschichten bringen Freude" (Kennziffer B 038).

Ein Steckenpferd (oder man nennt es heute ja ganz modern Hobby, es ist aber dasselbe) hilft die Einsamkeit auch überwinden. Wir haben an dieser Stelle schon öfter darüber berichtet. Dazu schreibt uns Frau P. aus Neuburg:

„Nach dem Tode meines Mannes habe ich mein kleines Talent, das Malen, ausgegraben. Nun komme ich mit einer Bitte. Ich wohne hier in einem kleinen Städtchen und habe wenig Gelegenheit, ausgesprochen schöne Motive zur Anregung zu erwerben. So wende ich mich an meine Landsleute. Falls jemand alte Kalenderblätter oder schöne Kunstkarten besitzt, würde ich mich sehr freuen, etwas davon zu bekommen. Allerdings suche ich nur wirklich gute Motive. Auch einen Hinweis, welcher Verlag sehr gute Kunstdrucke verschickt, nehme ich dankbar entgegen. Ich male in Öl und Aquarell" (Kennziffer B 039).

Die Einsamkeit hat viele Gesichter. Man kann ihr begegnen mit einem Lied (ist Ihnen schon aufgefallen, daß unser Volk offenbar das Singen verlernt hat?), mit einem guten Buch, mit einem freundlichen Wort oder einem Brief. Wer anderen eine Freude macht, macht sie sich auch selbst.

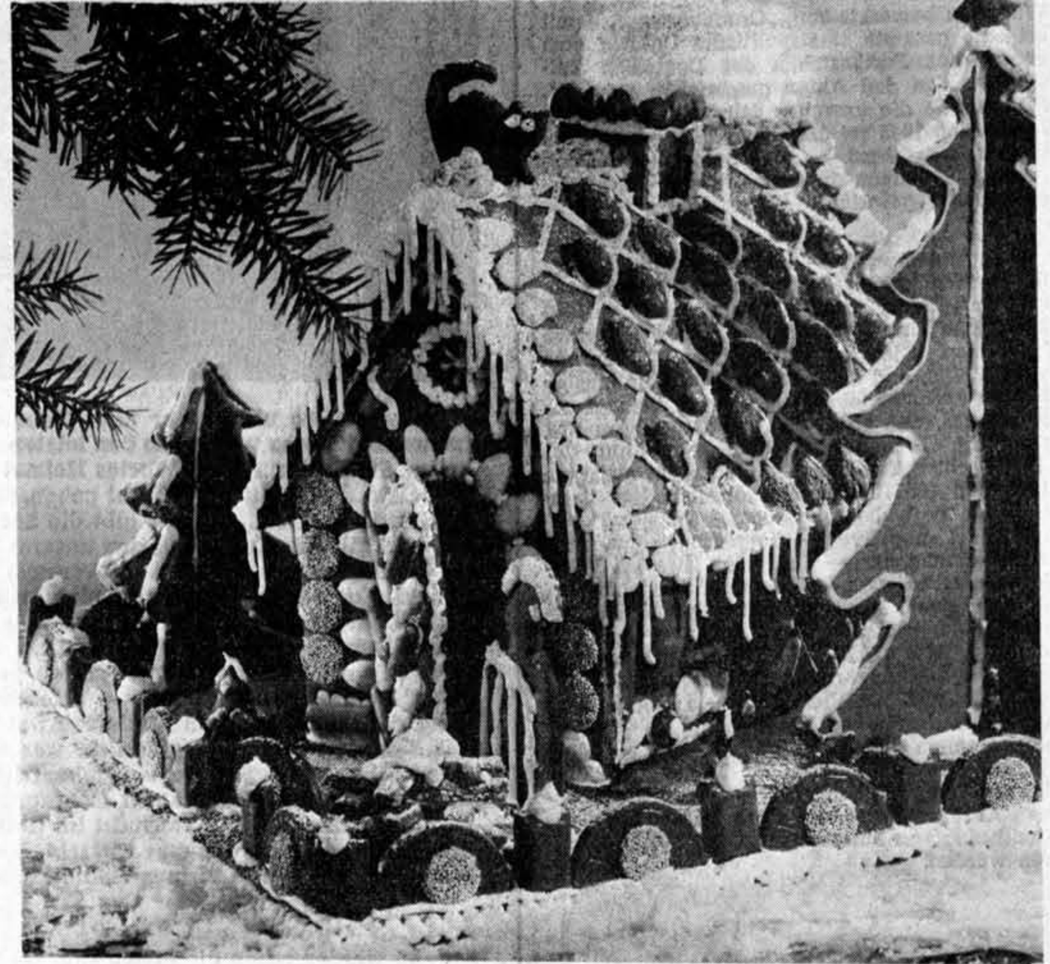
Mit den besten Grüßen zu den Adventstagen **Ihr Christian**

Nun kommt für uns die schönste Zeit

Eine junge Mutter erzählt von den Vorbereitungen für das Fest — Arbeitshefte als Hilfe

Schon seit Mitte Oktober löchert mich meine Vierjährige: „Mutti, wann backen wir endlich das Pfefferkuchenhaus?" Voriges Jahr hatte sie die vorweihnachtliche Zeit nämlich bei der Großmutter verbracht, weil die Mutter und das kleine Brüderchen sich erst in Ruhe aneinander gewöhnen sollten. Da hatte doch die Großmutter die alte Sitte vom selbstgebackenen Pfefferkuchenhaus wieder aufgenommen. Und jetzt sorgt die Enkelin dafür, daß sie nicht wieder in Vergessenheit gerät. Mit Geschick ließ sich die Spannung in die Länge ziehen: wie interessant ist schon das Einkaufen nach der langen Liste, bis man im dritten Geschäft — einer Apotheke — endlich das Rosenwasser bekommt. Die Pottasche wird an Feinkostgeschäfte geliefert.

Bei der Übertragung der Skizzen auf maßgerechte Größen von ‚Blechrein-Papier' half der Vater (der dabei auch gleich einen Rechenfehler bei der Vorlage feststellte: die Seitenwand wird fünfmal in vier, nicht in fünf Zentimeter große Felder eingeteilt. Für die Tannen, die Katze, die Vögel und Gestirne hatten wir uns Backförmchen besorgt, weil wir unseren Zeichenkünsten nicht so sehr trauten. Damit der Vater noch aktiver beteiligt wurde, ließen wir ihn einen stabilen Hauskern aus Legosteinen bauen, auf den wir die Hausteile klebten. Dort, wo die ‚Legolitis' noch nicht ausgebrochen ist, kann man die Pfefferkuchen sicherlich ebenso gut auf ein Papphäuschen kleben.



Für die großen Kinder von gestern und für die kleinen Kinder von heute: **Das selbstgebackene Pfefferkuchenhaus ....** Foto Kleinhempel

Mit Feuereifer dabei

Ob die Backzeiten von 15 bis 20 Minuten ganz stimmen? In meinem Herd wurde das Gebäck jedenfalls von unten recht schwärzlich!

Beim Dekorieren half noch ein Nachbarsjunge mit Feuereifer. Nach alter preußischer Tradition waren wir allerdings ein wenig sparsamer als angegeben: statt der Schokoladenplätzchen, gebrannten Mandeln und Bonbons begnügten wir uns mit einem Tütchen Studentenfutter und buntem Zucker (sogenannten Nonpareilles). Als das Häuschen endlich fertig war, stellten wir es sicherheitshalber auf den Kinderzimmerschrank! Meine Tochter wuchtete einen Hocker auf den Kindertisch:

„Dann kann ich mir das Häuschen so richtig in Ruhe ansehen! Jetzt kannst du rausgehen, Mutti, ich will unserem Frechen die Geschichte von Hänsel und Gretel erzählen!"

Unser Einjähriger muß auch etwas von der Vorfreude und dem Eifer mitbekommen haben: sobald er im Kinderzimmer ist, streckt er seine Arme aus und juchzt „Da-da!"

Ohne das Heft ‚Mütter und Kinder zur Weihnachtszeit — vom Weihnachtsbogen bis zum knusprigen Pfefferkuchenhaus' hätte ich den Wunsch meiner Tochter kaum erfüllen können. Es wird von der Abteilung Kultur der Bundesgeschäftsführung herausgegeben und kostet einschließlich Porto 1,40 DM. Falls jemand mehrere Hefte von einer oder verschiedenen Sorten bestellt, wird nur der Selbstkostenpreis für das Gesamtporto berechnet. In dem genannten Heft bietet Ruth Geede außerdem viele Anregungen für Rätsel, Spiele und Geschichten, nicht zu vergessen das hübsche Weihnachtsspiel von den ‚Sterntalern'.

Das zweite Heft ‚Nun kommt für uns die schöne Zeit' ist leider zur Zeit vergriffen; für die Neuauflage fehlt es an Geld. Dafür gibt es jetzt das Heft ‚Vom Festefeiern in Ostpreußen' (1,60 DM); es wurde von Hedwig v. Lölhöffel-Tharau, die ja vielen Lesern des Ostpreußenblattes keine Unbekannte mehr ist, liebevoll zusammengestellt. Sie berichtet nicht nur über die Festbräuche im Jahresablauf: Ostern / Pfingsten / Johanni / Erntezeit / Weihnachten / Zwölften / Neujahr und Fastnacht, sondern gibt auch Anregungen, wie man die alten Bräuche heute in Familie und Gruppe erhalten und gestalten kann. Wer erinnert sich nicht an die etwas unheimlichen Erzählungen vom Schimmelreiter? Wer hält sich heute noch an die strengen Gebote der zwölf Nächte, der ‚Zwölften', in denen man selbst die Windeln höchstens heimlich auf der Lucht aufhängen durfte und niemand den Kaffee mahlte, damit das Vieh keinen Drehwurm kriegte? Und wem von den Jüngeren ist so ganz klar, daß das ostpreußische Liederbuch ‚Der Brummtopf' (Voggenreiter Verlag, Bad Godesberg, Preis 3,90 DM, doch nicht über die LMO, sondern nur über den Buchhandel zu beziehen) seinen Titel von den weihnachtlichen Sternsingern abgeleitet hat? Während die jungen Leute sangen, tönte es gleichmäßig, dumpf und geisterhaft aus dem Brummtopf. Damit das Heft noch lebendiger und anschaulicher wirkt, illustrierte Erich Behrendt es mit 15 ansprechenden Zeichnungen.

Wie viel bedeutet jedem Ostpreußen sein Königsberg! Deshalb faßte Herbert M. Mühlpfordt das ‚Königsberger Leben in Bräuchen und Volkstum' zusammen (1,60 DM), wiederum mit Zeichnungen von unserem Erich Behrendt. Er unterteilt sein Heft: Volksbräuche, Gildenspiele und -tänze, Schützengilden, Studentenbräuche; Königsberger Volkswitz, gespiegelt in Örtlichkeiten und Denkwürdigkeiten. Es fehlen weder Quellenangaben noch ein Literaturverzeichnis für alle, die sich noch gründlicher mit dem Thema beschäftigen möchten.

Ich greife wiederum eine der weihnachtlichen Sitten heraus, die zugleich eine Stilprobe sein soll:

„Glück, Herrche, Glück, Glück loar e Dittche!" war der Ruf zahlreicher kleiner Jungen am Jahresende, die auf den Hauptstraßen der Stadt, blaugefroren, um den Leib einen Bindfaden, an dem Hampelmänner hingen, den „Komm' raus — Komm 'rein" und aus Gips, manchmal auch aus Pfefferkuchenteich (wird wohl eher Teig gewesen sein, weil die Bovkes ja nicht den ganzen Schloßteich mitnehmen konnten, Anm. die Red.) roh geformte und grell bemalte Figürchen zum „Glückgreifen" anboten ...

Wer möchte in diesem amüsanten Stil nicht noch mehr von der guten alten Zeit lesen, sich an die Jugendjahre erinnernd, um es dann aber auch an die Kinder weiterzugeben?

Natürlich können Sie all jene Hefte auch verleihen — doch tun Sie es am besten nur, wenn Sie sie sich vorsorglich gleich doppelt besorgt haben, sonst geht es Ihnen wie mir, daß Ihnen wichtige Seiten fehlen, wenn Sie sie gerade selber brauchen. Mein Kleiner bekommt jetzt Freude an Fingerspielen. Wieviel leichter läßt er sich die Fingernägel schneiden, wenn ich ihm dabei den Vers „Das ist der Daumen ..." erzähle!

In diesem Fall kann man die Hefte entweder einzeln, nach Altersstufen getrennt, beziehen: ‚Mütter und Kinder I', bis 6 Jahre, 1,40 DM ‚Mütter und Kinder II', 6—10 Jahre, 1,40 DM ‚Mütter und Kinder III', 10—14 Jahre, 1,60 DM oder aber im Sammelband alle drei Folgen mit festem, biegsamem Umschlag: ‚Mütter und Kinder — Spiel' mit mir — erzähl' mir was! (3,40 D-Mark bei 108 Seiten). Die Bilder stammen aus der Welt der Kinder und wurden von ihnen selbst gemalt und gezeichnet.

Ein Stückchen Heimat

Ruth Geede schreibt im Vorwort: „Mit der Herausgabe wird so manche Erinnerung geweckt werden. Im Spiel mit unseren Kindern werden wir selber wieder Kind. Wir bringen unseren Kleinen, die nicht in unserer Heimat geboren wurden und sie nicht kennen, doch ein Stück Ostpreußen in ihre Kindheit. Es wird ihnen vertraut werden und sie werden es bewahren: im Spiel, im Reim, im Lied."

Deswegen eignet sich das hübsche Büchlein besonders als Angebinde zu Geburten und Taufen, aber auch für Großmütter und Tanten, die öfter Nachwuchs zu Besuch haben und ihm noch mit echt ostpreußischem Akzent vorlesen können, die ihm sogar einen kleinen plattdeutschen Vers beibringen wie „Hanske wull riede, hadd doch kein Peerdke nicht ..." Wenn unsere Kinder schon im dritten Grundschuljahr Englisch lernen können (jedenfalls nach den neuen Plänen von Baden-Württemberg), dann werden sie wohl auch nicht zu dammlich für ein paar Brokken Plattdeutsch sein!

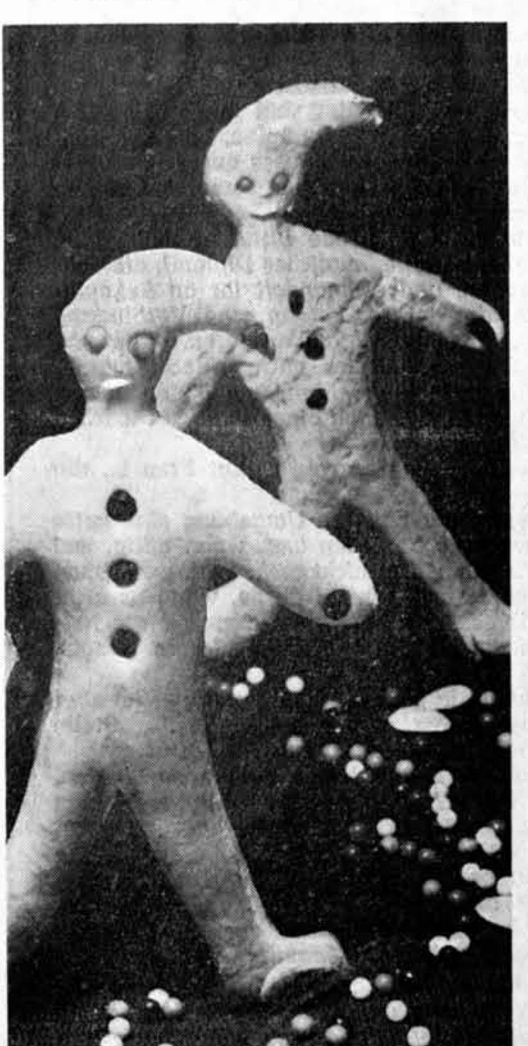
Unsere Familie ist leider gar nicht musikalisch, deswegen kann ich aus eigenem Erleben nichts dazu beisteuern, wie die folgenden Hefte aufgenommen wurden: ‚Wir spielen im Kreis' (wegen des teuren Notendrucks 3,50 DM); ferner ‚Lorbaß und Marjellchen — fröhliche Heimspiele für Familie und Gruppe von Thilo Scheller (1,40 DM). Der Verfasser ist mit mir weder verwandt noch verschwägert, ich treibe also keine ‚Eigenwerbung', wenn ich diesen großartigen Spielmeister empfehle. (Allerdings muß ich zugeben, daß seine Frau meine langjährige Turnlehrerin war, die es verstand, auch den steifen Böcken wie mir Freude an Spiel und Bewegung zu vermitteln.)

Thilo Scheller hält das Spiel für eine der „ernstesten" Angelegenheiten des Menschen: „Solange die Eltern den Kindern die Sorge um das Leben abnehmen, spielen sie. Und wenn der Erwachsene die Sorge und den „Ernst des Lebens" bestanden hat, dann beginnt das eigentlich Menschliche: er spielt!" Gerade in der dunklen Jahreszeit haben wir sicherlich etwas mehr Zeit zum Spielen; vielleicht könnte man auch einige Spiele für die Fest- und Feiertage vorbereiten, damit man zwischen den Mahlzeiten nicht nur von der Unterhaltung aus dem Fernseher abhängig ist, sondern ordentlich ‚Kohldampf' für die nächste Mahlzeit bekommt!

Abschließend sei noch vermerkt, daß ostpreußische Tänze im Abdruckverfahren vorliegen und zum Preis von je 1,60 DM bei der Abteilung Kultur bestellt werden können. Es handelt sich um ‚Ostpreußische Fischertänze, herausgegeben von Reinhard Leibrand, und um ‚Danze, datt de Stebel kracht!', aufgezeichnet von Hedwig von Lölhöffel. **Rita Scheller**

*

Soweit der Vorrat reicht, können Sie die genannten Arbeitshefte bestellen bei der Abt. Kultur der Bundesgeschäftsführung, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.



... und die lustigen Pfefferkuchenmänner
Foto Langnese/Iglo

Rudolf Tourelle

Heißen Sie vielleicht auch Brummerchen?

Als mich meine Frau, rein aus Zerstreutheit, in aller Öffentlichkeit mit dem Kosenamen Schneckchen anredete (was überall Heiterkeit auslöste), beschloß ich, die Intimsphäre auf diesem Gebiet ein wenig zu erforschen. Als erstes Studienobjekt wählte ich meine älteste Tochter, die seit fünf Jahren glücklich verheiratet ist.

„Wie nennst du deinen Mann?" fragte ich sie bei nächster Gelegenheit. „Ich meine, welchen Kosenamen hast du ihm gegeben? Wie du weißt, nennt mich deine Mutter Schneckchen."

„Natürlich", erwiderte sie, „und ich empfand das immer als scheußlich."

„Weiche mir nicht aus! Ich will wissen, wie du den Deinen nennst. Es handelt sich hier um eine Art Forschungsaufgabe. Los, heraus mit der Sprache."

„Brummerchen", gestand sie.

„Brummerchen?"

Sie nickte und errötete.

„Wieso Brummerchen?" fragte ich. „Brummt er denn? Und wieso -chen? Er ist doch ein wahrer Schrank von einem Mann und wenigstens einsachtundneunzig groß!"

„Er brummt nicht", erwiderte sie ärgerlich, „und natürlich ist er einsachtundneunzig. Außerdem geht dich das nichts an. Faß' dich lieber an der eigenen Nase. Du nennst Mutter Schimmelchen. Wieso eigentlich? Sie hat keine weißen Haare, und nie habe ich sie wiehern gehört!"

„Davon verstehst du nichts", entgegnete ich etwas irritiert. „Schimmelchen — das hat mit Pferden nichts zu tun. Es hat überhaupt mit nichts zu tun als mit deiner Mutter."

Damit beendete ich unsere Debatte, wobei aber in mir das Interesse an der Sache noch wuchs. Wie verhält sich die jüngste Generation, dachte ich, die ja so sehr im Mittelpunkt zwiespältiger Interessen steht?

Nun, bei meinem jüngsten Sprößling war vorerst nichts zu ermitteln. Er ist siebzehn und sagte:

„Frag' in drei Jahren nochmal nach. Frauen interessieren mich vorerst nicht."

So setzte ich meine Studien in meiner eigenen, etablierten Generation fort.

„Wie nennst du deine Frau", fragte ich meinen Vetter Robert, „ich meine, wenn du zufällig mal in guter Stimmung bist."

„Wenn ich in guter Stimmung bin", erwiderte er und lachte dröhnend, „klopfe ich ihr — na, du weißt schon wohin — und nenne sie Alte."

„Alte?"

Er nickte. Nun, das war kaum originell.

Mehr Glück hatte ich bei meinem Hausarzt. Erst vermutete er, ich litte unter Depressionen, dann aber gestand er mir, daß er seine Frau Rosalindchen nenne, obwohl sie Helga mit Vornamen hieß. Den Grund konnte er mir beim besten Willen nicht verraten. Sie rufe ihn übrigens Räuber, obwohl er sich kriminell noch nie etwas habe zuschulden kommen lassen. Ich mußte ihm schwören, von meinem Wissen um seine Intimsphäre keinen Gebrauch zu machen, denn im Grunde sei es natürlich lächerlich.

War es wirklich lächerlich? Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß so alte, ehrwürdige Kosebezeichnungen wie Mäuschen, Häschen, Schätzchen, Liebling, Putzilein, Schnuckelchen, Bär und Löwe unbemerkt von der Öffentlichkeit aus dem zärtlichen Sprachschatz der Geschlechter verschwunden, ich möchte sagen, geradezu ausgetilgt sind. Das moderne Paar von heute tituliert sich anders, individueller, abstrakter. So stieß ich — abgesehen von den noch verhältnismäßig greifbaren, anschaulichen Bezeichnungen wie Schnäuzchen, Schlückchen, Rumpelstilzchen, auf jene sehr geläufigen, aber doch ziemlich seltsamen Begriffe wie Billibilli, Dudeldümmchen, Krakelkritzchen. Ein Kollege von mir nennt alle seine Angebeteten Sümmchen, meine Sekretärin ihren Verlobten „Du mein allerliebstes Tummeltammelchen."

Ich erschrak doch einigermaßen und fragte mich, wo das wohl eines Tages — und sicherlich unweigerlich — hinführen mußte, als ich meinen angeblich weiberfeindlichen Jüngsten mit einem ganz reizenden Mädchen erwischte.

„Das ist nicht so, wie du denkst", redete er sich zu Hause heraus, wobei er bis über beide Ohren errötete.

„Ich denke gar nichts", erwiderte ich. „Ich will nur wissen, wie sie dich nennt."

„Mich nennt?" fragte er.

„Nun, wird's bald? Ich brauche deine Angaben zu Forschungszwecken. Hier hast du fünf Mark, damit kannst du sie in den nächsten Eissalon führen."

„Ja, wenn das so ist!" freute er sich. „Sie nennt mich — Häschen."

„Häschen —!" rief ich überrascht. „Und du, wie nennst du sie?" Ich hielt den Atem an.

„Mäuschen", erwiderte er prompt.

„Häschen, Mäuschen!" Ich zog ihn an meine Brust. „Und da soll noch einer etwas über die heutige Jugend sagen!" Glücklich über diesen im Grunde hocherfreulichen Kreislauf der Natur, in dem sich alles wiederholt, in dem nichts, was gut und bewährt ist, wirklich verlorengeht, spendierte ich ihm noch einen Taler.

Er blickte mich besorgt an. „Ist dir nicht gut?" fragte er.

„Im Gegenteil", antwortete ich, „ganz im Gegenteil."

Werner Pankow

Goldene Hochzeit mit unserem »lieben Cranzche«

Die Erinnerungen kehrten wieder beim Lesen des Romans »Der silberne Wimpel«

Wir haben uns in der Redaktion des Ostpreußenblattes darüber gefreut, daß der Roman von Markus Joachim Tidick, den wir in Auszügen brachten und der zum Fest als Buch erscheint, bei unseren Lesern so großen Widerhall gefunden hat. Nicht nur die Handlung, eine Liebesgeschichte, spielte dabei eine Rolle, sondern ebenso die heimatliche Landschaft, Nehrung und Haff, dann die selbstverständliche Kameradschaft zwischen den jungen Segelsportlern aus Königsberg und den Nehrungsfischern, dazu viele heimatliche Besonderheiten — das war es, was unsere Leser gerade an dieser Geschichte anzog.

Einer von ihnen, der Zahnarzt Dr. Werner Pankow, schickte uns seine Erinnerungen an das ‚liebe Cranzche', die ihm beim Lesen des Romans kamen — ein Stück lebendig gewordene Heimat für alle, die dort lebten; für die Königsberger, die ihre Sommerabende in dem so nahe der Hauptstadt gelegenen Bad an der Samlandküste verbrachten, und für alle anderen, die an zauberhafte Ferien an der See mit Sehnsucht zurückdenken.

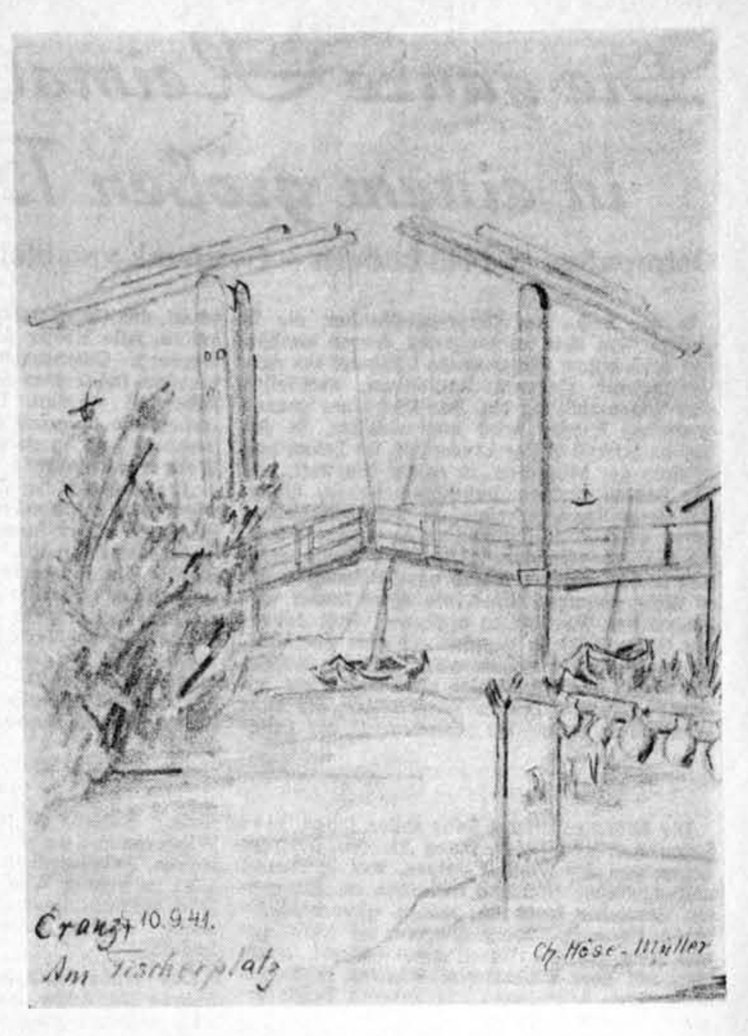
Der Vorabdruck des Romans ‚Der silberne Wimpel' von Markus Joachim Tidick ist abgeschlossen. Alle, die den segelbegeisterten Markus weniger vom Wassersegeln, vielmehr aber vom Eissegeln her kennen, erinnern sich auch an sein erstes Buch ‚Auf rasender Kufe'. Sieben Eissegelregatten starteten seit Januar 1933 auf dem Kurischen Haff, in der Bucht von Schwendlund; und der Markus war fast immer dabei. Wenn sein ‚Silberner Wimpel' nicht nur seinen alten Segler-Kumpanen ein Denkmal setzt, sondern die Erinnerung weckt an das Kurische Haff, zu allen Jahreszeiten, dann ist damit nicht nur dieser unvergeßlichen Landschaft gedacht, sondern auch der Fischer und vor allem dem lieben, alten Sarkau ein Netz gesponnen, in dem man sich gern einfangen läßt.

Alles, was Markus Tidick, schriftstellerisch in einen Roman gekleidet, in seinem ‚Silbernen Wimpel' berichtet, war Wirklichkeit, „besonnte Vergangenheit", um mit dem Arzt und Dichter Carl Ludwig Schleich zu sprechen. Sarkau, das erste Fischerdorf auf der Kurischen Nehrung, noch mitten im Wald und viele Kilometer von den weißen Dünen entfernt, steht in allen Einzelheiten durch Tidicks Schilderungen wieder auf.

Doch nun soll auch das schöne alte Cranz wieder einmal an die Reihe kommen. Ein Traum ließ mich heute Nacht sozusagen Goldene Hochzeit mit Cranz feiern. Der Traum begann mit Erlebnissen in sowjetischer Gefangenschaft. Etwas völlig Unwirkliches bescherte mir der Traum: Die Russen hatten mir aus dem Gefangenen-Lager Oranki ‚Urlaub auf Ehrenwort' gegeben. Nach Cranz! Und der Traum war meine Goldene Hochzeit mit Cranz; denn vor fünfzig Jahren, am 1. September 1922, eröffnete ich dort eine zahnärztliche Praxis. Jede Stunde dieses Tages wurde im Traum lebendig. Im damaligen ‚Pensional Zamory' in der Königsberger Straße, gegenüber dem ‚Alkoholfreien Speisehaus' mit dem Storchennest, bekam ich zur Praxisausübung zwei Zimmer. Und Fräulein Charlotte Ewald, Leiterin der Cranzer Mittelschule, war meine erste Patientin und sorgte auch für weitere. Die starke Brandung des Meeres, unsere liebe, unvergeßliche Ostsee, sang die Begrüßungsarie.

Im Traum erschienen aber nicht nur meine ersten Patienten, sondern vor allem die Cranzer Fischer: Die Stinskis, Supplieths, Bombiens, Pompers, Fausts, Zachraus, Pepers und so weiter. Ich träumte von meinem ersten Gang zum Cranzer Gemeindeamt und seinem damaligen Gemeindevorsteher, Major a. D. Sodan und den Herren Till und Karl Kannacher (jetzt 85 Jahre alt) in Burgdorf. Natürlich gingen im Traum die Jahre ziemlich durcheinander. Ein Fischer meinte, die Russen wären doch sehr anständig, daß sie mir nach Cranz Urlaub gäben. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte und im nächsten Augenblick war ich auch schon wieder auf der einmalig langen Cranzer Strandpromenade und ließ die Badegäste an mir vorbeipromenieren. Auf dem Korso saßen die Cranzer Fischerfrauen und boten ihre schönen, dicken, ganz frisch geräucherten Flundern an.

Mein Traum ging weiter. Die Badesaison war beendet, Cranz war plötzlich wie ausgestorben, dafür begannen die internen Cranzer Feste. Zwei Männergesangvereine machten sich Konkurrenz und suchten einander zu überbieten Der ‚Männergesangverein Cranz', unter Führung des Klempners Braun, veranstaltete sehr beliebte Sänger- und Tanzfeste. Alfons de Resée ließ das nicht schlafen, er gründete die ‚Liedertafel' und organisierte im ‚Hotel Königsberg' noch glanzvollere Feste. Auch Turnvater Jahn kam zu seinem Recht; der Turn- und Sportverein Cranz turnte zunächst im Gemeindesaal der Cranzer Kirche und war hocherfreut, als dann durch den Neubau der Cranzer Schule eine gute, modern eingerichtete Turnhalle bessere Möglichkeiten für Leibesübungen bot.



Am Fischerplatz im Ostseebad Cranz

Eine Zeichnung von Charlotte Höse-Müller

Alles das ging im Traum durcheinander, aber für uns Cranzer — die uralten Einwohner hießen übrigens ‚Cranzer', die zugezogenen nannte man ‚Cranzner' — waren Herbst und Winter mindestens eben so schön, wie der mit Badegästen überfüllte Sommer. Ganz unvergeßlich sind auch drei besonders harte Winter, in denen die See bis zum Horizont zugefroren war und sich in der Nähe des Strandes riesige Eisberge türmten. In meiner Erinnerung — diesmal aber nicht im Traum — waren die kältesten Winter die der Jahre 1923/24, dann 1928/29, und 1941/42. Die Cranzer Bahn — „Mit den Möwen an die See durch Samlandbahn und K. C. E." — beförderte dann wie im Sommer riesige Mengen von Königsbergern an die Küste, die sich dies einzigartige Schauspiel der Eiswüste ansehen wollten. Nach der Bewunderung solch winterlichen Naturwunders, die die Cranzer Strandpromenade oft wie im Sommer belebte, ging es dann vor der Rückfahrt in die bekanntesten Cranzer Gaststätten, zu Gutzeit, ins ‚Schloß am Meer' oder später in Wilkenings renommierte Ostbad-Gaststätte am Strand, das in ganz Ostpreußen berühmte Schlemmerlokal am Plantagen-Eingang.

Der Traum wanderte dann auch zum Cranzer Wintersport. Nicht nur die schon anfangs erwähnten sieben Eissegelregatten vor Schwendlund, die mit tatkräftiger Unterstützung des Segelclubs ‚Rhe' unter sportlicher Leitung des Landesrats Gebauer nicht nur Sportfreudige, sondern auch viele Zuschauer nach Cranz zogen und die Verbindung mit den Memeler Eissegelfreunden realisierten — sondern auch eine kleine Sprungschanze und Skilanglauf gehörten, besonders von Bürgermeister Dr. Wiehe gefördert, zu den winterlichen Cranzer Freuden.

Die meisten Träume vergißt man ja, aber dieser Cranzer Traum war so wirklichkeitsnah, daß ich ihn mir gemerkt habe.

Die ganze Heimat in einem großen Bildband

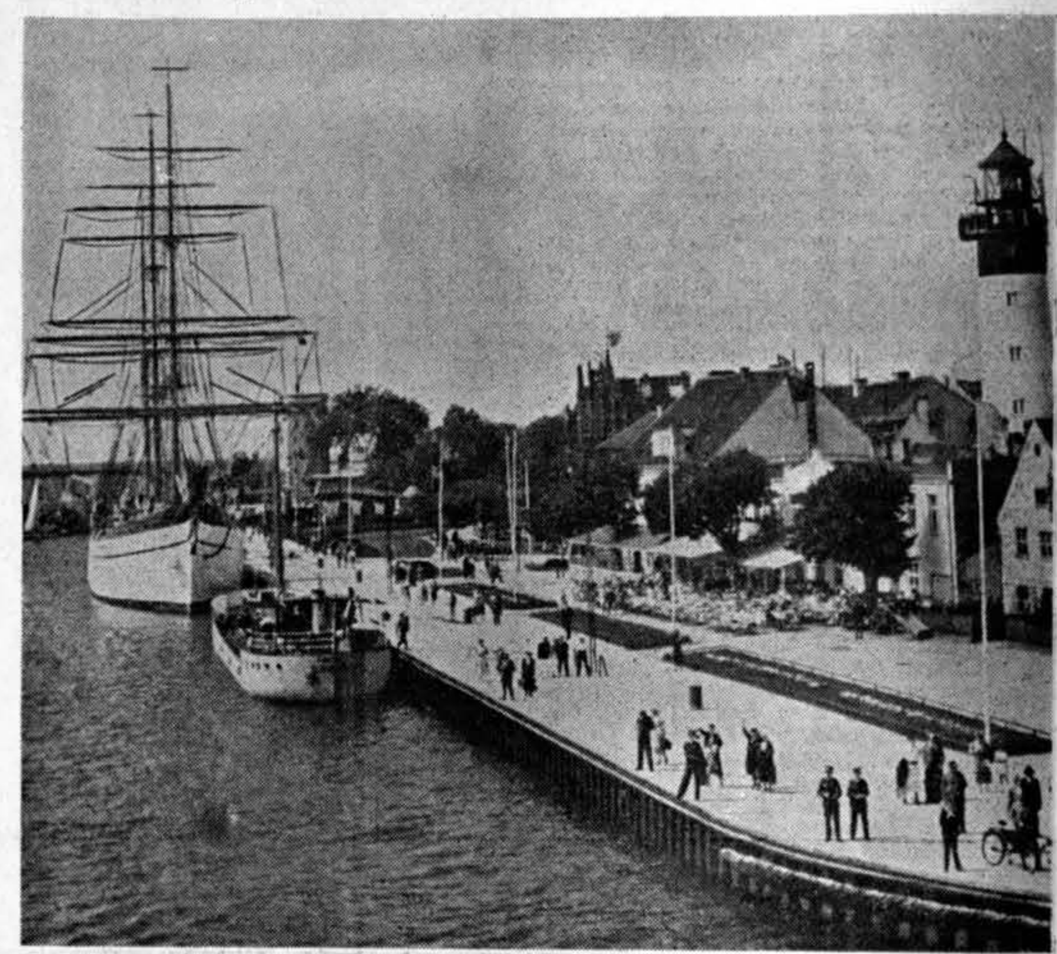
Ostpreußen in 1440 Bildern – Geschenk von bleibendem Wert

In der Reihe der Ostpreußenbücher, die in diesem und den vergangenen Jahren erschienen sind, nimmt dieser große Bildband aus dem Verlagshaus Gerhard Rautenberg zweifellos eine Sonderstellung ein. Das Bild eines ganzen deutschen Landes wird hier sichtbar, in der herben Schönheit der Landschaft, im Leben und Wirken der Menschen, in seiner Tierwelt, seinen Bauten, seinen kulturhistorischen, eigenständigen Besonderheiten, in Persönlichkeiten, deren Wirken ausstrahlte in die gesamte Kultur des Abendlandes. Aber diese Dokumentation in 1440 Bildern bliebe unvollständig, wenn es nicht gelungen wäre, sie durch einen umfangreichen Textteil zu ergänzen. Emil Johannes Guttzeit ist es geglückt, in dem übersichtlich gegliederten einführenden Teil des Bandes die Stadt- und Landkreise unserer Heimat mit knapp gefaßten Texten vorzustellen, die alles Wesentliche über die Geschichte, die Landschaft, das Geistesleben und die Wirtschaft enthalten. Alle Kreise der Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und Westpreußen (nach dem Stand von 1939) sind hier behandelt worden. Freiherr von Braun, der amtierende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, sagt in dem Geleitwort, das er dem Werk voranstellte:

„Dieser Band ist Zeugnis eines Ostpreußen, wie es in Jahrhunderten entstand, in der Erinnerung seiner Menschen lebt und allen bewußt bleiben möge, die noch Sinn für europäische Kultur und für den unverlierbaren Beitrag haben, der eben diesem Lande entstammt. . . Dank für dieses Werk gebührt dem ostpreußischen Verleger, der mit ihm seinen Landsleuten ein bleibendes Geschenk macht. Möge es in ganz Deutschland und darüber hinaus das Gedenken an Ostpreußen erhalten und an die mit ihm verbundenen Pflichten . . .“



Elch in der Brandung an der Küste



Der Seedienstkai in Pillau, rechts der Leuchtturm

Die Bilder auf dieser Seite sollen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen kleinen Eindruck geben von der Vielfalt dessen, was in diesem umfangreichen Bildband enthalten ist. Ein ganzes deutsches Land in seiner unverwechselbaren Eigenart widerzuspiegeln, ist ganz gewiß kein leichtes Unterfangen, zumal wenn man mit dem Bildmaterial arbeiten muß, das nicht durch Aufnahmen aus unseren Tagen ergänzt werden kann.

Wer diesen Band in Händen hält, wird zuerst die Bilder betrachten. Beginnen wii also auch mit diesen gewichtigen 616 Seiten des Bandes, auf denen das Gesicht der Heimat und ihrer Menschen festgehalten wurde — beginnend mit einem großen Foto des Leuchtturms in Pillau, Sinnbild des Landes Ostpreußen für den, der über See kam — Sinnbild auch der letzten Station für alle, die bei der Vertreibung, vom Landweg abgeschnitten, nur noch über die Ostsee in den Westen kamen.

Wiedersehen mit Ostpreußen

Wie mancher von uns hat es in den vergangenen Jahren bedauert, daß er eigentlich nur seine engere Heimat kannte — das Dorf, in dem er aufgewachsen, die Kreisstadt, in der er die Schule besuchte oder auch die Märkte. Als wir jung waren, zog es viele von uns ‚ins Reich', wie wir es nannten, oder ins Ausland. Insgesamt war es wohl nur wenigen unter uns vergönnt, die ganze Provinz in ihrer Vielfalt kennenzulernen, von Memel bis zur Johannisburger Heide, von Eydtkuhnen bis zur Marienburg. Die urwüchsige Dünenwelt der Kurischen Nehrung, die Elchniederung, die Steilküste des Samlandes mit dem Bernsteinwerk, die Landeshauptstadt Königsberg mit ihren Schauplätzen der Geschichte, dem weltoffenen Hafen, der Ostmesse, den kulturellen Stätten — all das taucht in Bildern wieder auf, weckt eigene Erinnerungen, läßt den Betrachter nicht mehr los. Und weiter geht die Reise durch unser schönes Land: Das Frische Haff mit den Städten Braunsberg und Frauenburg, ‚Unserer lieben Frauen schönstes Haus', wo einst Nicolaus Copernicus wirkte, die stolze Hansestadt Elbing, dann Marienwerder und Stuhm, das Ermland mit seinen alten Kirchen, das Oberland mit den Geneigten Ebenen, Natangen und die Rominter Heide, die Seen und Wälder Masurens, nicht zuletzt die Tiere der Heimat von den Trakehnern bis zu den seltenen Vogelarten, Elch und Wisent, Luchs oder Meister Adebar — um nur einige zu nennen.

Dabei hat es der Herausgeber verstanden, die Bilder aus einem deutschen Land mit Leben zu erfüllen, so daß der Betrachter nicht ermüdet: prachtvolle große Aufnahmen wechseln ab mit kleinen Stimmungsbildern, Landschaft und Städte sind belebt mit Menschen: Messen und Märkte, die Arbeit auf dem Lande, Fischen und Eisernte, Fotos von Kindern und Tieren, Wiedergaben alter Gebäude und historischer Stätten, ab und zu auch eine farbige Wiedergabe, dazwischen Zeichnungen, Graphiken, Wiedergaben von Gemälden — das alles im bunten Wechsel, so daß man Seite um Seite weiterblättern muß und die Freude erlebt, immer wieder Neues neben Bekanntem zu finden.

Das große Bilderbuch der Heimat ist eine Freude für Auge und Herz. Und um das Bild abzurunden, wurde hier an so manches gedacht, was auch zu einer umfassenden Dokumentation gehört: Bildnisse und Schriftproben bedeutender Persönlichkeiten, die Texte des Ostpreußenliedes, des Masurenliedes und des Reiterliedes, eine Fotomontage mit den Titelzeilen unserer Zeitungen, gut lesbare Fahrpläne aus unserer Heimat, Poststempel und Notgeld, seltene Tierfotos und schließlich — in vorzüglicher Wiedergabe — die Wappen unserer Städte, angeführt durch das Wappen der Provinz. Hinzu kommt eine große Bildkarte von Ostpreußen auf den Vorsatzblättern.

Der Bildband erhält nun seinen besonderen Wert durch den umfangreichen Textteil, in dem Emil Johannes Guttzeit einen einführenden Überblick über Geschichte und Besonderheiten der ostpreußischen Stadt- und Landkreise und deren westpreußische Schwestern gibt. Der geborene Königsberger, der als Lehrer und Konrektor im Kreis Heiligenbeil wirkte, hat sich schon früh mit der Geschichte unseres Landes und seiner Menschen beschäftigt. Bereits in der Heimat war er u. a. Mitglied der Altertumsgesellschaft Prussia und seit der Gründung des Vereins für Familienforschung dessen Vorstandsmitglied. Diese Arbeit für die Heimat setzte er nach der Vertreibung und nach seinem Eintritt in den Ruhestand verstärkt fort, so durch die Herausgabe des Jahreskalenders ‚Der redliche Ostpreuße' und vieler wissenschaftlicher Arbeiten.

Alle Kreise vertreten

In Emil Johannes Guttzeit hat der Verlag den rechten Mann gefunden, als es galt, in dem einführenden Text zu dem Bildband das Wesentliche über die einzelnen Kreise, ihre Geschichte und ihre Besonderheiten zu sagen, ohne weitschweifig zu werden. Das ist in hervorragender Weise gelungen. Dem interessierten Laien bietet der Text einen knapp gefaßten, leicht verständlichen Überblick, dem Historiker eine Zusammenfassung der wesentlichen Daten und Zahlen. Am Schluß jedes dieser Texte findet sich der Hinweis auf den westdeutschen Träger der Patenschaft für den jeweiligen Heimatkreis.

Besondere Erwähnung verdient das Kapitel über die Bewohner Ostpreußens. Der Verfasser berichtet über die Ureinwohner des Landes, über dessen Besiedlung durch die verschiedensten deutschen und europäischen Stämme, über den Ursprung von Orts- und Familiennamen. Er zeigt am Beispiel der Stadt Gumbinnen Anfang des 18. Jahrhunderts, wie vielfältig die Zusammensetzung der Bevölkerung war, er geht auf das Wesen und den Charakter der Ostpreußen ein und bringt schließlich zu diesem Punkt Zitate bekannter Männer, so das Wort des Lord Motteston, der zwischen den großen Kriegen einmal unsere Heimat bereiste und in dem Buch, das er über diese Reise verfaßte, schreibt: ‚Die kultiviertesten Menschen, die ich in Europa getroffen habe, waren, mit Ausnahme einiger Gegenden in Schottland, die Ostpreußen, und zwar nicht nur die Herren, sondern auch der einfache Mann auf dem Dorfe und in den Straßen der Stadt . . .'

Wir sollten Emil Johannes Gottzeit und dem Verleger dankbar sein für dieses Buch. Welche Mühe und Arbeit damit verbunden ist, ein solches Werk herauszubringen, das kann wohl jeder beurteilen, der einmal mit einer ähnlichen Aufgabe befaßt war. Und so sollte der Leser auch über einige kleine Mängel, etwa bei den Bildunterschriften, für die der Verfasser des Textteils nicht verantwortlich ist, hinwegsehen. Als das Ehepaar Guttzeit uns dieser Tage in der Redaktion besuchte, da konnten wir Frau Guttzeit nachfühlen, wie froh sie ist, daß die Arbeit an diesem Band nun abgeschlossen ist: „Nur mit einem Trick kriegte ich meinen Mann in diesen Monaten zu einem kleinen Spaziergang!" erzählte sie. Den kompletten Bildband ‚Ostpreußen in 1440 Bildern' hatte der Verfasser selbst noch nicht gesehen — von den ausgelieferten Exemplaren hatte ‚Das Ostpreußenblatt' den ersten zur Besprechung bekommen.

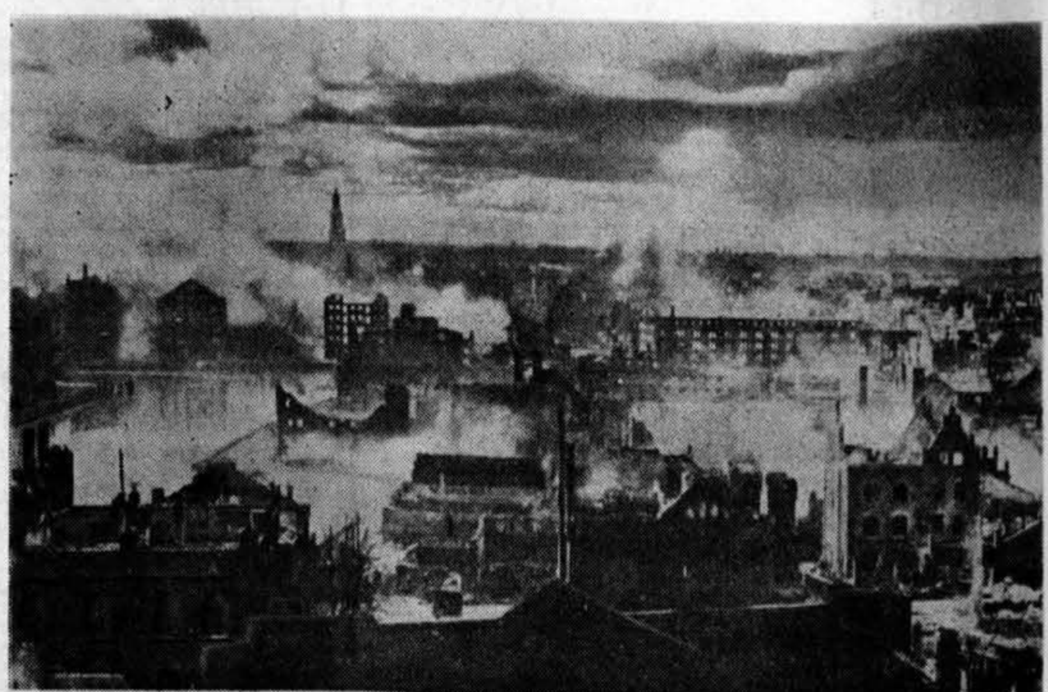
Ich hoffe, liebe Leserinnen und Leser, es ist mir gelungen, Ihnen das Wesentliche über diesen hervorragenden Dokumentarband um unser Ostpreußen zu sagen. Ich weiß, daß für manchen von Ihnen der Preis recht hoch ist. Angesichts des Umfanges und der Ausstattung ist er gewiß gerechtfertigt. Es bleibt zu hoffen, daß recht vielen von Ihnen dieser Band ein getreuer Wegbegleiter für viele Jahre werden wird — im Gedenken an ein deutsches Land im Osten, das uns Heimat ist und das wir nicht vergessen wollen.

Ruth Maria Wagner

Ostpreußen in 1440 Bildern. Mit geschichtlichen Darstellungen von Emil Johannes Guttzeit. Geleitwort Joachim Freiherr v. Braun. Format 21 x 27,5, insgesamt 708 Seiten, Bilder (z. T. farbig) im Kunstdruck, Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag, im Schuber 92,— DM.
Verlag Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl)



Glückliche Erinnerungen: Winterliche Waldlandschaft bei Allenstein



Ein erschütterndes Bilddokument: Brennendes Königsberg nach dem Bombenangriff 1944

Traute Simons-Goße

Christkind backt Kuchen

Die Höhen des Apennin, jenes Gebirges in Italien, heben sich klar vom Horizont ab. Eine Hügelkette schiebt sich hinter die andere. Wolkenmassen türmen sich, verschieben sich und ziehen vorbei. Hin und wieder öffnen sie sich und lassen ein Stückchen rosa Himmel aufleuchten. Christkind backt Kuchen, sagten wir, als wir klein waren, wenn der Himmel rot brannte. Ich gehe meinen Erinnerungen nach.

Auch Elena, mein kleiner italienischer Besuch, ist in Gedanken versunken. Ich fühle ihre schwarzen Augen auf mich gerichtet.

„Hast du auch eine Krippe gehabt, als du klein warst?" fragte sie mich.

„Eine Krippe?" Ich überlege. Und meine Gedanken steigen über die Alpen, über Wälder und Flüsse bis in die Stadt am Pregel. „Eine Krippe?" Und ich sehe mich mit meiner Religionslehrerin über die Brücke der Brahmsschlucht gehen. „Wenn die Adventszeit anfängt", sagte sie, „mußt du beginnen, die Krippe für das Jesuskind vorzubereiten. Für jeden Tag, an dem du dich bemüht hast, lieb mit allen zu sein, darfst du am Abend einen Strohhalm in die Krippe legen. Du mußt für viele Strohhalme sorgen, so liegt das Christkind in der Heiligen Nacht weich."

„Nun sag schon", beharrt Elena, „hattest du eine oder nicht?" Sie hantiert mit den Figuren, den Brücken und Bäumen und den vielen Tieren. „Wenn der Babbo heute von der Arbeit nach Hause kommt, bauen wir alles auf. Die Hirten und die Engel stellen wir auf eine Platte, die sich dreht. Und richtiges Wasser tun wir in den Bach und in den See. Hattest du das auch?"

„Nein, so eine große Krippe hatte ich nicht", gebe ich zu. „Dafür hatten wir einen Tannenbaum, der war so groß, daß er nicht ins Zimmer paßte."

„Und was habt ihr da gemacht?"

„Da haben mein Babbo und meine Mamma unten den Stamm etwas abgesägt und oben die Spitze. Schon, weil oben auf die Spitze ein großer glitzernder Stern kam."

„Habt ihr auch Kugeln gehabt, die wie die Ampeln auf der Straße aus- und angehen?"

„Nein, wir hatten rote Kugeln, silberne Tannenzapfen und bunte Vögel mit langen Schwänzen. Und dann hatte wir ganz viele Kerzen."

„Das muß auch schön gewesen sein", gibt Elena zu. Sie sieht mich neugierig an. „Hast du dich auch auf Weihnachten gefreut, als du so klein warst wie ich?"

„Und wie ich mich gefreut habe! Aber ich hatte auch ein bißchen Angst vor dem Weihnachtsmann mit dem langen weißen Bart, den großen Stiefeln und dem schweren Sack."

„Ich hätte keine Angst gehabt", sagt sie mit der Sicherheit ihrer sechs Jahre. Aber dann zögert sie doch: „Oder war es der richtige Weihnachtsmann?"

„Für mich war es der richtige. Er kam am Heiligen Abend zu uns ins Haus, wenn es auf der Straße dunkel wurde. Und er wußte alles von uns. Auch, ob wir gut Schularbeiten gemacht hatten."

„Dann war es der richtige", sagt Elena bestimmt, und wenn sie etwas bestimmt sagt, dann gibt es keinen Zweifel mehr.

„Meine Mamma hat nie den Weihnachtsmann gesehen", sagt sie. „Der kam damals noch nicht nach Italien."

Ich muß lachen. Elena redet mit dem Ernst und Eifer einer Professorin. Sie sieht mein Lachen und stoppt ihren Redeschwall. „Aber hast du schon mal die Befana gesehen?" fragt sie neugierig.

Ich überlege. „Nein. Die habe ich noch nie gesehen."

Die Befana ist eine gutmütige Alte, die auf einem Besen durch die Lüfte reitet und den italienischen Kindern am 6. Januar Süßigkeiten, Apfelsinen und Mandarinen in die Schornsteine wirft.

„Aber meine Mamma hat die Befana einmal gesehen", erzählt Elena wichtig. „Meine Mamma war noch klein. Sie sah die Befana am Fenster vorbeischleichen und über die Dächer klettern. Aber gut, daß die Befana nicht gemerkt hat, daß meine Mamma sie gesehen hatte, sonst hätte sie ihr nichts geschenkt. Man darf die Befana nicht belauern. — Ob die Befana den Weihnachtsmann kennt?" überlegt Elena. „Vielleicht sind sie verheiratet. Hast du die Befana wirklich nie gesehen, als du klein warst?"

„Nein. Nur den Weihnachtsmann."

„Komisch". Elena versucht, der Sache auf den Grund zu gehen. „Vielleicht war der Befana der Weg zu weit, um nach Deutschland zu kommen. Vielleicht war es ihr auch zu kalt. Die Befana hat immer kaputte Schuhe."

Elenas Stirn ist kraus vom Nachdenken.

„Jetzt weiß ich, weshalb", schreit sie auf einmal und stößt den Stuhl vor Begeisterung um. „Die Befana kann kein Deutsch, die kann nur Italienisch!"

Die Frage war geklärt. Elena saß wieder am Tisch. Sie hatte ihr Köpfchen auf die Arme gestützt und sah mich versunken an. „Für mich ist der Weihnachtsmann klüger als die Befana", meint sie schließlich. „Als meine Mamma klein war, da kam er noch nicht hierher, nur die Befana. Jetzt kommt auch der Weihnachtsmann. Das heißt, daß er Italienisch gelernt hat. Aber die Befana hat kein Deutsch gelernt."

Elena steht auf und geht eine Landkarte holen. Ich Weggehen sagt sie: „Die Männer sind immer klüger als die Frauen. Mein Babbo weiß auch mehr als meine Mamma!"

*

Elena ist ein kleines Fegefeuer, das nichts auf halbem Wege läßt: „Wie heißt die Stadt, in der du geboren bist und wo der Weihnachtsmann zu dir kam?"

„Königsberg".

„Zeig's mir mal. Ich will mal sehen, wie weit das ist".

„Königsberg steht nicht auf dieser Landkarte".

„Aber mein Babbo hat gesagt, auf meiner Karte sind alle Städte drauf. Oder war deine Stadt so klein. Nur ein kleines Häuschen?"

Elena kichert und stellt sich vor, daß eine ganze Stadt in einem kleinen Häuschen untergebracht sein könnte.

„Nein", erzähle ich ihr, „ich habe in einem großen Haus gewohnt. Ich hatte ein Kinderzimmer mit vielen Spielsachen und ging in einem großen Palazzo in die Schule".

„Gingst du gern in die Schule?"

„Eigentlich ja. Auf dem Weg zur Schule kam ich am Tiergarten vorbei. Da gab es alle Tiere wie in der Arche Noah. Auch ein Lama, das spuckte, und einen Elefanten, der Mundharmonika blies und die Pauke schlug."

„Das ist gut", lacht Elena. „Die Signora, die unter uns wohnt, die schimpft immer, wenn ich Pauke spiele. Und was war noch?"

„Es gab einen Fluß in meiner Stadt, der hieß Pregel. Der hatte viel Wasser und wenn ein Schiff kam, dann wurden die Brücken hochgedreht, damit es durchfahren konnte. Und dann gab es ein Schloß. Wenn man da durch die großen Säle ging, mußte man riesige Filzpantoffeln anziehen. Damit konnte man prima rutschen. Vor dem Schloß, da war ein großer See mit vielen Schwänen und Ruderbooten".

„War das eine richtige Stadt?"

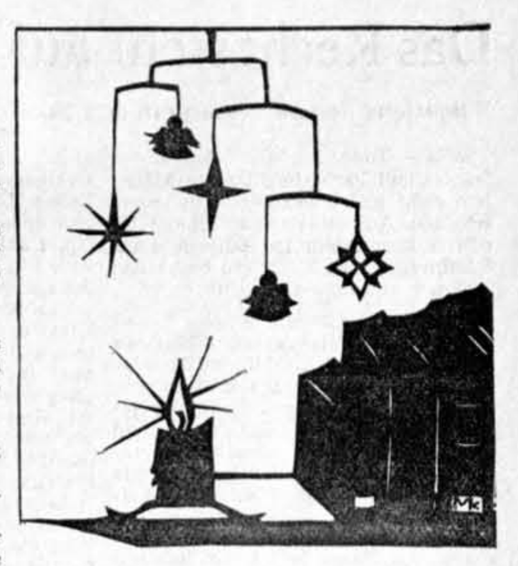
„Eine ganz richtige. Straßenbahnen klingelten durch die Straßen und Autos hupten. Es gab einen großen Bahnhof und kleine Bahnhöfe wie in jeder großen Stadt."

Elena hatte aufmerksam zugehört. „Ich hätte auch gern in deiner Stadt gewohnt", sagt sie.

„Das glaube ich".

„Sag noch mal, wie heißt deine Stadt?" fragt sie wieder.

„Königsberg".



Ein Lichtlein brennt . . .

Scherenschnitt Margot Kersten

„Und hier auf meiner Landkarte sind alle Städte drauf, aber Königsberg nicht?" Elena versteht das nicht. „Vielleicht hast du das alles geträumt?"

Ich schüttelte den Kopf. Elena fährt suchend mit ihrem Finger über die große Landkarte. „Wenn hier alle Städte aufgeschrieben sind", sagt sie schließlich, „nur deine Stadt nicht, dann gibt's die auch nicht."

Sie hört mitten im Satz auf und zieht die Stirne in Falten. „Aber wenn es die Stadt nicht gibt, in der du geboren bist, dann bist du auch gar nicht geboren!"

„Damit hast du eigentlich recht", gebe ich zu.

„Das ist aber nicht schlimm", beruhigt sie mich. „Wenn du nicht geboren bist, dann kannst du auch nicht sterben!„

Elena ist froh, daß sie aus allem einen Ausweg gefunden hat.

*

Vom Apennin zieht grauer Nebel herunter. Die Rinden der Bäume und die kahlen Zweige sind naß vom Regen. In dieser Vorweihnachtszeit fielen mir zu Hause die weichen Schneeflocken ins Kindergesicht. Ich griff mit der warmen Hand nach ihnen und leckte die Schneesterne auf. Die erste Adventskerze tauchte aus dem Dunkel, eine zweite, eine dritte und eine vierte, bis alles zu Licht wurde. Und Licht und ewiges Leben sind eins.

Das Recht steht auf dem Papier

Bulgariens Jugend verärgert den Staats- und Parteichef

Sofia — Todor Schiwkoff, Bulgariens Staats- und Parteichef, konnte Männlein nicht mehr von Weiblein unterscheiden. Auf seinem häuslichen Bildschirm flimmerten, im Rahmen eines Schulprogramms, Miniröcke und lange Mähnen vor seinen Augen.

Anderntags diktierte Witwer Schiwkoff, selbst Vater eines 20jährigen Sohnes, seiner Sekretärin in die Maschine: „Genossen, Sie müssen mir zustimmen, daß langes Haar, das jeden Unterschied zwischen Jungen und Mädchen auslöscht, genau wie unnatürlich kurze Kleider kaum etwas mit den ausgeprägt ästhetischen Auffassungen des bulgarischen Volkes gemein haben." Zwar zeigte der 60jährige Exgraphiker, der kürzlich behauptete, ein betrunkener Pope habe ihn bei der Taufe aus Versehen um zehn Jahre älter gemacht, als er wirklich sei, eine gewisse Toleranz. Er räumte ein, daß Bulgariens Teens und Twens „das Recht haben, sich so zu kleiden, wie es ihrem Geschmack und Verständnis entspricht". Aber für das bulgarische Fernsehen sei das noch lange kein Grund, solche „ausländischen, traurigen und bemitleidenswerten Phänomene" auf die Mattscheibe zu bringen.

Fahndungsobjekt

Doch das Recht der bulgarischen Jugend auf ein Leben nach ihrem Geschmack steht nur auf dem Papier. Denn „langhaarige junge Leute, verrottet von Faulheit, die merkwürdige Kleider tragen", wurden inzwischen zum Fahndungsobjekt Nr. 1 einer speziellen Abteilung des bulgarischen Innenministeriums, die unter Leitung eines Oberst Gradinaroff steht. Schiwkoff wünscht sich nämlich immer noch eine Jugend, deren Held nicht Tim Leary sein soll, sondern etwa Kyrill Angusheff. Dieser halbwüchsige Patriot entdeckte in den 60er Jahren an der bulgarisch-türkischen Grenze einen Flüchtling, also „einen Landesverräter", und verständigte davon die nahe Grenzwache. Zum Lohn erhielt er eine Armbanduhr und eine Eintragung in das Ehrenbuch des Jugendverbandes Komsomol.

Wie sehr Schiwkoff noch in der Vergangenheit lebt, zeigt sein Politbüro, das geradezu einem Kardinalsgremium gleicht: Tsola Dragojtschewa ist 73, Ivan Mihailoff 74, Bojan Balgaranoff 75 und Todor Pavloff sogar 81 Jahre alt. Nach den Vorstellungen dieses greisen Senats soll die bulgarische Jugend vor allem den „Nationalstolz", aber auch den „sozialistischen Internationalismus", „die Liebe zur Sowjetunion" und viel „Haß gegen den Klassenfeind" hegen — und sich in Jungarbeiterkollektiven oder Jugendbrigaden organisieren.

Verrat am Vaterland?

Doch statt dessen — so das Zentralblatt der bulgarischen KP, „Rabotnitschesko Delo" — „ermangelt es der bulgarischen Jugend an patriotischen Gefühlen. Sie bewundert alles Ausländische und ist anfällig gegenüber bürgerlichen Einflüssen". Das Unheil fange, wie das Schiwkoff-Sprachrohr darlegt, schon in der Wiege an. Viele Eltern weigerten sich, ihren Kindern patriotische Namen zu geben. So liefen heutzutage allzu viele Agatas, Gretas oder Hildas auf den Boulevards von Sofai umher, statt sich Asparuch, Dimiter, Dimitrinka, Kyrill oder Metod zu nennen, was doch echt bulgarisch sei. Etliche Jugendliche wüchsen übrigens als Kinder von Spießbürgern auf, die sich vom gesellschaftlichen Leben fern hielten. Schlimmes spürten bulgarische Jugendpfleger in einer Oberschule zu Plowdiw auf, wo „eine Gruppe von Schülern ganz unter dem Einfluß eines entlassenen Sträflings steht, regelmäßig zusammenkommt, Orgien feiert, pornographische Literatur liest, ausländische Rundfunksendungen anhört, Gerüchte verbreitet und als Gegenleistung für Autos und schöne Frauen gewiß gern Verrat am Vaterland übten.

Aus guten Familien

Zwei bulgarische Journalisten machten jetzt zu allem Überfluß noch eine haarsträubende Feststellung. Auf der Suche nach „Herumtreibern, moralisch verkommenen Bürgern und Jugendlichen von aufdringlichem Äußeren" ermittelten die Pressefahnder nicht weniger als rund 40 000 junge Nichtstuer, die sich der Prostitution hingeben, organisierte Verbrechen begehen oder durch andere asoziale Aktivitäten übel auffallen. Teenager und Twens hätten Bars, Restaurants, Kaffeehäuser und Nachtklubs in Sofia geradezu überschwemmt, mit Portiers und Kellnern dunkle Abkommen geschlossen und die bulgarische Hauptstadt sogar in „Aktionsfelder" aufgeteilt. Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Jugendlichen hinterließen häufig wahre Schlachtfelder, von denen Ambulanzwagen dann die Opfer abfahren müßten. Oberst Gradinaroff: „Alle stammen aus Familien, die sich gut — ja, sehr gut stehen."

Darüber hinaus aber gäbe es vor allem unter Studenten, jungen Arbeitern und Angestellten noch eine weitaus größere Gruppe sogenannter „Nepukisten", die sich — das bedeutet dieses bulgarische Slangwort — um rein gar nichts kümmern. Durch ihre Mode allerdings und ihr Auftreten demonstrieren sie „eine feindliche Haltung gegenüber dem sozialistischen Leben und seinen Normen".

Inzwischen beschloß das bulgarische Politbüro energische Gegenmaßnahmen. Zunächst einmal registrierte man alle Jugendlichen ohne festen Arbeits- oder Studienplatz. Bis Ende des Jahres sollen sie in Fabriken, Schulen oder Arbeitslager eingewiesen werden. Oberst Gradinaroff will darüber hinaus noch das Problem auf eigene Weise lösen: Auf seine Anregung hin eröffnete das Innenministerium in Sofia einen Friseurladen, in dem man „fremdländischen, häßlichen und entarteten Typen" zwangsweise die Haare kappt und sie entbärtet.

Hans P. Rullmann



In Sofia nicht erwünscht: Junge Leute mit Bärten und langen Haaren — Foto np

Informationen Meinungen Analysen

Gespräche zwischen den Generationen

LMO-Bundesvorstand und GJO-Bundesführung im Ostheim

Bad Pyrmont — Die Jahresarbeit 1972 der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) findet ihren Abschluß mit dem Bundesjugendtag, der an diesem Wochenende im Ostheim in Bad Pyrmont stattfindet. Auf der Tagesordnung stehen für Freitagabend und Sonnabendvormittag die Tätigkeitsberichte des Bundesjugendwartes, des Pressereferenten der GJO, des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Jugendbetreuer der ostpreußischen Heimatkreise, des Leiters der Bundesspielschar und die Berichte der Landesjugendwarte mit jeweiliger Aussprache.

Besonderes Gewicht legt die Bundesführung der GJO dem Grundsatzgespräch bei, das über die Situation der Gemeinschaft Junges Ostpreußen vorgesehen ist. Breiten Raum wird auch die Planung der Bundesgruppe und der einzelnen Landesgruppen für das Jahr 1973 einnehmen.

Die Berichte der Landesjugendwarte sollen Aufschluß geben über die Aktivität der örtlichen Jugendgruppen und die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Gruppen der Landsmannschaft Ostpreußen. Außerdem sollen die Delegierten des Bundesjugendtages über durchgeführte Landesmaßnahmen 1972, z. B. Lehrgänge, Seminare, Fahrten und Freizeiten, unterrichtet werden. Der Erfahrungsaustausch der Verantwortlichen wird nicht nur der Information dienen, sondern auch zu neuen Initiativen anregen.

Im Mittelpunkt des Bundesjugendtages wird jedoch die Begegnung mit der älteren Generation stehen. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen (LMO) hat sich zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem Bundesführungskreis der GJO bereit erklärt, die für Sonnabendnachmittag vorgesehen ist. Fortgeführt wird dieses Gespräch am Sonntagvormittag bei der gemeinsamen Tagung des GJO-Bundesführungskreises mit den Vorsitzenden der LMO-Landesgruppen.

Massen — Auf seiner letzten Sitzung in diesem Jahr behandelte der Bundesarbeitskreis der GJO u. a. die Frage „Was denken junge Leute heute über Ostpreußen?" Das einleitende Referat hielt Bundesjugendwart Hans Linke. Einzelne Arbeitskreise befaßten sich außerdem mit Strukturfragen der GJO und mit den Problemen eines internationalen Jugendwerkes der Kriegsgräberfürsorge. Oberst a. D. Henne hielt ein Referat über den Wicker Kreis und der Chefredakteur dieser Zeitung, Wellems, gab einen Überblick über die politische Situation. **H. Z.**

Förderung oder Bestätigung?

Jugendgruppenleiterausweise

Düsseldorf — Nach Ansicht der Jugendpflegekommission der obersten Landesjugendbehörden und nach Ansicht von Landesjugendringen bedarf die Praxis der Ausstellung von amtlichen Jugendgruppenleiterausweisen einer Überprüfung. Mit der Bundesbahn ist bereits eine Ausweitung der Antragsberechtigung von bisher als förderungswürdig anerkannten Jugendgemeinschaften auf Träger der freien und öffentlichen Jugendhilfe vereinbart. In einigen Ländern stellt der Ausweis eine amtliche Bestätigung als Jugendgruppenleiter dar, in anderen gilt er nur zur Beantragung von Fahrpreisermäßigungen bei der Bundesbahn. Jetzt sollen in Zukunft zwei Ausweise ausgegeben werden: Ein Jugendgruppenleiterausweis, wie er jetzt vorliegt, aber mit der Einfügung „ist als Jugendgruppenleiter amtlich anerkannt", und ein Jugendfahrtenbegleiterausweis, der für die Beantragung einer Ermäßigung bei der Bundesbahn gilt. Unerklärt ist noch, unter welchen Voraussetzungen derartige Ausweise ausgegeben werden sollen.

Franzosen und Deutsche tanzten gemeinsam

Internationale Jugendbegegnung und Familienfreizeit

Wiederholt hat das Ostpreußenblatt auch in diesem Jahr Berichte über verschiedene Fahrten und Freizeiten jugendlicher Teilnehmer veröffentlicht. Da die Redaktion immer von dem ihr zur Verfügung stehenden Platz abhängt, bleibt es nicht aus, daß der eine oder andere Beitrag zurückgestellt werden muß. Deshalb folgen heute, zu einer Zeit, da keine Zelte mehr aufgestellt werden, noch zwei Berichte.

Malgarten — Man sage nicht, es gibt keine Romantik mehr. Im Park des DJO-Jugendheims Malgarten erlebte ich als Gast ein fröhliches Fest der Jugend von heute. Das Haus beherbergte gerade 40 junge Franzosen zwischen 10 und 14 Jahren „jung" und eine Gruppe des Deutschen Ferien- und Bildungswerkes, Düsseldorf, mit 21 Kindern aus Nordrhein-Westfalen im Alter zwischen 8 und 18 Jahren.

Veranstalter des Festes war die DJO-Volkstanz- und Folklore-Gruppe „Toros" unter der Leitung von Klaus aus Osnabrück.

Ohne festes Programm zeigten die verschiedenen Gruppen Ausschnitte aus der Arbeit, wenn man Freizeitbeschäftigung und Spiel so bezeichnen will. Volkstänze wechselten mit Liedern wie z. B. das amerikanische Lied „Von den blauen Bergen kommen wir" auf französisch gesungen. Die Gruppen blieben nicht lange unter sich, sondern bald sah man französische Mädchen mit deutschen Jungen und umgekehrt singen und tanzen. Selbst die Eltern der Jugendlichen aus Osnabrück, die als Gäste geladen waren, wurden in den Kreis der Gemeinschaftstänze einbezogen und Vater oder Mutter hatte zu einem Ausgleichssport Gelegenheit.

Die französische Gruppe kam vom Deutschen Sozialwerk in Frankreich und stand unter der Leitung von Chefbetreuer Jean-Pierre Mathey sowie seiner Helferinnen Monika Pohl, Corinne Coquet und Remy Barbier. Das Deutsche Sozialwerk in Frankreich wurde 1951 als „Deutscher Hilfsverein" gegründet und führte 1972 sein 22. Ferienbildungswerk durch.

Die Gruppe des Deutschen Ferien- und Bildungswerkes stand unter Leitung von Frau Irma Pehlke und ihres Helfers Hans Höpfner. Bei den Kindern handelte es sich um Spätaussiedler, die erst in den letzten Wochen mit ihren Eltern aus verschiedenen ostdeutschen Provinzen und Staaten des Ostblocks in die Bundesrepublik kamen. Das Ferienwerk wurde 1962 von dem Landtagsabgeordneten Scholz (CDU/NRW) gegründet und betreute seit seiner Gründung in jedem Jahr eine große Zahl Jugendlicher.

In diesen internationalen Rahmen paßte auch ein Experiment, das der Ostsee-Club e. V., Sitz Lübeck, mit einer Familien-Freizeit durchführte: Kinderreichen Familien sollte ein Urlaub ermöglicht werden. Die Eltern sollten Erholung finden, ohne von ihren Kindern getrennt zu sein. Die Kinder wurden im Park des Jugendheimes in Zelten untergebracht.

Während des Tages beteiligten sich die Kinder am Programm der französischen bzw. der deutschen Gruppe. Die Eltern waren im Hotel Hellmich untergebracht und hatten dadurch stets Kontakt mit ihren Kindern. Dieser Versuch sollte die Voraussetzungen erkunden, die notwendig sind, um einem größeren Teilnehmerkreis angeboten zu werden. Der Versuch ist abgeschlossen und hat wertvolle Erkenntnisse gebracht. Die Maßnahme war ein Erfolg. Daran sind nicht zuletzt die Heimeltern Doris und Jan Praeger beteiligt. **E. L.**

Ausgefüllte Abende

Freizeit ohne Programm

Hilden — Unter dem Leitgedanken Freizeit ohne Programm veranstaltete die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen zum erstenmal eine Jugendfreizeit im Wanderheim der DJO in Oerlinghausen (Teutoburgerwald).

Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren, darunter 20 Spätaussiedler, nutzten diese Freizeit. Jeden Abend wurde von allen Teilnehmern die Gestaltung des nächsten Tages diskutiert und es fehlte nicht an Abwechslung: Geländespiele, eine „Schlammschlacht" im wahrsten Sinne des Wortes, Schwimmen, Wanderung zum Hermannsdenkmal, Besuch der Externsteine, der Adlerwarte Berlebeck und des Wildtier-Freigeheges in Stukenbrock, Nachtwanderungen und ein Marsch über 50 km von Oerlinghausen nach Himmighausen — dort fand zur gleichen Zeit die zweite Jugendfreizeit der GJO/NRW statt. Gesellschaftsspiele, Volkstanz, der moderne Tanz, Beat, basteln, malen, Collagearbeiten und Filme füllten die Abende aus, die trotz Verlängerung zu kurz waren, um alle Akteure auf die Bühne zu lassen. Reichhaltig waren auch die Darbietungen bei der Abschlußfeier.

Besonders gefreut hat uns, daß die meisten Vorschläge von den Teilnehmern selbst kamen und die damit zeigten, daß diese Freizeit ihre Freizeit war. **M. J.**

Ferientermine in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland (Allgemeinbildende Schulen)

	Weihnachten 1972/73	Ostern/Frühjahr 1973	Pfingsten 1973	Sommer 1973	Herbst 1973	Weihnachten 1973/74
Baden-Württemberg	23. 12. — 10. 1.	14. 4. — 30. 4.	9. 6. — 13. 6.	19. 7. — 3. 9.	—	24. 12. — 12. 1.
Bayern	21. 12. — 8. 1.	16. 4. — 30. 4.	12. 6. — 23. 6.	26. 7. — 12. 9.	—	22. 12. — 7. 1.
Berlin	23. 12. — 6. 1.	2. 4. — 24. 4.	8. 6. — 12. 6.	12. 7. — 25. 8.	29. 10. — 3. 11.	24. 12. — 5. 1.
Bremen	23. 12. — 9. 1.	4. 4. — 24. 4.	12. 6.	12. 7. — 25. 8.	22. 10. — 27. 10.	24. 12. — 9. 1.
Hamburg	22. 12. — 2. 1.	19. 3. — 7. 4.	12. 6.	9. 7. — 18. 8.	15. 10. — 27. 10.	24. 12. — 2. 1.
Hessen	21. 12. — 9. 1.	11. 4. — 2. 5.	9. 6. — 12. 6.	5. 7. — 18. 8.	—	22. 12. — 10. 1.
Niedersachsen	23. 12. — 9. 1.	2. 4. — 24. 4.	9. 6. — 12. 6.	12. 7. — 22. 8.	8. 10. — 20. 10.	22. 12. — 7. 1.
Nordrhein-Westfalen	22. 12. — 9. 1.	2. 4. — 24. 4.	—	15. 6. — 28. 7.	5. 10. — 13. 10	24. 12. — 9. 1.
Rheinland-Pfalz	23. 12. — 8. 1.	7. 4. — 28. 4.	9. 6. — 12. 6.	28. 6. — 8. 8.	15. 10. — 20. 10.	22. 12. — 5. 1.
Saarland	23. 12. — 10. 1.	9. 4. — 28. 4.	—	28. 6. — 11. 8.	15. 10. — 20. 10.	24. 12. — 5. 1.
Schleswig-Holstein *)	22. 12. — 6. 1.	13. 4. — 2. 5.	9. 6. — 13. 6.	5. 7. — 18. 8.	13. 10. — 20. 10.	22. 12. — 7. 1.

*) Die Ferien für die Nordsee-Inseln werden gesondert festgesetzt. — Angegeben ist jeweils der erste und letzte Ferientag.

600 Jahre Rossitten

Aus der Geschichte eines Fischerdorfes — Von Prof. Dr. F. Gause

Die Rossittener hätten es sich nicht nehmen lassen, das sechshundertjährige Bestehen ihres Ortes 1972 festlich zu begehen. Fahnen und Transparente am Hafen hätten die zu Schiff anreisenden Gäste begrüßt, Hotels und Pensionate hätten auf das Ereignis hingewiesen, die Vogelwarte hätte mehr Besucher gehabt als zu anderen Zeiten, und die Segelflieger hätten Sorge gehabt, wie sie alle Sportfreunde auf den Dünen hätten beschäftigen können, ohne den Segelflug zu stören. Vielleicht wäre auch eine kleine Festschrift erschienen. Das alles ist nicht geschehen. Die heutigen Machthaber haben kein Interesse daran, die deutsche Geschichte Ostpreußens herauszustellen, und die gegenwärtigen Bewohner Rossittens — es ist uns nicht bekannt, wieviele es sind und woher sie gekommen sind — wissen vermutlich von der Vergangenheit des Stückchens Erde, auf dem sie heute leben, überhaupt nichts. Umso mehr sind wir verpflichtet, das, was Rossitten einmal gewesen ist, nicht der Vergeßlichkeit der Überlebenden zu überlassen.

Die Geschichte Rossittens ist nie groß gewesen, hat aber stets ihre besondere Eigenart gehabt. Als Wohnplatz von Menschen ist Rossitten viel älter als sechshundert Jahre. Bot die Diluvialinsel zwischen den alluvialen Bildungen der Nehrung doch die einzige Fläche, auf der Ackerbau möglich war. Aus dem Halbdunkel der Prähistorie tritt Rossitten aber erst ins Licht der Geschichte, als der Deutsche Ritterorden im Zuge der Eroberung des Preußenlandes auf die Nehrung vordrang. Sie war jahrhundertelang, bis zum Aufkommen des Eisenbahnverkehrs, die wichtigste Straße nach Kurland. Um diese Verbindung gegen die feindlichen heidnischen Litauer abzusichern, richtete der Orden auf der Diluvialinsel einen Stützpunkt ein, ein festes Haus, vielleicht schon 1330, also 42 Jahre, bevor der Name Rossitten zum erstenmal in einer Urkunde auftaucht. Da der Orden sorgfältig Rechnungsbücher und Inventare geführt hat und diese erhalten geblieben sind, wissen wir von diesem Haus einiges zu sagen. Es lag an der Haffseite, war ein Kammeramt der Komturei Königsberg, hatte also keinen eigenen Konvent. Der Verwalter der Burg gehörte zum Ritterkonvent von Königsberg und führte die Amtsbezeichnung Fischmeister; er hatte wohl die Aufsicht über den ganzen Fischfang, der von der Nehrung aus betrieben wurde. Zur Burg gehörten einige Wirtschaftsbetriebe, ein Gestüt, eine Poststation mit Reitpferden und eine Ziegelei, die z. B. im Jahre 1403 über 44 000 Ziegel nach Memel lieferte.



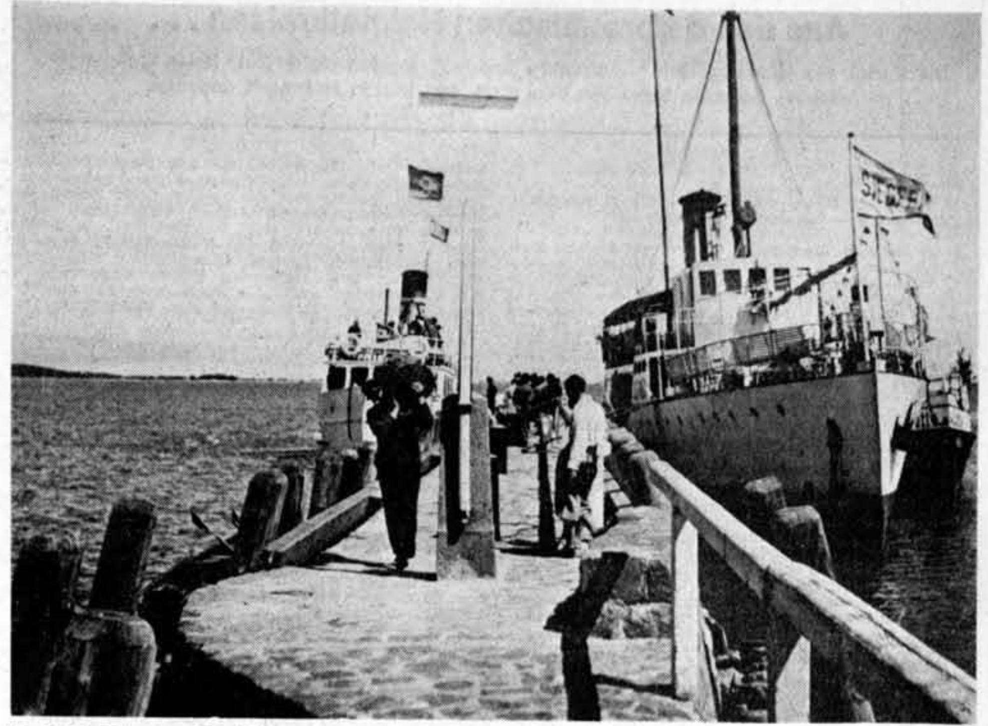
Als nach dem Ende der Litauerkriege die Burg an militärischer Bedeutung verlor, ließ man sie allmählich verfallen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wird sie unbewohnbar, wie der damalige Burggraf — so heißt seit 1525 der Verwalter — feststellt. Im 18. Jahrhundert waren nur noch Trümmer zu sehen. Der Hügel, auf dem die Burg gestanden hatte, wurde allmählich von den Wellen des Haffs abgetragen. Der Geheimrat Bernhard Jachmann hat noch 1825 Überreste bei niedrigem Wasserstand im Haff gesehen. Die Burg hat vermutlich dort gestanden, wo später die Haffleuchte errichtet wurde. Wenn E. T. A. Hoffmann in seiner Novelle „Das Majorat" die Zerstörung des Schlosses einer Katastrophe zuschreibt, so ist das zwar romantisch, aber nicht historisch.

Vor der Burg entstand schon früh ein Krug; im Inventar der Komturei Memel wird 1389 ein Kretschmer zu Rossitten erwähnt. Der Kretscham war nicht nur eine Stätte, wo Bauern und Fischer nach Feierabend ihr Bier tranken, auch nicht nur eine Übernachtungsstation für die Reisen von Preußen nach Kurland, sondern so etwas wie ein wirtschaftlicher Mittelpunkt für seine Landschaft, ein Platz für Handelsgeschäfte und eine Nachrichtenbörse, im Nehrungsdorf Rossitten natürlich alles nur in bescheidenem Maße.

Über das Dorf Rossitten unterrichtet uns erst das Schaakener Zinsregister von 1423. Damals wohnten 16 kurische „Gärtner" — so nannte man die Kleinbauern — im Dorf; vier Stellen waren unbesetzt. Die Gärtner lebten nicht von ihren Gärten, sondern waren Fischer. Diese Siedlung hieß Rossitten vor dem Schloß. Von ihr unterschied man Rossitten vor der Kirche, wo 12 Fischer wohnten, die keinen Zins zahlten, aber zu Scharwerk verpflichtet waren und Briefe nach Sarkau und Memel bringen mußten.

Die Unterscheidung der beiden Rossitten führte uns zu der Frage, seit wann es eine Kirche in Rossitten gegeben und wo sie gestanden hat. Diese Frage können wir nicht beantworten. Im Schloß hat es wahrscheinlich eine Kapelle gegeben, doch kommt diese als Gemeindekirche nicht in Frage. Die Dorfkirche war vermutlich nur ein bescheidener Holzbau, denn das Kirchspiel war arm. Zwar gehörten zu ihm auch Sarkeu und einige Dörfer auf der östlichen Haffseite, aber die Einnahmen machten 1541 nur 43 Mark aus, von denen der Pfarrer 28 und der Schulmeister 10 Mark Jahreslohn bekamen. Der Pfarrer ist 1513 bezeugt, also noch vor der Reformation. Bald nach 1550 wurde die Kirche in das Nachbardorf Kunzen verlegt und ist dort bis zum Jahre 1803 geblieben.

Kunzen, zuerst 1505 als Cunczecrug erwähnt, war viel kleiner als Rossitten, bestand nur aus einem Krug und einigen Gärtnerstellen. Zudem war es von Versandung bedroht. Am Ende des 18. Jahrhunderts war Kunzen bereits ein sterbendes Dorf. Die Kirche war zwar von Steinen erbaut, aber nach einem Bericht des Professors Friedrich Samuel Bock von 1782 „mit einem so hohen, steilen Sandberg umgeben, daß man nicht ohne große Beschwerde, weil der Sand unter jedem Tritt ausweicht, dahin gelangen kann". Die Schule war versandet, die Pfarrscheune halb unter Sand begraben, der Pfarracker trug keine Ernten mehr. Um die Jahrhundertwende gab es nur noch drei kleine bewohnbare Hütten in Kunzen, und nach der letzten Trauung am 12. April 1803 wurde die Kirche aufgegeben, ihre Reste 1811 abgebrochen. Der sparsame preußische Staat konnte aber diese noch verwerten, und zwar zum Bau einer Posthalterei in Nidden. Fortan wurde Rossitten wieder Kirchort. Die Kirche, die bis zuletzt bestanden hat, ein romanisierender Rohbacksteinbau nach einem Entwurf von Stüler, ist aber erst 1873 geweiht worden.



An der Mole von Rossitten Foto Mauritius

Die Fischer und Bauern Rossittens erlebten gute und schlechte Zeiten, Kriegsjahre und Pest, Sandverwehungen und Sandstürme. Der Pfarrer Karl Emil Gebauer von St. Lorenz vergleicht in seiner „Kunde des Samlandes" 1844 Rossitten zwar mit einer Oase im Sandmeere, erkennt aber gerade darin die Gefahr. „Schon umlagern die gegen das Haff vorgerückten Sanddünen den Ort, ja sie sind schon in denselben eingedrungen und weisen auch ihm das Schicksal der zahlreichen einst blühenden Ortschaften dieser Nehrung an."

Halten wir hier ein. Die Geschichte von Rossitten ist in den ersten fünfhundert Jahren eine Geschichte der Armut gewesen, des zähen Kampfes bescheidener lebenstüchtiger Menschen um ihre Existenz in einer Heimat, die man nicht aufgeben wollte, von Menschen, die gerade aus der täglichen Not die Kraft zogen, sich zu behaupten und sich das Leben lebenswert zu machen.

Die Entwicklung Rossittens zu einem weltbekannten Ort, der in jedem Sommer von Tausenden von Fremden aufgesucht und als Oase von Ruhe und Schönheit in einer aufgeregten Zivilisation empfunden wurde, ist das Werk der letzten Jahrzehnte gewesen. Sie begann mit der Aufforstung der Dünen, als der preußische Staat es als seine Pflicht erkannte, den von der Versandung bedrohten Nehrungsdörfern mit Staatsmitteln zu helfen. In großem Maße begann die Rettungsaktion erst nach 1870, als Preußen nicht mehr so arm war wie bisher. Die Bruchberge bei Rossitten sind 1877-1882 unter der Leitung des bekannten Düneninspektors Wilhelm Franz Epha aufgeforstet worden.

Daß die Nehrung eine Vogelzugstraße war, wußte man seit langem. Erst ein begnadeter Ornithologe aber, der kein Ostpreuße war, der Thüringer Johannes Thienemann, erkannte die Bedeutung dieser Vogelzüge für die Wissenschaft. Nachdem er 1896 erstmals und dann immer wieder auf die Nehrung gekommen war, erreichte er 1901, daß die Deutsche Ornithologische Gesellschaft eine Außenstelle in Rossitten einrichtete, die Vogelwarte, die durch die Beringung von Vögeln und die Erforschung ihrer Zugstraßen bald in der ganzen Welt bekannt wurde. 1923 wurde sie von der damaligen Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft übernommen.

Der Ruhm Rossittens beruhte aber nicht allein auf der Vogelwarte. Es begannen die zivilisationsmüden Städter mehr und mehr Erholung in einer noch unverseuchten Natur zu suchen und fanden diese in der einzigartigen Landschaft der Nehrung. Wenn auch Rossitten kein Malerparadies wurde wie Nidden, so zog es doch in jedem Jahr mehr „Sommerfrischler" an, die manche Unruhe, aber auch viel Geld in das Dorf brachten.

Ein besonderer Anziehungspunkt für Sportfreunde war die Segelflugschule am Dünenhang. Nachdem der „Erste deutsche Küstensegelflug" 1923 in Rossitten ausgetragen worden war, gründete die Rhön-Rossitten-Gesellschaft 1926 die Segelflugschule, die bald berühmt wurde.

Ein blühender Ort mit fast 700 Einwohnern in einer durch ihre Kargheit großartigen Landschaft zwischen Meer und Haff, unter deren hohem Himmel Millionen Vögel zogen, so wollen wir unser Rossitten in Erinnerung behalten.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Georg Vögerl, 1 Berlin 41 (Steglitz). Buggestraße 6 — Telefon 02 11 / 9 21 20 96.

„Der Kreis Heiligenbeil", ein ostpreußisches Heimatbuch von Emil Joh. Guttzeit, wird 1973 erscheinen. Wir bitten unsere Landsleute von dem eingeräumten Vorzugspreis von 30,— DM, der noch bis zum 31. Dezember 1972 gilt, Gebrauch zu machen und verweisen auf die Bekanntmachung in der Folge 46 des Ostpreußenblattes. Zögern Sie nicht länger mit Ihrer Bestellung, denn jetzt sparen Sie Geld, und wir können uns auf die Höhe der Auflage vorbereiten. Unter Angabe von Vor- und Zunamen (bei Frauen auch Geburtsname), Geburtsdatum, Geburtsort und letztem Heimatwohnort, sowie der jetzigen genauen Anschrift mit Postleitzahl (bitte deutlich schreiben) richten Sie Ihre Bestellung an: Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, z. Hd. Dietrich Korsch, 3011 Empelde, Breslauer Platz 9. Einzahlungen auf dessen Konto bei der Lindener Volksbank, Nr. 138 838, 3 Han.-Linden, Postscheckkonto Hannnover Nr. 22 27 der Lindener Volksbank, zugunsten des Bankkontos Nr. 138 838. Diejenigen Landsleute, die das Heimatbuch bereits bestellt, aber nicht bezahlt haben, werden gebeten, den Betrag von 30,— DM je Buch spätestens bis zum 31. Dezember zu überweisen.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof Dr Fritz Gause. 43 Essen, Saarbrücker Straße 107, Geschäftsstelle: Günter Boretius, 4 Düsseldorf Bismarckstraße 90.

Löbenichtsches Realgymnasium (Oberschule) — Das Steinbart-Gymnasium in Duisburg führt in diesem Jahr für die Oberstufe eine ostpolitische Arbeitsgemeinschaft in drei Gruppen durch. Man befaßt sich in diesen mit den Ostverträgen und dem Viermächteabkommen für Berlin. Im Rahmen der Patenschaftspflege beteiligt sich die Löbenichter-Gemeinschaft an dieser Arbeitsgemeinschaft und stellt die Redner zu den Großveranstaltungen. In einer Einführungsstunde sprach in der Aula des Steinbart-Gymnasiums vor der gesamten Oberstufe der Vorsitzende der Landsmannnschaft Ostpreußen für Nordrhein-Westfalen, der Löbenichter Harry Poley, über den Inhalt der Ostverträge und vermittelte kritische Gegenüberstellungen. Inzwischen hat die Arbeitsgemeinschaft ihre Einzelarbeit aufgenommen und es wird Donnerstag, 7. Dezember, um 19.30 Uhr, wiederum in der Aula, eine Großveranstaltung im Beisein der Elternschaft durchgeführt. Es wird der für Völkerrechtsfragen sachkundige Oberregierungsrat Hans Dieter Mueller, Bonn, sprechen über „Die Ostverträge aus der Sicht des Juristen: a) ihre völkerrechtlichen Probleme, b) Ostverträge — Grundgesetz." Die interessierten Löbenichter sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Unsere Schulkameraden an Rhein und Ruhr erhalten dazu noch eine Einladung. Wir weisen jetzt schon darauf hin, daß eine Podiumsdiskussion mit Bundestagsabgeordneten im Januar 1973 die ostpolitische Arbeitsgemeinschaft abschließen wird. Weitere Auskünfte erteilt Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, 53 Bonn-Duisdorf, Joh.-Kirchner-Straße 12.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, 213 Rotenburg/Wümme, Imkersfeld 23, Telefon 0 42 61/34 67 und 28 67.

Feierstunde am 2. Dezember in Otterndorf — Liebe Landsleute, dieses Jahr steht im Zeichen der 20jährigen Patenschaft des Landkreises Land Hadeln für den Heimatkreis Labiau. Davon war bereits unser gut besuchtes Kreistreffen geprägt, und auch das Ostpreußenblatt widmete diesem Ereignis in seiner Folge 45 auf Seite 13 einen ausführlichen illustrierten Artikel. Als äußeres Zeichen der Verbundenheit symbolisiert seit zwanzig Jahren ein Kurenwimpel im Kreishaus zu Otterndorf die Patenschaft zu Labiau. Da sich dieses Ereignis am 2. November zum zwanzigsten Male jährte, wird aus diesem Anlaß Sonnabend, 2. Dezember, 10.30 Uhr, im Sitzungssaal der Kreissparkasse Otterndorf eine Feierstunde mit beiden Kreistagen gemeinsam stattfinden. Ein Chor wird die Veranstaltung umrahmen. Anschließend wird die neue Labiauer Heimatstube im alten Torhaus eröffnet. Es ist der letzte Torbogen des alten Hadelner Schlosses in der Nähe des Kreishauses der dank der tatkräftigen Unterstützung durch den Kreistag Land Hadeln großartig renoviert wurde. Da der Termin für die Feierstunde erst vor kurzem vereinbart werden konnte, kann er leider nur so kurzfristig bekanntgegeben werden. Daher geht unsere Einladung, an diesem für unsere Kreisgemeinschaft so bedeutsamen Tag teilzunehmen, an alle Labiauer, vor allem im norddeutschen Raum. Ab 15 Uhr ist ein gemütliches Beisammensein vorgesehen; das Trefflokal wird bei der Feierstunde bekanntgegeben. — Unabhängig von diesem gegenwärtigen Termin sind wir für Unterstützungen jeder Art, besonders für Erinnerungsstücke, dankbar. Wir geben Ihnen die Gewähr, daß Ihre Sachen in der Labiauer Heimatstube in guter Obhut sind.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver. 333 Helmstedt Schützenwall 13. Telefon 0 53 51/3 20 73.

Bürgermeister Schober-Gilgenburg † — Nach kurzer Krankheit verstarb am 4. November der ehemalige Bürgermeister von Gilgenburg, Erich Schober, im gesegneten Alter von 89 Jahren. Von seiner früheren Tätigkeit als Stadtsekretär von Deutsch Eylau wurde er zum Bürgermeister des kleinen Städtchens gewählt und hat dies Amt vom 1. Mai 1918 bis nach der Machtübernahme im Jahre 1933 bekleidet. In seine Amtszeit fielen das Ende des Ersten Weltkrieges mit den unruhigen Anfängen der jungen Weimarer Republik, die Abstimmung vom 11. Juli 1920 mit all den Nachteilen, die die neue Grenzziehung für Gilgenburg brachte. Erich Schober mußte seine ganze Kraft aufwenden, um die Verhältnisse in Gilgenburg wieder erfreulich zu machen, und es ist sein Verdienst, daß das Städtchen am Ende seiner Tätigkeit einen großen Aufschwung genommen hatte. Über die einzelnen Maßnahmen hat der Verstorbene in seiner klaren und bescheidenen Art in vielen Beiträgen der „Osteroder Zeitung" berichtet. Im Jahre 1926 konnte Gilgenburg unter seiner Leitung feierlich sein 600jähriges Bestehen begehen. Unter wenig erfreulichen Umständen mußte er nach der Machtergreifung durch die NSDAP sein Amt aufgeben und sich in Berlin eine neue Existenz aufbauen. Seine letzten Jahre verbrachte er in Isernhagen bei Hannover in erstaunlicher geistiger Frische, umgeben vor seiner Familie. Stets war er bereit, über die Verhältnisse in Gilgenburg Auskunft zu geben, so daß er ein hochgeschätzter Mitarbeiter der „Osteroder Zeitung" war. So nehmen wir alle, Gilgenburger und Osteroder aus Stadt und Land, in Dankbarkeit Abschied von einem geschätzten Stadtvater. Bürger

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51/80 18 07

Kreisgeschichte — Auf die von unserem Lm. Horst Schulz herausgegebene Kreisgeschichte „Der Natanger Kreis Pr. Eylau", Band II, möchte ich nochmals hinweisen und alle Kreisbewohner zum Kauf dieses Buches über unseren Kreis in der Zeit von 1525 bis zur Schlacht bei Pr. Eylau im Jahre 1807 anregen. Es enthält keinen trockenen geschichtlichen Stoff, sondern 22 interessante, in sehr übersichtlicher und anschaulicher Form abgefaßte Kapitel, die an dieser Stelle in Folge 35 des Ostpreußenblattes aufgeführt wurden. Dieses 276 Seiten starke Buch wird zum Selbstkostenpreis von nur 8,— DM von Horst Schulz, 5 Köln 1, Brüsseler Straße 102, abgegeben, der auch den Versand übernimmt. Bestellungen bitte durch Einzahlen des vorgenannten Betrages mit Zahlkarte auf das Postscheckkonto Köln 131821 Horst Schulz oder durch Postkarte an Lm Horst Schulz mit Bezahlung nach Erhalt der Sendung vorzunehmen. Sicher wird Ihnen diese geringe Ausgabe wert sein, Näheres über das Leben unserer Vorfahren und das Geschehen in unserem Kreis zu erfahren. Deshalb bestellen Sie bitte dieses Heimatbuch umgehend, Sie helfen dadurch auch mit, den dritten Band zu finanzieren, der die Geschichte unseres Kreises bis zur Vertreibung behandeln wird.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Dr Hans Reimer, Lübeck. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg. Schillerstraße 8. Telefon 0 41 31/4 23 16

Heimatliches Schriftgut — Zum bevorstehenden Weihnachtsfest möchten wir unsere Landsleute wiederholt auf zwei weitere Neuerscheinungen hinweisen, die sich besonders als Weihnachtsgeschenk an Angehörige, Freunde und Bekannte eignen dürften. Der Anschaffungspreis für beide Bücher wurde bewußt niedrig gehalten, um jedem Interessenten die Möglichkeit zu geben, diese Schriften zu erwerben. Beide Bücher wurden 1971/1972 neu aufgelegt und von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit herausgegeben; es ist das Ergebnis unserer mühevollen Schwerpunktarbeit in den letzten Jahren. Die von Hans-Georg Tautorat verfaßte und langerwartete Chronik „Ragnit im Wandel der Zeiten" ist ein Beitrag zur Geschichte der Stadt an der Memel. Dieses wertvolle Buch (Umfang 204 Seiten mit Stadtplan und zahlreichen Bildern) ist zum Preise von 12,50 DM plus Porto und Verpackung erhältlich. Als weitere Neuerscheinung auf dem Büchermarkt ist der umfassende Dokumentationsbericht „Der Kreis Tilsit-Ragnit" von Landrat a. D. Dr. Brix als Sonderdruck herausgegeben worden, der in eindrucksvoller Weise die Verhältnisse unseres Heimatkreises von seiner Entstehung bis zum Kriegsende 1945 aus der Sicht eines preußischen Landrats schildert. Dieses Werk kann durch uns zum Preis von 15,— DM, inclusive Porto und Verpackung, bezogen werden (Umfang etwa 100 Seiten, 2 Abbildungen, broschiert). Die Auflagen beider Bücher sind begrenzt; es empfiehlt sich daher, Ihre Bestellung baldmöglichst aufzugeben. Denken Sie bitte daran, daß unser großes Kreisheimatbuch mit 3000 Exemplaren in nahezu sechs Wochen nach Erscheinen bereits restlos vergriffen war. Aus vorhandenen Restbeständen sind außerdem noch lieferbar: „Ragnit, ein Rundgang durch die unvergessene Stadt an der Memel" (mit Stadtplan u. mehreren Abbildungen) von Hans-Georg Tautorat. Stückpreis 2,— DM plus Versandporto sowie „Tilsit — Stadt und Land", Ausstellungsfestschrift der Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung (mit großer Heimatkarte, Stückpreis statt bisher 3,— DM, jetzt nur 1,50 DM plus Versandporto. Liebe Landsleute, Weihnachten steht kurz vor der Tür. Machen Sie Ihren Lieben eine Freude, ein Buchgeschenk zum Fest ist immer das Richtige. Bei Auftragserteilung fügen wir — falls dies gewünscht und auf der Bestellung vermerkt wird — kostenlos überzählige Heimatrundbriefe „Land an der Memel" bei. Sämtliche Bücher und Schriften sind durch unsere Geschäftsstelle in 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., zu beziehen; die eingehenden Aufträge werden sofort in der Reihenfolge des Eingangs ausgeführt.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen. Oersdorfer Weg 37. Telefon 0 41 91/20 03.

Heimatbrief — Von der letzten Vorstandssitzung, die zusammen mit den Vertretern der Patenkreises stattfand sind noch weitere bedeutsame Beschlüsse bekanntzugeben: Unser Heimatbrief braucht keine Zuschüsses mehr von seiten des Patenkreises. Er trägt sich aus den Spenden, die allerdings von einem relativ kleinen Kreis bestritten werden, wie es auch die Listen, die veröffentlicht werden, ausweisen: Dort muß noch ein grundlegender Wandel eintreten. Es sollte wirklich jeder, wenn auch nur einen kleinen Betrag für dieses uns mit der Heimat verbindende Blättchen übrig haben. Ein bescheiden lebender Rentner braucht nicht unbedingt dabei zu sein. Es sind überdies gerade nicht sehr vermögende Landsleute, die immer etwas übrig haben. Wir möchten die Wohlsituierten ansprechen, denen ein Zwanzig-Markschein nichts ausmacht. Die Auflage, die Druckkosten erhöhen sich. Wenn aber jeder der z. Z. belieferten Landsleute sich seiner Unterstützungspflicht erinnern würde, wären wir ganz aus dem Schneider heraus. Es ist zu hoffen, daß die Bezieherzahl sich 1973 auf 2000 und darüber erhöht. Eine beigelegte Zahlkarte soll die Erinnerung an den Beitrag deutlicher machen.

Ausstellungsraum — Als wichtiges Ergebnis der Sitzung ist zu vermelden, daß der Patenkreis alle Mittel in Bewegung setzten wird, um den Wehlauern zu einem Ausstellungsraum für die sich ansammelnden Erinnerungsstücke der Heimat zu verhelfen. Bis 1974 soll die Ausstellung stehen und zu den Heimattreffen im Patenkreis eröffnet werden. Die Wehlauer können alles, was sich für diese Ausstellung eignet, an den Patenkreis schicken, wo es zunächst im Archiv registriert wird (Landkreis Grafschaft Hoya, 2818 Syke Kreishaus, Wehlau-Archiv). Bürgermeiter Salfer, Syke, betreut das Heimatmuseum und übernimmt es auch, unsere Erinnerungsstücke auszustellen.

Vater Zeiß lebt nicht mehr

Wir nehmen Abschied von einem untadeligen Ostpreußen

„Dürfen wir zum 86. Geburtstag wiederkommen?" fragte Bundesgeschäftsführer Milthaler, als Vater Zeiß, ehemals Bürgermeister von Schippenbeil, später zwei Jahrzehnte Bartensteiner Kreisvertreter und Rechnungsprüfer der Landsmannschaft, am 16. Oktober das 85. Lebensjahr vollendete.

Bruno Zeiß schmunzelte: „Warum zu einem so ungeraden Datum? Kommen Sie doch zum Neunzigsten!"

Es hat nicht sein sollen. Am Donnerstag vergangener Woche, dem 23. November, hat Vater Zeiß in Celle für immer die Augen geschlossen. Was er uns bedeutete, haben wir vor kurzem erst, in den Folgen 43 und 45 dieser Zeitung vom 21. Oktober und 4. November, darzustellen versucht. Wir wollen es heute nicht wiederholen. Es wäre auch nicht im Sinne von Bruno Zeiß. Lebte er noch, würde er, was selten vorkam, unwirsch werden und im schönsten Ostpreußisch sagen: „Hörn Se doch auf damit — so viel Jered um e alten Mann ..."

Wir glauben aber, daß wir am Schluß seines arbeitsreichen Lebens noch einmal den Menschen Bruno Zeiß selbst zu Wort kommen lassen sollen. Im Jahre 1962 hat Vater Zeiß ein schmales Bändchen „Rückblicke und Erinnerungen" geschrieben, in dem er aus seinem Leben erzählt. Ihm sind die nachstehenden kleinen Episoden entnommen, wie er sie auch manchmal mit hintergründigem Schmunzeln bei Besuchen in der Redaktion oder nach Sitzungen des Bundesvorstandes zum besten gab.

Mit 23 Jahren war Bruno Zeiß auf Lebenszeit zum Ersten Stadtsekretär in Pillau gewählt worden. Bald danach brach der Erste Weltkrieg aus: „Da ich als nur garnisonsverwendbar ‚uk' gestellt war, konnte ich mich um eine Bürgermeisterstelle bewerben. Ich habe das nur zweimal getan, zuerst um die Stelle in Drengfurth, damals ein Städtchen mit 1501 Einwohnern. Ich war auch zur Vorstellung, schien auch gefallen zu haben, erhielt aber nicht die Mehrheit der Stimmen. Durch einen Lehrer und Kantor, früher auch in Fischhausen wohnhaft gewesen (wo Bruno Zeiß beim Landratsamt angefangen hatte), erfuhr ich dann später, daß ein einflußreicher Stadtrat gegen mich gewesen war, weil ich schon verheiratet war. Er hatte Töchter! So etwas spielte damals eben auch mit ..."

Bei dieser Gelegenheit sollte Bruno Zeiß zum erstenmal mit dem Druckfehlerteufel Bekanntschaft machen, denn der in Berlin erscheinende „Kladderadatsch" veröffentlichte nach der Wahl folgende Meldung:

„Drengfurt: Wir entnehmen dem ... Grenzboten folgende Notiz: Um die ausgeschriebene Stelle des Bürgermeisters haben sich viele Bewerber gefunden. Zur persönlichen Vorstellung ist u. a. auch der Staatssekretär Zeiß aus Zillau ausgewählt. Uns ist im Augenblick nicht bekannt, welches Ländchen da gemeint ist ..."

*

Bald darauf aber wurde er doch Bürgermeister, und zwar am 31. Oktober 1916 in Schippenbeil. Dieses Amt hat er bis zum 27. Januar 1945 getreulich ausgefüllt und in den Kriegsjahren außerdem noch kommissarisch die Geschäfte des Bürgermeisters von Friedland wahrgenommen. Er war ein so untadeliger Mann, daß er auch nach 1933 im Amt blieb, obwohl er Freimaurer war.

Aus der Zeit nach der „Machtübernahme" erzählt Bruno Zeiß: „Als nach der ersten großen Etatsitzung in der Provinzialhauptstadt Königsberg die ‚Preußische Zeitung', das Parteiorgan, stolz berichtete, daß der Millionen-Etat in nur zehn Minuten angenommen werden konnte, während in der ‚Systemzeit' dazu Wochen benötigt wurden, kam mir der Gedanke, das auszunutzen. Meine Ratsherren hatten den (Schippenbeiler) Etat im Umdruck erhalten. In der früheren Stadtvertretung hatte sich praktisch nicht viel geändert, der Magistrat hatte eingehend mit der Finanzkommission vorgearbeitet. Ich eröffnete also die ‚Große Etatsitzung' kurz mit etwa folgenden Worten: ‚Liebe Kameraden (Parteigenossen durfte ich ja nicht sagen). Sie haben den Entwurf des Haushaltsplanes



Mit 29 Jahren Ostpreußens jüngster Bürgermeister: Bruno Zeiß — Foto Archiv

rechtzeitig zum Studium erhalten. Ich nehme an, daß Sie sich mit allen Ansätzen in Einnahmen und Ausgaben eingehend befaßt haben und bitte, mir andere Vorschläge zu unterbreiten.' Da sich niemand meldete, stellte ich den Plan auf ... tausend Reichsmark fest und schloß die Sitzung. Zwei Minuten! Einer der Ratherren darauf: ‚So kurz?' Drauf ich: ‚Sie haben doch den Bericht über Königsberg gelesen — dort brauchten sie für den Millionenetat zehn Minuten, unser kleiner Etat bei unseren geregelten Verhältnissen schafft es eben in dieser kurzen Zeit ...'"

*

Ein anderes Döntje betraf seinen Vorgänger, Bürgermeister Wosgien, der seinem Stadtwachtmeister einmal den Auftrag gab, die Hausbesitzer zur Straßenreinigung aufzufordern. Daraufhin wurde nach dem Ausklingeln feierlich verkündet: „Alle Hausbesitzer haben sofort allen Dreck von der Straße und dem Rinnstein zu entfernen, anderenfalls der Magistrat sich reinlegt!"

*

Herzliche Freundschaft verband Vater Zeiß mit Fritz Briese, dem „dicksten Gastwirt von Ostpreußen", der viereinhalb Zentner wog und Schriftführer der Stadtverordnetenversammlung war. Einmal waren beide mit dem Stadtverordnenten Paul Stobbe zu einer Tagung des Ostpreußischen Städtetages nach Marienburg gefahren: „Freund Stobbe kam auf den Gedanken, mit dem Dicken in die Geschäfte zu gehen, um ihm einen Kragen zu kaufen. Briese machte wie immer alles mit. Die erste kleine Verkäuferin stob davon, als wir ihr auf die Frage ‚Welche Größe?' antworteten, das müsse sie nachmessen. Dann kam die schon ältere Direktrice mit dem Metermaß. Sie fragte, warum der Herr das nicht selbst sagen könnte. Wir meinten ganz ruhig, er sei ein bißchen ... Sie lächelte, nahm kurz entschlossen das Meßband und stellte entsetzt fest: ‚56 — das ist ja Taillenweite. Die Größe müßte angefertigt werden!' Darauf wir großzügig: ‚Dann bitte einen Kragenknopf ...'"

*

Nun müssen wir Abschied nehmen von unserem Vater Zeiß und seinen Geschichten, mit denen er uns oft den Redaktionsalltag ein wenig aufgehellt hat. Vergessen aber werden wir ihn nicht.

Leb wohl, Vater Zeiß. **HUS**

BÜCHER ZUM VERSCHENKEN

Eine kleine Auswahl für Mädchen und Jungen

Trotz Mattscheibe und vieler anderer Ablenkungen gibt es auch heute noch richtige Leseratten unter dem jungen Volk. Unsere Hinweise wollen Ihnen helfen, auch für Sie das Richtige zu finden.

Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren wird das Schneider-Buch . . . **und schreib auch mal!** von Margot Kreuter zum Preis von 3,95 DM sicher gefallen. Die Probleme, die sich für ein junges Mädchen durch die Anforderungen in der Schule und zu Hause ergeben, werden hier frisch und lebendig geschildert.

Die Ostpreußin Eva Maria Sirowatka schrieb ein neues reizendes Buch für junge Mädchen. Es erschien im Erich-Hoffmann-Verlag, kostet 12,80 DM und trägt den Titel **Ein Haus voller Tiere.** Katinka, ein Mädchen ostpreußischer Herkunft, wird bei den jungen Leserinnen gewiß viele Sympathien wecken, wenn sie die neuen Aufgaben bewältigt, die ihr durch eine Erbschaft erwachsen: durch ein Haus auf dem Lande — und zwar: ein Haus voller Tiere!

*

Im Erika Klopp Verlag (die Verlegerin stammt aus Königsberg) erschien der Mädchenroman **Zwei Zimmer und Küche** von **Annik Saxegaard,**



Preis: 9,80 DM. Die Abiturientin Benedikte muß, auf sich allein gestellt, ihr Leben meistern. Sie paßt sich scheinbar der modernen Zeit an, gibt sich kühl und nüchtern. Die Begegnung mit zwei Menschen aber läßt sie entdecken, daß Karriere und Geld nicht das Wichtigste sind.

Science-Fiction-Bücher werden oft von Erwachsenen ebenso verschlungen wie von den Jugendlichen. So ist es auch mit der Reihe **Weltraumpartisanen** von Mark Brandis. Hinter diesem Namen verbirgt sich ein bekannter deutscher Schriftsteller, der in Ich-Form von seinen Abenteuern in der Galaxis berichtet. Aus dieser Reihe — sie erscheint im Herder-Verlag — sind jetzt zwei neue Bücher auf den Markt gekommen: **Aufstand der Roboter** und **Vorstoß zum Uranus.** Jedes Buch kostet 11,80 DM.

Ein spannendes Tierbuch gab der Erika-Klopp-Verlag (die Inhaberin wurde in Königsberg geboren) heraus: **Das Jahr der großen Katze** von Lew Dietz; 11,80 DM. Ein Puma bedroht ein ganzes Dorf — bis es dem 15jährigen Ben und seinem Hund schließlich gelingt, die große Katze zu stellen.

Im Gegensatz dazu schildert Victor Canning in **Die Ausreißer** (Paul-Zsolnay-Verlag, 22,— DM) die Freundschaft zwsichen einer wilden Katze und einem Jungen. Smiler ist aus der Besserungsanstalt ausgerückt, das Gepardenweibchen Yarra aus dem Tierpark entwischt. Beide werden verfolgt und sind dadurch miteinander verbunden.

Western faszinieren jung und alt in gleichem Maße. **Kopfgeld 20 000** von Christopher S. Hagen erschien im Herder-Verlag; 12,80 DM. Nach authentischen Begebenheiten wird hier vor dem Hintergrund der amerikanischen Pioniergeschichte das Schicksal zweier Männer fesselnd beschrieben — ein Buch, von dem nicht nur Western-Fans begeistert sein werden! **Vici**

Junge Ostpreußen, die ihre Angehörigen suchen

1. Aus Ostpreußen werden Eltern oder Angehörige gesucht von einem unbekannten jungen Mann, Name wahrscheinlich Vogt, geb etwa 1940 in Königsberg. Der Genannte wurde im Frühjahr 1945 in Weinböhla, Kreis Meißen (Sachsen), aufgefunden und kam zu Pflegeeltern.

2. Für einen jungen Mann, der etwa 1939/40 geboren ist, werden Eltern und Angehörige gesucht. Er nannte sich selbst Peter und kam Anfang 1945 mit einem Kindertransport aus Ostpreußen. Er will sich noch genau erinnern, daß ihn seine Mutter einmal im Krankenhaus besucht hat. Sein Vater heißt Paul und war Soldat. Die Eltern hatten einen kleinen Bauernhof und Peter soll von den fünf oder sechs Geschwistern der jüngste gewesen sein.

3. Vermutlich aus Ostpreußen werden Angehörige eines jungen Mannes gesucht, dessen ursprünglicher Name nicht bekannt ist. Der junge Mann soll im Dezember 1947 mit einem Transport aus Ostpreußen in das Lager Bernburg bei Magdeburg gekommen sein. Dort wurde er dann allein aufgefunden. Wer kam im Jahre 1947 zusammen mit einer vielleicht sehr kranken Frau und ihrem Säugling mit einem Transport aus Ostpreußen nach Bernburg bei Magdeburg und kann Name und Herkunft dieser kranken Frau sagen?

4. Vermutlich aus Ostpreußen werden Angehörige gesucht für einen jungen Mann, dessen Name nicht bekannt ist. Er wurde am 9. März 1945 als neugeborenes Kind in Buckowin, Kreis Lauenburg (Pommern), aufgefunden und lag in einem Pferdefuhrwerk, nur mit einem Kissen und einer Decke bedeckt. Der Findling wird beim Suchdienst unter der Nummer 04 432 geführt.

5. Aus dem Kreis Gumbinnen werden für eine unbekannte junge Frau mit Namen Elisabeth, geboren etwa 1936, Angehörige gesucht. Im Dezember 1944 geriet Elisabeth auf der Flucht mit ihrer Mutter Anna und ihren Geschwistern Christel, Grete, Martha, Fritz, Werner und Kurt auf einem See unter Beschuß. Elisabeth konnte sich auf einer Eisscholle ans Ufer retten und kam nach Steinau, Kreis Karthaus. Der Vater Karl war vor dem Krieg als Landarbeiter auf einem Gut im Kreis Gumbinnen tätig und wurde später zur Wehrmacht einberufen.

6. Aus Rastenburg werden Eltern oder Angehörige gesucht für einen jungen Mann, der sich bei Auffindung Georg nannte und etwa 1941 geboren ist. Gerorg, der heute Wolf Hartmann genannt wird, traf mit noch mehreren Kindern am 29. September 1945 über Küstrin in Berlin ein und wurde zunächst in die Charité eingeliefert.

7. Vermutlich aus Königsberg oder Umgebung werden Angehörige für Günther Wanstedt, geb. etwa 1940/41, gesucht. Es ist sehr fraglich, ob die angegebenen Personalien zutreffen. Günther, der 1947 mit einem Transport nach Mecklenburg kam, sprach damals von einer älteren Schwester. Sein Vater soll auf einer Baustelle gearbeitet haben und war später Soldat. Günther hat ein markantes Muttermal.

8. Aus Königsberg-Juditten Hammerweg 115, später Soldatenweg 15, wird Emma Pahlke, geb. Wolff, geb 12. Oktober 1914 in Langereih, gesucht von ihrem Sohn Harry Wolff/Pahlke, geb. 24. April 1942 in Königsberg. Im Jahre 1947 wurde Emma Pahlke noch lebend in Königsberg gesehen. Später soll sie einmal aus Litauen geschrieben haben.

9. Vermutlich aus Labiau werden Angehörige gesucht für Erika Beck, geb. 26. Mai 1940 in Labiau. Die Mutter soll bei der Geburt von Erika verstorben sein. Der Vater war als Soldat eingezogen.

10. Aus Paleiten Kreis Heydekrug, wird Ernst Lekies gesucht von seinem Sohn Walter Bajinski, geb. 24. Dezember 1933 in Wannaggen/Memel. Ernst Lekies soll vor. Beruf Müller oder Bäcker gewesen sein. Ob der Vorname stimmt, ist fraglich. Er soll sich in der Bundesrepublik aufhalten.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 28/72.

Junge Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

1. Aus Buchhof, Kreis Insterburg, wird Doris Gerhardt, geb. 25. Mai 1944 in Insterburg, gesucht von ihrer Mutter Gerda Gerhardt, geb. 14. Mai 1924. Doris Gerhardt war mit ihrer Tante Dora Kiewnick im Oktober 1944 nach Karneyen, Gemeinde Stollen, Kreis Mohrungen, gefahren.

2. Aus Goldap wird Hermann oder Erdmann Schamek geb. etwa 1938, gesucht. Er soll 1945 bei einem Bäcker in Godap zurückgeblieben sein. Später lebte er in einem Waisenhaus in Treuburg.

3. Aus einem Waisenhaus in Königsberg wird Hans-Dieter Lange, geb. 22. Juni 1942, gesucht von seinem Vater Erich Lange, geb. 1902. Der gesuchte Hans-Dieter Lange ist nach dem Tod seiner Mutter im Sommer 1946 in ein Waisenhaus nach Königsberg gekommen.

4. Aus Königsberg, Wachtelgasse 7, wird Hans-Peter Minuth, geb. 5. Januar 1944, gesucht von seinem Vater Hans Minuth. Hans-Peter Minuth und seine Mutter, Frau Charlotte Minuth, geb. 17. Mai 1908, die ebenfalls noch gesucht wird, sollen Anfang Februar 1945 Königsberg in Richtung Godrienen-Haffstrom verlassen haben. Die Brüder Manfred und Hans-Dieter Supply, Neffen von Hans Minuth, werden gleichfalls noch vermißt.

5. Aus Königsberg, Richtenbergweg 16, werden die Brüder Riemann, Eckhard, geb. 16. August 1941, und Horst, geb. 10. Dezember 1942, gesucht von ihrem Vater Otto Riemann, geb. 14. Juli 1910. Die Gesuchten sollen nach dem Tode ihrer Mutter im Mai 1945 in ein Waisenhaus in Schönfließ bei Königsberg gekommen sein.

6. Aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße Nr. 34, wird Walter-Fritz Schulz, geb. 9. Mai 1942, gesucht von seiner Tante Frieda Bräuer, geb. Schulz. Der Gesuchte war am 8. April 1946 zusammen mit seiner Großmutter Anna Schulz, geb. Heise, geb. 25. Mai 1885, noch in Schloßberg.

7. Aus Königsberg werden die Brüder Staar, Burkhard, geb. 16. Januar 1941, und Ingo, geb. 21. August 1942, gesucht von ihrem Vater Hans Staar, geb. 17. April 1916. Da die Mutter Gerda Staar, geb. Reinke, am 31. Juli 1945 verstorben ist, sind die Brüder Ingo und Burkhard vermutlich in ein Waisenhaus gekommen.

8. Aus Königsberg wird Reinhard Weichhaus, geb. 25. Oktober 1944, gesucht von seiner Mutter Ursula Mewes. Reinhard Weichhaus erkrankte 1947 an Ruhr und Typhus und kam in die Infektionsabteilung des Yorcklazaretts in Königsberg. Er soll von dort in ein Heim gekommen sein.

9. Aus Korschen, Kreis Rastenburg, wird Wolfgang Bannasch, geb. 25. April 1944 in Seehöhe, gesucht von seinen Eltern Wilhelm und Charlotte Bannasch. Wolfgang Bannasch wurde im April 1945 von seiner Mutter getrennt und wurde danach in das Kinderheim Korschen gebracht. Er soll mit den Kindern dieses Heimes im Januar 1946 nach Angermünde oder Eberswalde gekommen sein. Wolfgang Bannasch konnte noch nicht sprechen. Er hat hellblaue Augen und hellblondes Haar, als besonderes Kennzeichen ein tiefes Grübchen am Kinn.

10. Aus Thomsdorf Kreis Pr.-Eylau, wird Hans-Jürgen Masuch, geb. 2. März 1943 in Königsberg, gesucht von seinem Vater Franz Masuch. Hans-Jürgen Masuch lebte seit März 1944 bei seiner Großmutter Frau Helene Reinke, geb. Pletz, geb. 9. Januar 1894 in Thomsdorf. Frau Reinke wird ebenfalls noch vermißt. Im Jahre 1946 befanden sich die Gesuchten in Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau. Im Januar 1947 wurden Frau Reinke und Hans-Jürgen Masuch nach Königsberg-Ratshof gebracht, in eine Siedlung in der Nähe einer Zellulosenfabrik.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Kindersuchdienst 29/72.

Hauptentschädigung:

Mehr soziale Gerechtigkeit für Vertriebene

Die eingefrorene Altersversorgung – Zur Situation der Entschädigungsrentner

Hannover — Otto K. hat 1945 seinen Hof in Ostpreußen verlassen müssen. Rund 100 Morgen waren es, Land genug, um ihm später nach der Übergabe an seinen Sohn einen auskömmlichen Lebensabend zu sichern. Hier in der Bundesrepublik kam er nach der Vertreibung als landwirtschaftlicher Arbeiter unter. Zur Gründung eines neuen landwirtschaftlichen Betriebes hatte es nicht ausgereicht. 1963 wurde er Rentner.

Seine Sozialversicherungsrente, die er sich hier im Westen erarbeitet hatte, war so niedrig, daß er Kriegsschadenrente beantragen mußte, die ihm auch gewährt wurde. Dafür verzichtete er auf die Auszahlung seiner Hauptentschädigung. Auf die Unterhaltshilfe wurde ihm seine Sozialversicherungsrente abzüglich eines kleinen Freibetrags voll angerechnet. Seine Hauptentschädigung ließ er sich verrenten. Das brachte ihm 43,— DM Entschädigungsrente im Monat.

Dies ist kein Einzelfall. Hunderttausende von Schicksalsgefährten aus dem deutschen Osten und aus Mitteldeutschland teilen sein Schicksal. Sie empfinden es besonders schmerzlich, daß sich alle der Altersversorgung dienenden Leistungen in den vergangenen Jahren erhöht haben, während ihre Entschädigungsrenten — mit Ausnahme der geringfügigen Aufbesserung durch die 19. Novelle — ohne Berücksichtigung der zwischenzeitlichen wirtschaftlichen Entwicklung seit nahezu 10 Jahren auf dem gleichen Stand geblieben sind. Hiermit können sie sich nicht abfinden!

Die noch kurz vor dem Ablauf der 6. Legislaturperiode verabschiedeten Sozialgesetze, die Rentenreform, die Dynamisierung der Unterhaltshilfe nach dem Lastenausgleichsgesetz, die Erhöhung der Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und die weitere Anpassung der Kriegsopferversorgung haben auch dem Problem der Entschädigungsrente erneut Aktualität verliehen, ohne daß sich bisher Ansätze für eine weiterführende, befriedigende Lösung in diesem Rentenbereich abgezeichnet hätten.

Vom Grundsatz her soll die Entschädigungsrente als ein neben der Unterhaltshilfe rangierender Teil der Kriegsschadenrente eine fortlaufende Verzinsung und Tilgung der Hauptentschädigung bewirken, um die Geschädigten noch zu Lebzeiten in den Genuß wenigstens von Teilbeträgen ihrer Hauptentschädigung kommen zu lassen. Sie stellt sich damit im Ergebnis als eine Vorauszahlung auf die Hauptentschädigung dar. Hieraus folgt einerseits, daß die Zahlungen der Entschädigungsrente nicht — wie bei der Unterhaltshilfe — nur mit einem bestimmten Hundertsatz, sondern in voller Höhe auf die Hauptentschädigung angerechnet wird. Zum anderen ergibt sich daraus die Konsequenz, daß eine Erhöhung der Entschädigungsrente entweder eine Erhöhung des Auszahlungsbetrages der Hauptentschädigung oder eine Anhebung des Hundertsatzes der Verzinsung oder der nach dem Lebensalter des Empfängers abgestuften Tilgung voraussetzt.

Die in der Vergangenheit von allen im Bundestag vertretenen Parteien in Aussicht gestellte Prüfung in bezug auf eine nochmalige Erhöhung der Hauptentschädigung im Rahmen eines gerechten Abschlusses der Lastenausgleichsgesetzgebung kann jedoch den hier aufgeworfenen Problemen nicht gerecht werden.

In Mark und Pfennig ausgedrückt, würde das bedeuten: bei der Anhebung einer Hauptentschädigung von 12 000,— DM würde sich bei einer 20prozentigen Erhöhung die Entschädigungsrente um monatlich 16,— DM erhöhen; eine Anhebung des Berechnungssatzes der Entschädigung von gegenwärtig durchschnittlich 8 Prozent auf 12 Prozent würde ein monatliches Mehr an Entschädigungsrente von 22,— DM ausmachen. Beträgt der Hauptentschädigungsanspruch 50 000,— DM, so würde die monatliche Erhöhung der Entschädigungsrente im ersteren Falle 67,— DM, im letzteren sogar 149,— DM betragen.

Wenn man Beispielsfälle durchrechnet, wird deutlich, daß der Auszahlungsbetrag der Hauptentschädigung nach zehnjähriger Gewährung von Entschädigungsrente neben Unterhaltshilfe bei weitem nicht aufgezehrt wird, sondern infolge der laufenden Verzinsung des Auszahlungsbetrages noch in einem solchen Umfang besteht, daß eine Erhöhung des Zins- und Tilgungssatzes von gegenwärtig 8 Prozent auf insgesamt 12 oder 15 Prozent auch unter Berücksichtigung des Charakters der Entschädigungsrente als einer lebenslänglichen Rente (Leibrente) keine zusätzliche Belastung des Ausgleichsfonds zur Folge haben würde.

Eine Verdoppelung des in der Entschädigungsrente liegenden Verzinsungssatzes der Hauptentschädigung erscheint auch nicht ungerechtfertigt angesichts der Tatsache, daß auch der Staat heute einen Zinssatz von durchschnittlich 8 Prozent für seine Anleihen in Rechnung stellen muß. Es kann auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß eine Entschädigungsrente, die einer Anpassung an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklung der Renten im übrigen Sozialbereich nicht unterliegt, angesichts des fortschreitenden Geldwertrückgangs und einer Inflationsrate von gegenwärtig über 6 Prozent nahezu wertlos wird. Die Anhebung der Entschädigungsrente für Kriegsschadenrentner würde den Betroffenen zwar weder einen Ausgleich für die überdurchschnittlich hohen Preis- und Kostensteigerungen der letzten Jahre gewähren noch ihnen eine — wenn auch nur bescheidene Teilnahme am allgemeinen Anstieg des Sozialniveaus in der Bundesrepublik ermöglichen. Sie würde ihnen jedoch das Gefühl vermitteln, von der Entwicklung hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit in diesem Lande nicht völlig ausgeschlossen zu sein. **Otto Freiherr von Fircks**

Flüchtlingselend in der Welt nimmt kein Ende

Ergebnisse der Tagung der internationalen Forschungsgesellschaft für das Welt-Flüchtlingsproblem

Genf — Die Generalversammlung 1972 der internationalen Forschungsgesellschaft für das Welt-Flüchtlingsproblem (AWR) brachte wie alljährlich bemerkenswerte neue Tatsachen und Erkenntnisse über die Lage der Flüchtlinge auf allen Kontinenten. Es mußte bedauerlicherweise festgestellt werden, daß — von Bangla Desh und dem Sudan abgesehen — die Flüchtlingsnot keineswegs gebannt werden konnte. Im Gegenteil, in den letzten zwölf Monaten erschütterten neue Flüchtlingsströme das Gewissen der Welt.

Die israelische Vergeltungsaktion für München, die gegen zehn arabische Flüchtlingslager im Libanon und in Syrien geführt wurde, lenkte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erneut auf die 1,5 Millionen Araber, die nach der Teilung Palästinas oder im Rahmen des Sechstagekrieges den israelisch gewordenen Teil Palästinas verließen. Trotz erheblichen Einsatzes der UNWRA auf dem Ernährungs-, Gesundheits-, Schul- und Wohnungsgebiet liegt teilweise die Säuglingssterblichkeit immer noch bei 10 v. H. (in Europa höchstens 2 v. H.). Aus Geldmangel mußte im vergangenen Jahr das Unterrichtsprogramm gekürzt werden. Die AWR entwickelte in einem Expertenkomitee Pläne, wie die berufliche Eingliederung der Palästinaflüchtlinge vorangebracht werden kann; gegenwärtig sind noch nicht einmal die Hälfte der Palästina-Flüchtlinge beruflich eingegliedert.

Im Bürgerkrieg in Ost-Bengalen (Bangla Desh) waren 10 Millionen Menschen aus Ostpakistan nach Indien geflohen. Weil Indien die Flüchtlinge wieder los werden wollte, erklärte es Pakistan den Krieg. Beim Waffenstillstand erzwang es, daß Bangla Desh innerhalb drei Monaten die 10 Millionen Flüchtlinge wieder aufnehmen mußte. Mit Hilfe des Hochkommissars für das Flüchtlingswesen der UN und 192 Millionen Dollar Geldspenden der Staaten der westlichen Welt konnte die Rückführung in der vorgeschriebenen Zeit durchgeführt werden.

Seit dem Waffenstillstand zwischen der irakischen Regierung und den Kurden Anfang 1972 sind bereits über 60 000 Kurden über die Grenze nach Iran geflohen; weitere Zehntausende von Kurden aus dem Irak leben dort (bzw. in der Türkei) bereits aus früheren Fluchtbewegungen. Da die Welt wegen des irakischen Erdöls die Gewalttaten der irakischen Regierung gegen die Kurden nicht zur Kenntnis nehmen will und iranische Linksintellektuelle, sogenannte Studenten, die im Westen leben, ihre eigene Regierung verteufeln, findet sich kaum jemand im Westen, der zur Lösung dieses Flüchtlingsproblems beiträgt.

In Südostasien ist zu dem innervietnamesischen Flüchtlingselend 1972 ein Flüchtlingsstrom aus Kambodscha nach Vietnam hinzugekommen. Er wird auf 150 000 Personen geschätzt. Welches Ausmaß der Flüchtlingszustrom in den „Freien" Teil Vietnams angenommen hat, beleuchtet die Tatsache, daß allein im Raume Da Nang rund 350 000 Flüchtlinge leben.

Im Rahmen der Verfolgungsaktionen der arabischen sudanesischen Regierung gegen die Negerstämme im Süden des Landes waren im Laufe des 17jährigen Konflikts rund eine halbe Million Südsudanesen nach Äthiopien und den anderen angrenzenden Staaten geflohen. Im Februar 1972 kam es zu einem Ausgleichsvertrag zwischen Arabern und Negern, der von der abessinischen Regierung gegengezeichnet wurde; danach sollen die Flüchtlinge veranlaßt werden, freiwillig in ihre Heimat zurückzukehren. Der Hochkommissar der UN hat 22 Millionen Dollar für diesen Zweck zur Verfügung gestellt; da allein die Luftbrücke für Lebensmittel und Medikamente 4,5 Millionen Dollar aufzehrt und von diesem Geld auch Straßen und Krankenhäuser restauriert werden müssen, ist der Erfolg der Aktion noch nicht voll zu übersehen. Immerhin ist ein bemerkenswerter Anfang zu registrieren. Damit bei allen künftigen Fluchtbewegungen, in denen die beteiligten Staaten nicht miteinander sprechen wollen, man die UN auch nicht einschalten will und ein vermittelnder dritter Staat nicht vorhanden ist, das Elend in Grenzen gehalten werden kann, will künftig die AWR den in Betracht kommenden Staaten unverzüglich ihre guten Dienste anbieten.

Ein bisher fast unbeobachtetes Flüchtlingsproblem besteht zwischen der 1945 äthiopisch gewordenen früheren italienischen Kolonie Eritrea und dem Sudan. 1967, auf dem Höhepunkt der Differenzen, wurden im Sudan bereits 18 000 Flüchtlinge gezählt. Neuerdings will man mit Hilfe von Geldern des UN-Hochkommissars durch Bewässerung von Wüstengegenden eine Lebensgrundlage für etwa 20 000 Eritreer im Sudan schaffen. Die Fluchtbewegung aus Burundi in die Nachbarländer, insbesondere nach Tansania und Uganda, hat 1972 unvermindert angehalten. Die Zahl der Flüchtlinge hat inzwischen 30 000 überschritten. Von Hilfsaktionen der UN ist wenig bekannt. Insgesamt leben in Afrika derzeit rund 1 Million Flüchtlinge.

Im Vordergrund der Arbeit des Genfer Kongresses standen weitgehend Rechtsfragen, insbesondere solche des Asylrechts ausländischer Flüchtlinge. Man stellte beispielsweise die Forderung auf, daß über die Anerkennung oder Nichtanerkennung als Asylberechtigter nicht die unterste Verwaltungsbehörde entscheiden soll.

Eine Untersuchung bei deutschen Aussiedlern aus den deutschen Ostgebieten und aus anderen Staaten ergab, daß neben der Familienzusammenführung das häufigste Motiv ist, wieder als Deutscher unter Deutschen leben zu dürfen. Sie besitzen einen grenzenlosen Glauben an die Ordnung in Deutschland. Keiner der Befragten zeigte sich geneigt, in eine Partei einzutreten. Um ihre wirtschaftliche Zukunft machten sich die Spätaussiedler keine Sorgen. Erfreulich war, daß allgemein erkannt wurde, auch von der Jugend, daß der Besuch von Förderschulen und Sprachkursen im eigenen Interesse unvermeidbar ist. **N. H.**



Arbeits- und Sozialrecht

Bisher wurden Versorgungsversprechen, die den Verfall von Versorgungsanwartschaften bei Ausscheiden des Arbeitnehmers vor dem 65. Lebensjahr vorsahen, von den Gerichten nach dem Grundsatz der Vertragsfreiheit als zulässig angesehen. Wegen der mit dieser Rechtsansicht verbundenen sozialen Härten und Unbilligkeiten stellte der dritte Senat des Bundesarbeitsgerichts im Wege der Rechtsfortbildung folgenden Rechtssatz auf:

Einem Arbeitnehmer, der mehr als 20 Jahre einem Betrieb angehört hat und dem vor dem 65. Lebensjahr vom Arbeitgeber ordentlich gekündigt wird, bleibt die bis zu seinem Ausscheiden erdiente Versorgungsanwartschaft erhalten.

Dieser Rechtssatz gilt nur für solche Fälle, in denen Arbeitnehmer nach dem 10. März 1972 nach mehr als zwanzigjähriger Betriebszugehörigkeit auf Grund einer ordentlichen Kündigung durch den Arbeitgeber ausscheiden. Er gilt ferner für solche Fälle, in denen nach dem 1. Januar 1969 derartige Arbeitnehmer ausgeschieden sind und die bis dahin erdiente Versorgungsanwartschaft vom Arbeitgeber klar und eindeutig verlangt haben.

Für Fälle, in denen das Arbeitsverhältnis vor dem 1. Januar 1969 geendet hat, gilt der vom Senat aufgestellte Rechtssatz nicht. (BAG — 3 AZR 278/71).

Ein Arbeitnehmer kann nicht mehr Tage Urlaub beanspruchen, als er in einem Jahr gearbeitet hat. Dies entschied das Bundesarbeitsgericht gegen einen Arbeiter, der 1970 wegen Krankheit nur einige Tage gearbeitet hatte. Sein Anspruch auf die finanzielle Abgeltung des vollen Jahresurlaubs stellt nach Ansicht des Gerichts einen Rechtsmißbrauch dar. (BAG — V AZR 499/71).

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume, 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Haus der ostdeutschen Heimat, Telefon 03 11/2 51 07 11.

3. Dez., So., 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 110.
10. Dez., So., 16 Uhr, Heimatkreis **Heilsberg und Braunsberg:** Sankt-Nikolaus-Feier im Kolpinghaus, Nähe Flughafen Tempelhof, Methfesselstraße 43, Ecke Dudenstraße (U-Bahn Flughafen, Busse 4, 96, 24, 19 in Richtung Dudenstraße gehen).
15. Dez., Fr., 15 Uhr, Heimatkreis **Goldap:** Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Busse 16 und 70).
15. Dez., Fr. 16,30 Uhr, Heimatkreis **Treuburg:** Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino.
16. Dez., Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Memelland:** Weihnachtsfeier im Restaurant Schillerglocke, Berlin 12, Krummestraße 63, Ecke Schillerstraße (U-Bahn Deutsche Oper).
17. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Tilsit/Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung, Stargard-Saatzig:** Weihnachtsfeier in der Hochschul-Brauerei, Berlin 65, Amrumer Straße 31.
17. Dez., So.., 15 Uhr, Heimatkreis **Allenstein:** Weihnachtsfeier im Hansa-Restaurant, Berlin 21, Alt Moabit 47/48 (Busse 1, 90, 86, 23).
17. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Königsberg:** Weihnachtsfeier im Berliner Kindl, Berlin 21, Arminiusstraße 2, Rückseite Rathaus Tiergarten.
17. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreise **Pillkallen-Stallupönen:** Weihnachtsfeier im Vereinshaus Heumann, Berlin 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Busse 16 und 70).
17. Dez., So., 15.30 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen:** Vorweihnachtliche Feier im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 118.
17. Dez., So., 15 Uhr, Heimatkreis **Sensburg:** Weihnachtsfeier im Rixdorfer Krug, Berlin 44, Richardstraße 31 (Busse 4, 65, 77).
23. Dez., Sbd.., 18 Uhr, Heimatkreis **Angerburg-Darkehmen:** Weihnachtsfeier und Kreistreffen im Restaurant Kaiserstein, Berlin 61, Mehringdamm Nr. 80 (U-Bahn Mehringdamm und Flughafen, Platz der Luftbrücke, Bus 19, Haltestelle Mehringdamm, Busse 4 und 24, Platz der Luftbrücke).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11/5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11/45 25 42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Landesgruppe — „Eine Reise durch Ostpreußen„ in Wort, Bild und Lied, heißt die Großveranstaltung der Landesgruppe, die Sonnabend, 20. Januar, 19 Uhr, im Haus des Sports, Schäferkampsallee 1, stattfindet. Die Vorbereitungen laufen auf vollen Touren und alle Landsleute werden gebeten, sich diesen Tag vorzumerken und freizuhalten. Um einen vollen Erfolg zu gewährleisten, besteht für alle Bezirks- und Heimatkreisgruppen im Großraum Hamburg für den Monat Januar eine Veranstaltungssperre. Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu erhalten bei allen Bezirksgruppenleitern und Vorsitzenden der Heimatkreisgruppen. Die Advents- und Vorweihnachtsfeiern bieten gute Gelegenheit für die Gruppen, die Karten dort zahlreich bei den Landsleuten abzusetzen. Auf diese „Reise durch Ostpreußen" wird noch ausführlich eingegangen. Für das Gelingen der Veranstaltung ruft der Vorstand die Landsleute in Hamburg schon jetzt auf.

Landesgruppe — Die Nummer des Postscheckkontos der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Hamburg e. V., lautet ab sofort Hamburg 9605-201 (Bindestrich nicht weglassen). Ich bitte, dies bei Überweisungen zu beachten.

Martin Sommer, Landesschatzmeister

Altona — Sonnabend, 16. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier gemeinsam mit der Heimatkreisgruppe Osterode im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, HH 50, Waterloohain 9. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Pastor Dr. Jordan. Bitte die Julklapp-Päckchen im Werte von etwa 3,— DM nicht vergessen.

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27, Adventsfeier gemeinsam mit den Memelländern. Aussiedlerkinder von Finkenwerder werden das Spiel vom kleinen Tannenbaum nach dem Märchen von Christian Andersen vortragen. Weihnachtliche Lieder und Gedichte umrahmen das Adventsspiel. Danach kommt zu den Kindern der Weihnachtsmann. Bitte Frau Ursula Meyer, 2 HH 76, Karlstraße 19, bald mitteilen, wieviel kleine Kinder Sie zur Adventsfeier mitbringen.

Bergedorf und Umgebung — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Holsteinischen Hof. Näheres durch Rundschreiben.

Farmsen-Walddörfer — Montag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier gemeinsam mit der Frauengruppe im Luisenhof, Farmsen.

Fuhlsbüttel — Montag, 18. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier der Bezirks- und Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt). Anschließend Weihnachtsbasar der Frauengruppe.

Hamm-Horn — Freitag, 1. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier im Klubraum des Sportvereins St. Georg, Hammer Steindamm 130 (S-Bahn Hasselbrook, U-Bahn Hammer Kirche, Straßenbahn-Linie 15 bis Hammer Steindamm). Die Feierstunde findet in der altbekannten Weise mit einer Ansprache von Pastor Blonski statt. Anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Alle Landsleute und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Harburg/Wilhelmsburg — Sonnabend, 9.. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Gasthof Zur grünen Tanne.

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 2. Dezember, 19 Uhr, Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52, Vorweihnachtsfeier mit kleinen Überraschungen. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wandsbek — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Vorweihnachtsfeier mit Basar. Gäste herzlich willkommen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Feldeck, Feldstraße 60, großer Saal, gemeinsame Kaffeetafel, dazu bitte Gebäck mitbringen. Zur Verlosung werden Gebrauchsartikel aller Art erbeten. Alt und jung sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier mit Kinderbescherung durch den Weihnachtsmann und Festansprache von Pastor W. Vontheln. Bitte Austauschpäckchen mitbringen. Alle Landsleute mit mit ihren Angehörigen und besonders die Kinder sind herzlich eingeladen. Rege Beteiligung erbeten.

Insterburg — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Treffen zum ersten Advent. Gemütliches Beisammensein, Fleckessen, sowie der eindrucksvolle Film „Königsberg" bilden das Programm. Einlaß 15.30 Uhr, Eintritt frei. Alle Insterburger aus dem Großraum Hamburg sind eingeladen.

Memellandkreise — Sonntag, 3. Dezember, erster Advent, 16 Uhr, Adventsfeier in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27 (U-Bahn Saarlandstraße) gemeinsam mit der Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude. Programm wie bisher üblich. Alle Landsleute, insbesondere Familien mit Kindern, sind herzlich eingeladen. Es ist zu erwarten, daß der „Nikolaus" erscheinen wird. Bitte teilnehmende Kinder vorher anmelden bei Elisabeth Lepa, 2 HH 54, Wischhofsweg 10a, Telefon 5 70 53 37 nach 17 Uhr.

Osterode — Sonnabend, 16. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe Altona im Vereinslokal Restaurant Kegelsporthalle, HH 50, Waterloohain 9. Die Weihnachtsandacht hält Heimatpfarrer Pastor Dr. Jordahn. Bitte Julklapp-Päckchen im Werte von etwa 3,— DM nicht vergessen.

Sensburg — Die Weihnachtsfeier mußte vorverlegt werden. Sie findet Sonnabend, 9. Dezember, 17 Uhr, im Gesellschaftshaus Putlich, Kl. Schäferkamp 36, statt (3 Minuten vom U-Bahnhof Schlump und S-Bahn Sternschanze). Feierstunde um 19 Uhr. Die Ansprache hält Pastor Blonski. Umrahmt wird die Feier von Sologesängen des bekannten Tenors Raffel mit Klavierbegleitung, Keine Julklapp-Päckchen. Gäste willkommen.

Frauengruppen

Bergedorf und Umgebung — Dienstag, 5. Dezember, 19 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Lichtwarkhaus. Gäste herzlich willkommen.

Farmsen-Walddörfer — Montag, 4. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe im Luisenhof in Farmsen. Die Frauen werden gebeten, sich mit Handarbeiten am Basar zu beteiligen.

Fuhlsbüttel — Montag, 18. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Wandsbek — Donnerstag, 7. Dezember 1972, 19 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Vorweihnachtsfeier.

*

Ostpreußenchor Hamburg e. V. — Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Forsthaus Bahrenfeld, Von-Hutten-Str. (Straßenbahn-Linie 11 bis Von-Sauer-Straße).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Eutin — Sonnabend, 2. Dezember, 16 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Adventsfeier. — Die Monatsversammlung der Ost- und Westpreußen war trotz des unerfreulichen Wetters sehr gut besucht. Mitglieder und Gäste folgten mit großer Aufmerksamkeit dem Vortrag „Errichtung eines Testamentes". Rechtsanwalt Lm. Skowronski, der über dieses Thema sprach, erläuterte sehr ausführtlich die verschiedenen Formen eines Testaments und gab wertvolle Hinweise. Welch Interesse der Vortrag fand, bewiesen die vielen Fragen, die gestellt und beantwortet wurden. Vors. Schippel verlas einen Bericht von dem gemeinsamen Landestreffen der Ost- und Westpreußen in Kaiserslautern. Anschließend berichtete Lm. Skowronski noch über seine Eindrücke anläßlich seiner Reisen durch Rußland.

Flensburg — Auf einer Veranstaltung der Kreisgruppe, an der auch Mitglieder der Gruppen der Danziger, Pommern, Weichsel-Warthelände und Westpreußen sowie Gäste teilnahmen, hielt der Kulturreferent der Hamburger Landesgruppe der Westpreußen, Horst Tschirner, einen Vortrag mit dem Titel „Gang durch die Landschaft zu beiden Ufern der Weichsel". Der Referent behandelte darin die Landschaft und bekannte Persönlichkeiten. Außerdem zeichnete er ein Porträt des Danziger Lyrikers Martin Damß in Poesie und Prosa. Anschließend führte die Stadtbildstelle den Film „Historisches Land an der Weichsel" vor

Heide — Montag, 4. Dezember, 15 Uhr, im Heider Hof, Adventsfeier der Frauengruppe der Ost- und Westpreußen.

Ratzeburg — Sonnabend, 16. Dezember, 16 Uhr, im Gildehaus, vorweihnachtliche Feierstunde. Für die Rückfahrt steht ein Bus kostenlos bereit. Die Ansprache hält Pastor Tockhorn, Mustin. Kostenbeitrag einschl. Kaffeetafel 6,— DM. Für Musik ist gesorgt.

Schönwalde a. B. — Sonnabend, 2. Dezember, 20 Uhr, im Gasthaus zum Landhaus, Adventsfeier der Ostpreußen und Pommern, die seit geraumer Zeit unter der Leitung von Walter Giese zusammenarbeiten. Die Ausgestaltung hat das Orff-Orchester der Volksschule und Volkshochschule übernommen. Besinnliche Worte zum Advent sprechen die Ehrenmitgieder Pastor Armin Lembke und Bürgermeister Hiller. Auch die Bundeswehr nimmt teil. Anmeldungen an Buchhändler Walter Giese, Oldenburger Str. Nr. 2, Telefon 2 70.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender Friedrich-Wilhelm Raddatz. Niedersachsen-Nord: F. W. Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/4 93 45. Niedersachsen-West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestr. 60, Telefon 0 54 31/35 17. Niedersachsen-Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon 05 11/80 40 57.

Emstekerfeld — Bitte schon heute folgenden Termin vormerken: Sonnabend, 3. Februar, fährt die Gruppe zum Winterfest der Kreisgruppe Cloppenburg im Saal Taphorn. Es ist ein ausgewogenes Programm vorgesehen.

Göttingen — Sonntag, zweiter Advent, 10. Dezember, 15.30 Uhr, im großen Saal des Deutschen Garten, Adventsfeier. Die Andacht hält Pastor Schiller, Herberhausen. Untermalt wird die Feier durch vorweihnachtliche Musik. Alle Landsleute mit Freunden sind herzlich eingeladen.

Hannover — Am Vortag der Adventsfeier, Sonnabend, 16. Dezember, Busfahrt nach Bredenbeck, Rittergut, zum Krippenspiel im Bredenbecker Schafstall. Abfahrt 17 Uhr, Luisenstraße/Ecke Verkehrsbüro. Preis 3,—DM. — Sonntag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, im großen Saal der Casino-Betriebe, Kurt-Schumacher-Straße, Feier zum Advent. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel bei Kerzenschein spricht Pastor Marburg. Ein Orchester umrahmt die Feierstunde musikalisch. Auch an die Kleinen ist wieder gedacht worden.

Helmstedt — Sonntag, erster Advent, 3. Dezember, fährt die Frauengruppe um 10.30 Uhr ab Markt zum Weihnachtsbasar nach Schöningen. Bitte die fertigen Handarbeiten vorher bei Frau Voigt, Nordertor, abgeben. — Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, im Stittiner Hof, Holzberg, Adventsfeier der Frauengruppe. — Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, im Gemeindehaus St. Stephanie, Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe. Gäste willkommen.

Hildesheim — Sonnabend, 8. Dezember, Kolpinghaus, Adventsfeier.

Osnabrück — Sonntag, erster Advent, 3. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Schützenburg, Iburgerstr., Adventsfeier, deren Gestaltung Rektor Gorontzi übernommen hat. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen. — Die neu gegründete Frauengruppe unter Leitung von Frau Susanne Urlaub trifft sich Mittwoch, 10. Januar, 15 Uhr, in der Viti-Schanje. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Das Festabzeichen für das Bundestreffen Pfingsten 1973 in Köln, das in Verbindung mit einem Los der gleichen Nummer an einer Lotterie teilnimmt, können Sie schon jetzt bei Geschäftsführerin Erna Baumann, Bröckerweg 36, kaufen.

Quakenbrück — Auf der letzten Zusammenkunft wurde beschlossen, daß die fällige Jahreshauptversammlung der Gruppe am Sonnabend, dem 10. März, um 20 Uhr, im Bahnhofshotel stattfindet. Neben einem heimatlichen Beitrag gibt es für alle Anwesenden ein Gratis-Wurstessen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 109. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bochum — Frauengruppe: Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, in der Familienbildungsstätte, Mütterschule, Vödestraße 37, Adventsfeier. Vorher werden auf Wunsch einige Strohsterne gebastelt und über Mütter und Kinder zur Weihnachtszeit gesprochen. Zur Feierstunde gehört ein kleiner Lichtbildervortrag mit Aufnahmen aus der Heimat zur Weihnachtszeit. Die Frauen bringen für den Nikolaussack kleine Geschenkpäckchen mit, wie heimatliches Weihnachtsgebäck für die Kuchenteller. — Dienstag, 9. Januar, Familienbildungsstätte, Frauennachmittag. — Der Nachmittag der Frauengruppe im November war sehr gut besucht. Man hörte einen Reisebericht von Lanmsmännin Frau Blietschau, Waltrop, die im Sommer eine Fusfahrt nach Elbing unternahm und viel Interessantes zu erzählen hatte. Da die zurückgehaltenen Landsleute heute noch in mancher Not leben müssen, sollen mehr Pakete geschickt werden, um wenigstens etwas helfen zu können.

Bünde — Sonntag, zweiter Advent, 10. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder, die teilnehmen möchten, sich aber noch nicht angemeldet haben, werden dringend gebeten, schnellstens den unteren Teil ihrer Einladung (Abriß) auszufüllen und dem Vorstand der Gruppe mitzuteilen, wieviel Personen, getrennt nach Erwachsenen und Kindern unter 14 Jahren, kommen werden. Die genaue Zahl der Gäste muß dem Gastronom unbedingt vorher mitgeteilt werden. Alle Freunde und Bekannten sind ebenfalls eingeladen. Auskunft beim Vorsitzenden, Telefon 8 35 08.

Dortmund — Dienstag, 5. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier aller ostpreußischen Landsleute, wie im vorigen Jahr in der „eigenen Familie". Die Monatsversammlungen finden, wie auch die Adventsfeier im „Afrikaner", Rheinische Straße, Haltestelle Ritterstraße, statt. Die Kreisgruppe wird jetzt durch Apotheker Karl Kühn, Rote-Erde-Apotheke, Huckarde, Rahmer Str. 158, und Frau Gertrud Augustin, Hörde, Kluse 19, geleitet. Anfragen und Anmeldungen bitte an diese Adressen. Der bisherige 1. Vors. Laurenz Meik-Lorenz wird ab 1. März wieder nach Dortmund zurückkehren und aktiv mitarbeiten.

Düsseldorf — Freitag, 8. Dezember, 19 Uhr, im Restaurant Rübezahl, Stammtisch der Ostpreußen. — Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, im Franz-Schweizer-Haus, Bilkerstraße 36, Adventsfeier.

Köln — Mittwoch, 6. Dezember, 14.30 Uhr, im Kolpinghaus, Helenenstraße, trifft sich die Frauengruppe zur Adventsfeier. Bitte ein Austauschpäckchen im Wert ab 3.— DM mitbringen.

Mönchengladbach — Sonntag, 3. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße, Adventsfeier, verbunden mit Alten- und Kinderbescherung. Der Ostdeutsche Chor wirkt mit.

Münster — Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, bei Westhues, Frauengruppe.

Recklinghausen — Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, im Bonhoefferhaus in Waltrop, Adventsfeier der Kreisgruppe Stadt und Land.

Unna — Freitag, 8. Dezember, 20 Uhr, in der Sozietät, Vorweihnachtsfeier. — Die Monatsversammlung am 1. Dezember fällt aus. — Eine große Zahl von Landsleuten ließ sich die von den Frauen der Königsborner Gruppe zubereitete Königsberger Fleck munden. Der Vors. der Gruppe Otto Tessarek, konnte Landsleute aus Oberstadt, Holzwickede und Altena als Gäste begrüßen. Für Unterhaltung sorgten neben dem erblindeten Lm. Krause auch Lm. Tessarek, Günter König, Ehepaar Bannaschewski, Lm. Gutzeit und Landsleute aus Altena.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41 / 3 27 27. — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.

Alsfeld — Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, im Hotel Zur Erholung, Adventskaffee der Frauen.

Frankfurt /M. — Sonnabend, 2. Dezember, 19 Uhr, im Haus der Heimat, Glauburgbunker, Lenaustr. 70, vorweihnachtliche Stunde mit den Danziger Landsleuten. Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

Gießen — Freitag, 8. Dezember, 19.30 Uhr, im Martinshof, Adventsfeier.

Kassel — Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Teuteberg, Wolfsanger (Linie 6), Adventsfeier. Päckchen im Wert von 3,— DM bitte nicht vergessen.

Ziegenhain — Dienstag, 5. Dezember, 14 Uhr, im Burghotel Treysa, Adventsfeier mit gemütlichem Kaffeetrinken. Alle Ost- und Westpreußen sind herzlich eingeladen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Albert Browatzki, 6501 Stadecken-Elsheim 1, Sandstr. 9, Tel. 0 61 36/23 15.

Kaiserslautern — Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Bahnheim, Adventsabend mit Kinderbescherung.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Tel. Nr. 06 21 / 3 17 54.

Stuttgart — Aus zwingenden Gründen muß die für den 16. vorgesehene Adventsfeier auf Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, im Roten Saal, Ratskeller im Rathaus, Eingang Hirschstraße, verlegt werden. Erinnert wird an die Unterstützung zur Ausgestaltung und für die bunten Tüten (Konten: Postscheckamt Stuttgart, Nr. 710 96, Laspa Stuttgart, Nr. 64581). Anmeldungen der Kinder bis 10. Dezember erbeten an Frau Brettschneider, S 71, Bockelstr. 92 b, Telefon 47 54 28.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstr. 124/IV.

Weihnachtsausstellung — Im Gebäude des Rathauses Füssen/Allgäu, im alten Kloster, Lechhalde 3, findet vom 1. bis zum 9. Dezember in der Ostdeutschen Heimatstube eine große Weihnachtsausstellung statt. Geöffnet von 11 bis 17 Uhr. Eintritt frei. Es werden Landsleute aller Vertreibungsgebiete angesprochen. Die Ausstellung ist sehr vielseitig und es ist auch Gelegenheit gegeben, Schallplatten, Bücher und Schmuck — auch Hiddenseeschmuck für die Pommern — käuflich zu erwerben. Ebenso Ansichtskarten aus den Heimatgebieten.

Füssen — Große Weihnachtsausstellung im Rathaus (Näheres siehe unter „Weihnachtsausstellung").

Kempten — Sonntag, erster Advent, 3. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Zum Kleinen Xaverl, Stiftsgartenweg 6, an der Fürtenstraße, Monatsversammlung im Zeichen des Advents- und Nikolaustages. Gemütliches Beisammensein bei Christstollen und Kaffee, Liedern mit Klavierbegleitung, Gedichten, Lesungen, Schallplatten. Da eventuell der Nikolaus kommt, bitte pro Person ein kleines Austauschpäckchen im Wert von 6,— DM mitbringen. Gäste herzlich willkommen.

Nürnberg — Sonntag, zweiter Advent, 10. Dezember, 14.30 Uhr, im Gemeindehaus der Dreieinigkeitskirche, Müllnerstr. 29 (Straßenbahnhaltestelle Willstraße in der Fürther Straße, Linien 1, 11, 21, 14), Adventsfeier.

KULTURNOTIZEN

Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde von Lovis Corinth werden bis Ende Dezember in der Münchener Galerie Arnoldi-Livie ausgestellt und angeboten. Es hieß von den Werken des Ostpreußen, sie befänden sich fest in den Händen von Museen und Privatsammlern — auch die hier angebotenen Corinths stammen hauptsächlich aus Privatbesitz. Die Preise liegen zwischen 1500 DM (für Akademiestudien) und 60 000 DM (für Gemälde).

Die ostpreußische Dichterin Christel Ehlert („Wolle von den Zäunen", „Traubenzucker und Baldrian") las kürzlich bei der November-Zusammenkunft der Frauengruppe in Glückstadt aus ihrem neuen Buch „Was wir uns wünschen". Die Vorlesung fand großen Anklang. Christel Ehlert stammt aus Elbing und lebt heute in Itzehoe.

Holzstiche des Graphikers Otto Rohse waren in den ersten Novemberwochen in Hamburg-Langenhorn zu sehen. Die „Griffelkunst-Vereinigung" hatte bei ihrer Bilderwahl für das dritte und vierte Quartal 1972 neben Arbeiten von fünf weiteren Künstlern auch Werke des gebürtigen Rastenburgers gezeigt. Otto Rohse — ein Schüler von Professor Partikel, der an der Königsberger Kunstakademie unterrichtete — ist bekannt als Schöpfer der Bautenserie und anderer Briefmarkenmotive.

Ricarda Huch, die sich als Kunsthistorikerin und Dichterin einen Namen gemacht hatte, starb vor 25 Jahren am 17. November 1947. Bekannt wurden vor allem ihr Roman „Aus der Triumphgasse", ihre Italienbücher und „Der große Krieg in Deutschland", ihre Darstellung des 30jährigen Krieges. Die letzten Werke von Ricarda Huch befaßten sich vornehmlich mit religiösen Themen.

Esther Knorr-Anders stellte kürzlich im Rahmen der „Literarischen Abende" der Wiesbadener Brentano-Bücherstube ihre neue Kurzgeschichte „Nimm" vor. Der Ehemann der in Königsberg geborenen Dichterin, Ernst Knorr, verstand es, durch das Vortragen die Zuhörer ebenso zu fesseln wie seine Frau durch die Gestaltung des Themas. H. D.

Swen Kuren stellt unter dem Thema ‚Figur und Farbe' im Foyer des Kurtheaters Bad Nauheim bis zum 10. Dezember Zeichnungen und Aquarelle aus. Der gebürtige Königsberger studierte an der Kunstakademie der ostpreußischen Hauptstadt bei den Professoren Franz Marten, Eduard Bischoff und Wilhelm Heise. Eine Reihe seiner Arbeiten zeigt Motive aus Ostpreußen.

In der Sendereihe Zwischen Rhein und Oder bringt der Westdeutsche Rundfunk in seinem II. Programm am 4. Dezember zwischen 16.15 und 16.30 Uhr „Die Karschin" — zu ihrem 250. Geburtstag. Daran schließt sich die Weihnachtliche Erzählung „Die unheiligen zwei Könige" an. — **In der Sendereihe Alte und Neue Heimat** gibt Peter Nasarski am 9. Dezember, I. Programm des Westdeutschen Rundfunks, 13.45 Uhr, eine Zwischenbilanz eines literarischen Wettbewerbs, Thema: „Von der Vertreibung bis zur Wiederbegegnung."

Ein Ostdeutscher Christkindlmarkt ist am 1. Dezember zwischen 16 und 20.30 Uhr und am 2. Dezember zwischen 10 und 20.30 Uhr im Haus des deutschen Ostens, Düsseldorf, Bismarckstraße 30, aufgebaut. — Am Montag, 4. Dezember, werden im Eichendorff-Saal um 20 Uhr neue Romane und Sachliteratur mit Leseproben, besonders über Ost- und Mitteldeutschland, vorgestellt. Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei.

Für den Deutschunterricht in der UdSSR empfahl das sowjetische Bildungsministerium die deutschsprachige Zeitung „Neues Leben", die im Moskauer Prawda-Verlag herausgegeben wird. Damit versucht das Ministerium dem anhaltenden Lehrbuchmangel, der in den deutschsprachigen Zeitungen der Sowjetunion beklagt wird, zu begegnen.

Wir gratulieren...

zum 97. Geburtstag

Pfeffer, Carl, aus Rothof bei Lyck, jetzt 2361 Negernbötel, am 6. Dezember

zum 95. Geburtstag

Sablowski, Klara, aus Königsberg, Krugstraße 9 E, jetzt 54 Koblenz, Goethestraße 32, am 3. Dezember

zum 94. Geburtstag

Browarzik, Maria, aus Treuburg, jetzt 242 Eutin, Am Lerchenfeld 38, am 3. Dezember

Browarzik, Maria, geb. Chytralla, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 242 Eutin, Friedrichstraße 14, am 3. Dezember

Makowka, Friedericke, geb. Ehlert, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Luise Cziesla, 8073 Köschin/Oberbayern, Sudetenstr. 11

zum 91. Geburtstag

Borchert, Karl, Bürgermeister, aus Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt 209 Winsen-Luhe, Ilmerweg 11, am 3. Dezember

Kasper, Amalie, geb. Danowski, aus Angerburg, jetzt 4491 Börger 245, am 2. Dezember

Kirsch, Marie, aus Allenstein, Rathausstraße 10, jetzt bei ihrem Sohn, 2211 Sankt Margarethen 2312

zum 90. Geburtstag

Broszio, Maria, geb. Thies, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 34 Grone über Göttingen, An den Sültewiesen 18, bei Moosler, am 3. Dezember

Krüger, Gertrud, Feuersozietätssekretärin i. R., aus Königsberg, Herbartstraße 9 a, jetzt 5657 Haan, Deller Straße 31, am 4. Dezember

Trosien, Anna, aus Damerau, Kreis Bartenstein, jetzt 6451 Bruchköbel 1, Ortsteil Niederrissigheim, Taunusstraße 3, am 4. Dezember

zum 89. Geburtstag

Laschin, Friedrich, aus Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt zur Zeit bei seiner Nichte Frau Helene Rostek, 8111 Großweil, Haus Nr. 50, am 2. Dezember

Marquardt, Emilie, geb. Kalweit, aus Sprindberg, Kreis Goldap, jetzt bei ihren Kindern Familie Niederstraßer, 497 Rehme, Sonnenkamp 9, am 22. November

Noetzel, Emma, geb. Welz, aus Lucken, Kreis Stallupönen, und Tilsit, Stollbecker Straße, jetzt 2 Hamburg-Altona, Klopstockplatz 4, Altenheim, am 30. November

zum 88. Geburtstag

Hoefert, Otto, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Hans Hoefert, Postoberinspektor i. R., 239 Flensburg, Bismarckstraße 103, am 5. Dezember

Kühn, Otto, aus Pillau I, Königsberger Straße, jetzt 61 Darmstadt, Heinrichstraße 74, am 8. Dezember

Simanowski, Luise, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt 309 Verden/Aller, Südstraße 10, am 2. Dezember

Thieler, Hedwig, geb. Schimanowski, aus Angerburg, jetzt 34 Göttingen-Geismar, Heiligenstädter Weg 3, am 7. Dezember

Thielhardt, Fritz, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim, am 4. Dezember

zum 87. Geburtstag

Ollesch, Margarete, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 61, Marheinikeplatz 3, am 5. Dezember

Zilian, Marie, aus Königsberg, Yorckstraße 96, jetzt 24 Lübeck, Beethovenstraße 47, am 9. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Margarete, aus Memel, jetzt 24 Lübeck, Moisling, Dornröschenweg 10, am 5. Dezember

Goerke, Otto, Werkmeister i. R., aus Königsberg-Ratshof, Gerlachstraße 100 C, jetzt 3445 Waldkappel, Leipziger Straße 75, am 5. Dezember

Gräfe, Hedwig, geb. Lange, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 44, Brücknerstraße 16, am 5. Dezember

Sadlack, Emil, aus Angerburg, jetzt 311 Veersen, Post Uelzen, Dorfstraße 3, am 9. Dezember

Schumann, Lucie von, geb. Wurch, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt 8 München 40, Rümannstraße 60

Wallucks, Martin, aus Pillau I, Packhof, jetzt 53 Bonn, Wingert-Dani-Heim, am 7. Dezember

zum 85. Geburtstag

Boettcher, Gustav, Verleger, aus Schloßberg, jetzt 43 Essen, Rellinghauser Straße 123, am 4. Dezember

Leibfacher, Richard, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 5828 Ennepetal-Milspe, Vörder Straße 31, am 5. Dezember

Neumann, Georg, aus Königsberg, jetzt 31 Celle, Lüneburger Straße 12, Böttcherheim, am 5. Dezember

Paprotke, Otto, aus Kiliannen, Kreis Treuburg, jetzt 2879 Dötlingen, Wilteshausen-Siedlung, bei Walter Böthe, am 6. Dezember

Runge, Paul, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, jetzt 86 Bamberg, Am Heidelsteig 31, am 7. Dezember

Sadowski, Anna, geb. Brodda, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt 2077 Trittau, Kirchenstraße 19, am 7. Dezember

Syska, Martha, geb. Iwan, aus Ortelsburg, jetzt 4 Düsseldorf, Ellerstraße 163, am 7. Dezember

Schulz, Gusti, geb. Nestrowitz, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 41, Düppelstraße 32, am 1. Dezember

Albrecht, Fritz, aus Cranz, Hohenzollernstraße 4, jetzt 2202 Barmstedt, Stettiner Straße 7b, am 4. Dezember

Höllger, Hedwig, aus Tilsit, Magazinstraße, jetzt 4505 Bad Iburg, Christopherusheim, am 6. Dezember

Klemens, Auguste, aus Bartenstein, Horst-Wessel-Straße, jetzt 24 Lübeck, Dorfstraße 6, am 1. Dezember

Kopka, Marie, geb. Knizia, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt 5241 Gebhardhain, Ev. Altersheim, Höhenstraße, am 2. Dezember

Maroska, Helene, geb. Maroska, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 3016 Seelze, Am Wehrberg Nr. 25, am 1. Dezember

Mattern, Margarete, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Daimlerstraße 8, am 6. Dezember

Niestroy, Dr. Erich, aus Allenstein, Copernikusstr., jetzt 24 Lübeck, Hebbelstraße 22, am 1. Dezember

Skopnick, Elsbeth, aus Lyck, jetzt 5309 Meckenheim, Schillerstraße 3, am 6. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bobeth, Charlotte, aus Lyck, jetzt 4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 50, am 3. Dezember

Körn, Gertrud, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt 2082 Uetersen, Kleine Twiete 46, am 4. Dezember

Pancritius, Carl, aus Königsberg, jetzt 405 Mönchengladbach, Hamerhütte 26, am 7. Dezember

zum 83. Geburtstag

Klein, Berta, aus Geierswald und Osterode, jetzt 1 Berlin 20, Neumeisterstraße 4, am 2. Dezember

Lumma, Karl, Schmiede- und Oberbrandmeister i. R., aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 221 Itzehoe, Sandberg 84, am 5. Dezember

Neumann, Minna, geb. Albin, aus Groß Legitten, Kreis Labiau, jetzt 3123 Bodenteich, Waldweg 35b, am 7. Dezember

Schneider, Franz, aus Bärenhagen, Kreis Gumbinnen, jetzt 2419 Berkenthin, Kreispflegeheim, am 3. Dezember

zum 82. Geburtstag

Aßmann, Franz, aus Sommerfeld, Kreis Heilsberg, jetzt 7891 Bannholz über Waldshut, am 3. Dezember

Feierabend, Johanna, geb. Bähslack, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 5884 Halver, Birkenweg 1, am 1. Dezember

Gernhöfer, Emil, aus Poplienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 1 Berlin 28, Schluchseestraße 53, am 9. Dezember

Graun, Max, Postamtmann i. R., aus Pr.-Holland und Dirschau, jetzt 33 Braunschweig, Wabestraße 5a, am 7. Dezember

Lendzian, August, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 30, Kyffhäuserstraße 18, am 23. November

Malkus, Samuel, Straßen- und Tiefbau KG, aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt 3011 Empelde, Steinstraße 18, am 4. Dezember

Pawlowski, Eduard, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen, jetzt 41 Duisburg 12, Honigstraße 5, am 24. November

Schustereit, Johanna, aus Mörnersfeld, Kreis Liebenfelde, jetzt 536 Wachtberg-Niederbachem, Preußenweg 6, am 9. Dezember

Wolff, Mieze, aus Mohrungen, Karl-Freyburger-Str. 3, jetzt 33 Braunschweig, Neustadtring 47, am 7. Dezember

zum 81. Geburtstag

Dittloff, Fritz, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt 504 Brühl-Vockem, Schöffenstraße 8, am 7. Dezember

Erdmann, Erna, aus Lyck, jetzt 23 Kiel, Moltkestr. 18, am 5. Dezember

Führer, Ewald, Kantinenwirt der motorisierten Gendarmeriebereitschaft Allenstein, Wadanger Straße, Ecke Straßburger Straße, jetzt 4156 Willich 3, Knikkelsdorf Nr. 88a, am 7. Dezember

Heydemann, Auguste, geb. Recklies, aus Angerburg, jetzt 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Wilhelmshöher Allee Nr. 280, am 7. Dezember

Holzmann, Anna, aus Pillau I, Skagerrakstraße 19, jetzt 468 Wanne-Eickel, Rathausstraße 10, am 8. Dezember

Radoch, Johanna, aus Lyck, jetzt 2373 Schacht-Audorf, Am Holm 2, am 9. Dezember

Salewski, Henriette, aus Reihershorst, Kreis Johannisburg, jetzt 46 Dortmund-Asseln, Asselburgstr. 67, am 4. Dezember

zum 80. Geburtstag

Arndt, Gertrud, geb. Krebs, aus Heiligenbeil, Friedrichstraße 2, jetzt 31 Celle, Berlinstraße 93, am 6. Dezember

Alzuhn, Charlotte, geb. Markschies, aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung, jetzt 493 Detmold 19, In den Ellern 9, am 3. Dezember

Chrosziel, August, aus Haarschen, Kreis Angerburg, jetzt 477 Soest, Im Tabrok 51, am 2. Dezember

Flatow, Max, Bauoberinspektor i. R., aus Tilsit, jetzt 8 München 40, Schleißheimer Straße 245, am 26. November

Fox, Barbara, geb. Janowitz, aus Groß Buchwalde, Kreis Allenstein, jetzt 854 Schwabach, Hardenbergstraße 31, am 19. November

Gröben, Maria, aus Allenstein, jetzt 1 Berlin 33, Charlottenbrunner Straße 44, am 8. Dezember

Jeworowski, Otto, Gastwirt, aus Weissühnen, Kreis Johannisburg, jetzt 7312 Kirchheim-Teck, Turmbergstraße 2, am 4. Dezember

Kloss, Charlotte, aus Königsberg, Dahlienweg 15, jetzt 8047 Karlsfeld, Blumenstraße 33, am 30. November

Langkath, Gertrud, geb. Eglinski, aus Johannisburg, jetzt 2071 Hoisdorf, Waldstraße 36, Pension Hammann, am 3. Dezember

Marenski, Martha, geb. Szech, aus Ortelsburg, Landrat-von-Berg-Straße 10, jetzt 86 Bamberg, Bleichanger 17, am 5. Dezember

Matthes, Maria, geb. Dinter, aus Klein Kutten, Kreis Angerburg, jetzt 2432 Lensahn, Ortsteil Sipsdorf, am 4. Dezember

Mohn, Franz, aus Rothfließ, Kreis Rößel, jetzt 51 Aachen, Klosterweiher 14, am 4. Dezember

Preik, Max, aus Gumbinnen, Gartenstraße 12, jetzt 562 Velbert, Heidekamp 1, am 1. Dezember

Ruhmann, Adolf, Regierungsamtmann i. R., aus Königsberg und Insterburg, jetzt 41 Duisburg-Laar, Thomasstraße 3, am 5. Dezember

Saager, Marie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 2891 Bremen-Uphusen 5, Danziger Straße 26, am 8. Dezember

Sieslack, Lina, geb. Wohlwein, aus Königsberg, Moltkestraße 10, jetzt 65 Mainz, An der Allee 126, am 8. Dezember

Tiesies, Helene, aus Tilsit, Salzburger Straße 5, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Grimbartweg 2, am 6. Dezember

Trempenau, Martha, aus Ortelsburg, jetzt 309 Verden/Aller, August-Krantz-Straße 2, am 8. Dezember

Tuleweit, Marta, aus Tilsit, Bismarckstraße 40, jetzt 7803 Gundelfingen, Schauinslandstraße 27, am 3. Dezember

Vorlauf, Fritz, aus Fichtenhöhe (Berßeningken), Kreis Schloßberg, jetzt 3091 Eitze 118, am 30. November

Warnath, Johanna, geb. Hoppe, aus Stillheide, Kreis Angerapp, jetzt 465 Gelsenkirchen, Konradstr. 14, am 4. Dezember

Zielonka, Berta, geb. Kirchhoff, aus Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Diekmann, 498 Bünde 1, Schillerstraße 16, am 5. Dezember

Zipplies, Klara, geb. Durchholz, aus Linnemarken/Schaugsten, Kreis Angerapp, jetzt 6124 Beerfelden/Odenwald, Martin-Luther-Straße 23, am 7. Dezember

zum 75. Geburtstag

Baß, Fritz, aus Trinkheim, jetzt 325 Hameln, Deisterstraße 22, am 19. November

Biebert, Wilhelm, aus Hasselberg, Kreis Schloßberg, jetzt 24 Lübeck, Schewenbag 1/16, am 7. Dezember

Butschko, Paul, aus Königsberg, jetzt 208 Pinneberg, Haus Böchler-Hof 5, am 3. Dezember

Daeg, Hans, Dipl.-Ing., aus Gisöwen, Försterei bei Ortelsburg, jetzt 338 Goslar, Wirchowstraße 7, am 5. Dezember

Giebel, Auguste, geb. Korries, aus Königsberg, Kaporner Straße 31, jetzt bei ihrer Tochter Lilly Ubben, 48 Bielefeld, Körnerstraße 1, am 5. Dezember

Glaß, Gustav, Kaufmann und Hotelbesitzer, aus Wehlau, Gasthof zur Ostbahn, jetzt 2904 Sandkrug, Kurfürstendamm, am 3. Dezember

Hübner, Frieda, geb. Priess, aus Rothenen, Kreis Samland, jetzt 2211 Heenstedt, Am Teich 1, am 6. Dezember

Kaiser, Frida, geb. Anders, aus Königsberg, Buchstraße 7, jetzt 1 Berlin 46, Buchwitzstraße 12, am 8. Dezember

Klein, Martha, geb. Radschun, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt 2909 Markhausen über Friesoyte, am 8. Dezember

Klingbeutel, Berta, geb. Radau, aus Kreuzburg-Siedlung, jetzt 2875 Ganderkesee-Birkenheide, am 5. Dezember

Kurrat, Johanna, geb. Linz, aus Dreifurt, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 439 Gladbeck, Waterbruch 26, am 28. November

Leppert, Maria, geb. Willun, aus Tilsit, Ballgardenstraße 36, jetzt 287 Delmenhorst, Bremer Str. 5, am 24. November

Lindenberg, Minna, aus Pillau I, Seetief 6 c, jetzt 23 Kiel-Wik, Frerichs Allee 23, am 4. Dezember

Mehl, Georg, aus Angerburg, jetzt 34 Göttingen, Pfalz Gronabreite 84, am 4. Dezember

Pakusch, Hedwig, aus Osterode, jetzt 1 Berlin 21, Spenerstraße 10, am 29. November

Porsch, Karl, aus Arnsberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 4502 Bad Rothenfelde, Mühlenweg 35

Posch, Karl, aus Arnsberg bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 4502 Bad Rothenfelde, Mühlenweg 35, am 9. Dezember

Szczepanski, Maria, geb. Kujana, aus Groß Ramsau, jetzt 51 Aachen, Gartenstraße 9, am 5. Dezember

Schmidtke, Ernst, Postassistent i. R., aus Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt 2331 Holtsee, am 3. Dezember

Schmock, Ilse, aus Angerburg, jetzt 852 Erlangen, Löhestraße 23, am 4. Dezember

Walter, Gertrud, aus Angerburg, jetzt 305 Wunstorf, Blumenauer Straße 41, am 6. Dezember

zum 70. Geburtstag

Bressau, Frieda, geb. Klimke,, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 24, jetzt 1 Berlin 37, Hammerstr. 32 B, am 5. Dezember

Heide, Emil, aus Königsberg, Oberhaberberg 66 a jetzt 6 Frankfurt (Main), Laibnizstraße 32, am 25. November

Jagst, Fritz, früher Katasteramt Kaukehmen und Königsberg, jetzt 285 Bremerhaven, Friedrich-Ebert-Straße 62, am 26. November

Kerwien, Fritz, aus Worienen, Kreis Samland, jetzt 61 Darmstadt-Eberstadt, Ringstraße 26, am 1. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, Markt 23, jetzt 359 Bad Wildungen-West, Fichtenstraße 18, am 9. Dezember

Klein, Erich, Glasermeister, aus Wormditt, Schloßstraße 17, jetzt 216 Stade, Marschdamm 2, am 7. Dezember

Orlowski, Wilma, geb. Brodowski, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt 5275 Bergneustadt, Wirtenbergstraße 29, am 3. Dezember

Paulat, Arthur, Landwirt, aus Szillutten, Kreis Tilsit, jetzt 3 Hannover, Oberrücklingen, Am Kiffkampe 5, am 5. Dezember

Scharfschwerdt, Walter, Fleischermeister, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7 Stuttgart 40, Gundelsheimer Straße 2, am 29. November

Sibbel, Luise, aus Strigengrund, Kreis Insterburg, jetzt 3141 Embsen über Lüneburg, am 2. Dezember

Schlie, Lucie, aus Königsberg, jetzt 1 Berlin 15, Emserstraße 24, am 3. Dezember

Willert, Otto, aus Königsberg, Schützenstraße 5, jetzt 51 Aachen, Hubertusstraße 63, am 6. Dezember

Windt, Luise, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt 2262 Leck, Kokedahler Weg 60, am 8. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Brix, August, Bahnbeamter i. R., und Frau Anna, geb. Anhut, aus Osterode, Jakobstraße 33, jetzt 5431 Eschelbach bei Montabaur, Weststraße 3, am 18. November

zur Goldenen Hochzeit

Baganski, Alfred und Frau Erna, geb. Burschkies, aus Tilsit, Finkenau 63, jetzt 24 Lübeck, Stettiner Straße 35, am 2. Dezember

Bremer, Ewald und Frau Elma, geb. Naujock, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt 497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 3a, am 1. Dezember

Henke, Walter (Ostkohle) und Frau Irene, geb. Kalweit, aus Tilsit, Metzstraße, jetzt 4 Düsseldorf-Gerresheim, Norbert-Schmidt-Straße 4, am 1. Dezember

Naubacher, Franz und Frau Ida, geb. Braun, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5152 Beeburg-Blerichen, Kolpingstraße 45, am 1. Dezember

Plehn, Gustav und Frau Hedwig, geb. Guse, aus Jesau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2213 Wilster, Markt Nr. 3 b, am 4. Dezember

Plehn, Hans und Frau Marta, geb. Hennemann, aus Gollau, Kreis Königsberg, jetzt 2405 Ahrensbök, Triftstraße 15, am 2. Dezember

Sachitzki, Walter und Frau Lina, geb. Urban, aus Angerburg, jetzt 237 Kiel 1, Gravelottestraße 5/IV, am 5. Dezember

Seeger, Ewald, Lehrer, und Frau Gertrud, geb. Röhrich, aus Linnawen, Kreis Goldap, jetzt 303 Walsrode, Glitterstraße 33, am 6. Oktober

Spanka, Adam und Frau Wilhelmine, aus Johannisburg, jetzt 303 Walsrode, Alter Postweg 19

Schink, Ewald und Frau Hedwig, geb. Rosteck, aus Königsberg, Briesener Straße 20, jetzt 62 Wiesbaden, Frietzenstraße 5, am 2. Dezember

zum Abitur

Gottschalk, Reinhard (Gottschalk, Rudi und Frau Elisabeth, geb. Epples, aus Sand, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 2 Hamburg 54, Edelweißweg 11b), bestand das Abitur am Gymnasium in Hamburg-Altona

zur Auszeichnung

Kellmereit, Dr. Ewald Vizepräsident der Bundesschuldenverwaltung in Bad Homburg v. d. H., aus Königsberg, wurde das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland im Namen des Bundespräsidenten verliehen. Dr. Kellmereit hat sich bei der Reichsanleiheablösung und Wertpapierbereinigung zur Beseitigung der Kriegsfolgen große Verdienste erworben

zum Examen

Gerlich, Siegfried (Regierungsdirektor a. D. F. C. Gerlich und Frau Annemarie, geb. Fischer, aus Schwarzstein, Kreis Rastenburg, jetzt 54 Koblenz, Hohenzollernstraße 59), hat an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule in Bochum die Erste Staatsprüfung zum Lehramt an Grund- und Hauptschulen mit dem Prädikat „Sehr gut" bestanden

Goerke, Frank Dieter (Goerke, Horst und Frau Hedwig, geb. Kromwey, aus Treuburg, jetzt 2 Hamburg 61, Paul-Sorge-Straße 68 f), jetzt 53 Bonn, Florentiusgraben 7, hat an der Pädagogischen Hochschule das Staatsexamen zum Lehramt an Grund- und Hauptschulen mit Auszeichnung bestanden



Zum 1. Todestag am 2. Dezember gedenke ich meines lieben Mannes, guten Vaters, Schwiegervaters und Opas

Wilhelm Pillukat
geb. 13. 10. 1902
Landwirt in Großkallwen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Anna Pillukat

8 München 70
Am Kornacker 8

Mein geliebter Mann

Zahnarzt

H. W. Rieder
Uderwangen, Ostpreußen

verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit.

In tiefer Trauer
Marta Rieder,
geb. Bernecker

x 2722 Brüel/Mecklenburg
Feldstraße 18

Am 3. Dezember 1972 feiert mein lieber Mann, unser lieber Papi, Schwiegervater und Opi

Gustav Glaß
aus Labiau — Wehlau

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen
seine Frau,
seine Söhne,
seine Schwiegertochter
und Enkelkinder.



Am 28. November 1972 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Johanna Kurrat
geb. Linz
aus Dreifurt, Kr. Tilsit-Ragnit

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder,
Enkel und Urenkel

439 Gladbeck, Waterbruch 26

Der Herr über Leben und Tod hat nach langer, mit großer Geduld ertragener, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Albert Masuhr
* 9. 4. 1899 † 14. 11. 1972
aus Damerau, Kr. Samland, Ostpreußen

zu sich genommen.

In stiller Trauer
Anna Masuhr,
geb. Bever
Kurt Masuhr,
vermißt 1944
Heinz Kunkel
und Frau Frieda,
geb. Masuhr
Erich Masuhr und Frau
Willi Masuhr,
vermißt 1944
Heinz Cirr
und Frau Herta,
geb. Masuhr
Gerhard Urban
und Frau Gertrud,
geb. Masuhr
Fritz Masuhr
Heinz Masuhr und Familie
Horst Masuhr und Familie
Helmut Masuhr und Familie
Claus Minte
und Frau Käte,
geb. Masuhr
Adolf Masuhr

2161 Drochtersen Sietwende 153

Die Beerdigung fand am 18. November 1972 statt.

Im stillen Gedenken meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Gustav Neumann
* 1. 11. 1904 gef. 11. 3. 1945 Itl.
meiner lieben Geschwister, Tanten und Onkel

Hans Rettig
* Birkenhorst 16. 2. 1916
† 15. 6. 1972 Berlin 21

Herta Scharies
geb. Rettig
* Birkenhorst 3. 10. 1904
† 7. 5. 1971 Berlin 21

Elma Köppe
geb Rettig
* Birkenhorst 13. 1. 1910
† 27. 6. 1970 Beelitz, Mitteldeutschland

Kurt Rettig
* Birkenhorst 18. 1. 1906
† 8. 11. 1947 Berlin 21

Fritz Rettig
* Birkenhorst 2. 4. 1911
† 8. 9. 1948 Berlin 21

Charlotte Neumann
Ursula und Brigitte
mit Familien
Gasthof Birkenhorst, Kreis Insterburg

23 Kiel, Dammstraße 13



Am 2. Dezember 1972 vollendet mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa
Bundesbankoberinspektor a. D.

Wilhelm Roßmann
fr. Königsberg (Pr), Gerhardstr. 9
sein 75. Lebensjahr.

Es gratuliert herzlichst, auch im Namen unserer Kinder, und wünscht ihm alles Gute für noch viele Jahre einen gesegneten Lebensabend
seine Ehefrau
Friederike Roßmann,
geb. Oschlies
jetzt 3 Hannover,
Rehbergstraße 8

Wir werden seinen Ehrentag mit den Kindern gemeinsam in Lübeck begehen.



Am 3. Dezember 1972 wird der Kaufmann und Hotelbesitzer

Gustav Glaß
Wehlau — Gasthof zur Ostbahn
jetzt 2904 Sandkrug,
Kurfürstendamm

75 Jahre.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
Bruder Otto
und Frau Gretel Glaß
sowie die Familien
Lothar und Ottfried Glaß
5227 Windeck/Sieg 1
Rosbach/Kleehahn

Wir heiraten
am 1. Dezember 1972

Dr. Botho Bowien

Susanne Bowien,
geb. Dittbrenner

66 Saarbrücken 2,
Donaustraße 9
31 Celle,
Gudehusweg 11

50
Jahre

Das Fest der GOLDENEN HOCHZEIT feiern am 1. Dezember 1972 unsere Eltern

Franz
und Ida Neubacher,
geb. Braun
aus Dreidorf,
Kr. Tilsit-Ragnit

Es gratulieren herzlichst
die Kinder, Enkel
sowie alle Verwandten

5152 Bedburg-Blerichen,
Kolpingstraße 45

40

Am 1. Dezember 1972 feiern

Alfred Rimek
und Frau Hildegard,
geb. Engling
aus Wormditt, Kreis Braunsberg/Ostpreußen

ihren 40. HOCHZEITSTAG.

Es gratulieren recht herzlich
die Kinder
sowie alle Verwandten und Bekannten



Fern ihrer über alles geliebten Heimat feiert unsere Tante

Anna Trosien
geb. 4. 12. 1882
in Damerau, Kr. Bartenstein, Ostpreußen

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin alles Gute und Gottes Segen
Nichte Christel,
Neffe Karl
nebst Angehörigen
6451 Bruchköbel 1,
Ortsteil Niederissigheim,
Taunusstraße 3



Am 7. Dezember 1972 feiert unsere liebe Mutti

Klara Zipplies
geb. Durchholz
aus Linnemarken (Schaugsten),
Kreis Angerapp/Ostpreußen
jetzt 6124 Beerfelden/Odenwald,
Martin-Luther-Straße 23

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen
ihre Töchter
Hildegard Faltin,
Clausdorf/Mecklbg.
Waltraud Jansen,
Kelowna/Kanada
Regina Bauer,
Amberg/Opf.
Schwiegersöhne
und Enkelkinder
845 Amberg,
Robert-Koch-Straße 18

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, entschlief heute unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Mathilde Hesse
geb. Wiese
Forsthaus Adamsheide bei Tapiau

im 84. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden
Charlotte Muttschull

2 Hamburg 72, Vom Berge Weg 1a, den 18. November 1972

Die Beerdigung war am Montag, dem 27. November 1972, um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof Volksdorf.



Am 2. Dezember 1972 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Hans
und Marta Plehn
geb. Hennemann
aus Gollau, Kr. Königsberg (Pr)

das Fest der
GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren
Tochter Rosemarie
und Familie

2405 Ahrensbök, Triftstraße 15



Am 22. November 1972 feierte mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa

Erich Hein
früher Betriebsleiter
der Molkereigenossenschaft
Neukirch, Kr. Elchniederung

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Helene
sowie seine Söhne
mit Familien

7 Stuttgart-O, Urbanstraße 81



Am 2. Dezember 1972 feiert meine liebe Uromi, Frau

Luise Sibbel
aus Strigengrund,
Kreis Insterburg
jetzt 3141 Embsen ü. Lüneburg

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
Urenkel Michael
auch im Namen von Mutti und Vati, sowie Omi Trudi, Opi Erich und Onkel Rolf

---

Zum Gedenken
unserer lieben Entschlafenen
Eltern

August Kambys
† 1943

Maria Kambys
geb. Wenat
† 1945

Geschwister

Fritz Kambys
† 1936

Richard Kambys
† 1943

Otto Kambys
† 1967

Franz Kambys
† 1972

Minna Mertineit
geb. Kambys
† 1972

lieber Mann

Christoph Guddat
† 1941

Moritzfelde, Kleehausen,
Birkenfelde, Kr. Tilsit-Ragnit

Marie Guddat-Kambys
und Söhne

414 Rheinhausen 4,
Leuschnerstraße 27

Auguste Borbe
geb. Rieck
Königsberg (Pr), Georgstraße 31
* 27. 12. 1885 † 23. 11. 1972

Wir trauern um unsere Mutti, Oma und Uroma

Lena Sandeck, geb. Borbe
und Familie
2 Wedel, Thomas-Mann-Str. 24
Hanna Ruhnau, geb. Borbe
und Familie
x 301 Magdeburg/St.-Anna-Str. 43
Enkel und Urenkel



Am 2. Dezember 1972 feiern

Alfred Baganski
und Frau Erna,
geb. Burschkies
aus Tilsit, Finkenau 63

das Fest der
GOLDENEN HOCHZEIT.

Es gratulieren
die Kinder,
Enkel und Urenkel

24 Lübeck, Stettiner Str. 35

75

Am 6. Dezember 1972 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Frieda Hübner
geb. Priess
aus Rothenen, Kr. Samland

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder,
Schwiegerkinder
und Enkelkinder
ganz besonders Tochter
Elfriede

2211 Hennstedt, Am Teich 1

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 29. Oktober 1972 meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Schwarz
geb. Bader
aus Krausenhof bei Mohrungen, Ostpreußen

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Schwarz
Familie Ernst Karsten

518 Eschweiler-Bergrath Am Kalkofen 2



Jahre alt wird am 3. Dezember 1972 unsere liebe Mutter und Großmutter

Charlotte Alzuhn
geb. Markschies
aus Wartenhöfen, Kreis Elchniederung
10 Jahre wohnhaft gewesen in Prostken, Kr. Lyck

Es gratulieren
ihre Kinder und Enkelkinder
aus Detmold, Bonn und Wismar

493 Detmold 19, In den Ellern 9





Unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Benick
aus Königsberg (Pr),
Gebauhrstraße 61a

feiert am 5. Dezember 1972 ihren 82. Geburtstag in selten geistiger Frische.

Es gratulieren herzlichst
Familie Herbert Benick
Familie Gerhard Benick
Familie Späth
Familie Banaski

614 Bensheim a. d. B.
Neugasse 4

Für uns alle unerwartet entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Simon

geb. Schwarz
aus Trempen, Kreis Angerapp

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Karl-Georg Simon
Karl-Georg Simon
Friedrich Simon und Frau Helga,
geb. Sachs
Lüder Martens und Frau Karla,
geb. Simon
Enkelkinder und Angehörige

2851 Lunestedt, Reithornsweg 34, den 26. November 1972

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 30. November 1972, um 14 Uhr von der Westerbeverstedter Friedhofskapelle aus statt.

Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl.
Das macht die Seele still und friedevoll.

Fern ihrer schönen Heimat, einen Tag nach ihrem 96. Geburtstag, nahm Gott in seinen Frieden unsere treusorgende Mutter, Großmutter und Urahne

Auguste Görke

aus Sensburg, Ostpreußen

Charlotte Görke
Luise Köhn, geb. Görke
Helene Grube, geb. Görke
Kurt und Eva Specovius, geb. Köhn
Gunther und Heidi Schwebel, geb. Köhn
vier Urenkel

534 Bad Honnef, den 10. November 1972

Die Einäscherung findet in aller Stille statt. Die Beisetzung erfolgt in 466 Buer, Trauerhaus Köhn, Crangerstr. 117.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief ruhig meine geliebte Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise-Charlotte Sudau

geb. Döpner
Perbanden, Kreis Heiligenbeil
* 13. 5. 1913 † 23. 11. 1972

In tiefer Trauer
Inge Sudau
Elsa Tiegs, geb. Döpner
Heinz-Oskar Tiegs
Käte Döpner, geb. Peters
Eva-Maria Döpner

2055 Wohltorf, Rotdornweg 7



Wenn wir Dir auch die Ruhe gönnen,
so ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
war unser allergrößter Schmerz.

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertraud Waschko

* 11. 6. 1915 † 2. 11. 1972
aus Tannau, Kreis Treuburg

am 2. November 1972 im Alter von 57 Jahren plötzlich von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Karl Konopka
und alle Angehörigen

3 Hannover-Buchholz, Fehrenwinkel 15, im November 1972

Am 22. November 1972 ist im Alter von 80 Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Kiewning

aus Buddern, Kreis Angerburg

entschlafen.

In stiller Trauer
alle Angehörigen

6799 Ulmet, Bäuchelweg 3

Nach einem erfüllten Leben entschlief im 87. Lebensjahre, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emma Lenga

geb. Braemer
aus Heidenberg, Kreis Angerburg/Ostpreußen

Im Namen aller Angehörigen
Johannes Wunderlich und Frau Irmgard,
geb. Lenga

35 Kassel, Reginastraße 14, Postfach 420, den 3. November 1972

Heute nacht nahm Gott der Herr nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Nabakowski

geb. Schwerdtle
aus Hohenstein, Ostpreußen, Bismarckstraße 3

im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Joachim Nabakowski
Ursula Nabakowski, geb. Steinbach
Gerhard Nabakowski
und die übrigen Verwandten

567 Opladen, Am Wambacher Hof 14

Gott der Herr hat am 18. November 1972 nach einem schicksalsschweren, aber durch ihren festen Glauben an den Heiland gnadenreichen Leben unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Marie Waschto

geb. Stach
aus Gedwangen, Kreis Neidenburg (Ostpreußen)

im gesegneten Alter von 98 Jahren zu sich gerufen.

In stiller Trauer
Marie Grabowski, geb. Waschto
Marta Waschto
Erich Waschto und Frau Käthi
Hans-Otto Grabowski

8399 Griesbach i. Rottal, St.-Georg-Weg 1

Die Beisetzung war am 21. November 1972 auf dem Griesbacher Friedhof.

Nach langem, schwerem Leiden und einem Leben voller Liebe und Sorge für ihre Familie entschlief meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti, Oma, Schwester und Tochter

Elisabeth Olschewski

geb. Gnadt
* 25. 10 1906 † 19. 11. 1972
Lyck/Ostpreußen, Kaiser-Wilhelm-Straße

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Kurt Olschewski
Kurt-Georg und Jutta Olschewski,
geb. Lietzow

1 Berlin 20, Cosmarweg 33

Nach kurzer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Martha Domahs

geb. Borowy
aus Reuß/Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
Adolf und Otto Borowy
sowie alle Angehörigen

242 Eutin-Sielbeck, Sielbecker-Moor, den 11. November 1972

Die Trauerfeier und Beisetzung fanden am Donnerstag, dem 16. November 1972, um 15 Uhr in Malente, Friedhof Rosenstraße, statt.

Berichtigung unserer Anzeige aus der Folge 46 vom 11. November 1972:

In der Anzeige auf Seite 22 handelt es sich bei der Entschlafenen um Frau

Maria Stuttfeld

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil

und nicht — wie verkehrt gesetzt — um Frau

Maria Stuthfeld

Nach einem erfüllten Leben ist heute unsere liebe, herzensgute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, unsere Schwiegermutter, Schwägerin, Kusine und Tante

Anna Martha Giedat

geb. Berger
geb. 18. 1. 1885 gest. 1. 11. 1972

schmerzlos und sanft, aber unerwartet, von uns gegangen.
Ihr Leben galt der Familie ... in der Heimat Tilsit/Ostpreußen und in der Ferne.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hilde Hoffmann, geb. Giedat

3548 Arolsen, Jahnstraße 2
Wiesbaden, Goslar, Kiel, Köln, Mainz, Lübeck, Waldacker

Die Trauerfeier erfolgte am 4. 11. 1972 im engen Familienkreise in der Friedhofskapelle Arolsen. Die Beisetzung der Urne folgt später.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 12. November 1972, für uns alle unerwartet, nach einem selbstlosen und arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Großmutter

Auguste Wilkop

geb. Burbulla
aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg

im 74. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Karl Wilkop und Kinder
Erich Wilkop und Frau Ursula,
geb. Köhler
Gerhard Wilkop und Frau Hannelore,
geb. Fischer
Reinhold Wilkop und Frau Elsbeth,
geb. Rekate
Herbert Wilkop und Frau Ingrid,
geb. Szepannek
Alfred Wilkop und Frau Käte,
geb. Turowski
Geschwister und Enkelkinder

3251 Aerzen, Amselweg 4

Nach kurzem Leiden entschlief am 13. November 1972, wenige Tage vor ihrem 85. Geburtstag, meine liebe Pflegemutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Schneider

geb. Jautelat
aus Schloßbach, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Resi Schneider
Mila Schmelz, geb. Jautelat
Kurt Schmelz
Meta Jautelat, geb. Dobat
Rudolf Jautelat

5908 Salchendorf, Hell 22

Am 29. Februar 1972 ist unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Antonie Struppeck

ehemalige Gemeindeschwester
in Heeselicht, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 87 Jahren in Göttingen nach langem Leiden sanft entschlafen.
Wir haben sie am 6. März 1972 auf dem Stadtfriedhof zu Grabe getragen und gedenken ihrer in Trauer. Sie ruhe in Frieden!

Erna Häßner, geb. Struppeck, **und Familie**

7 Stuttgart 1, Stälinweg 2

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit schloß mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Herbert Schmidt

Oberst a. D.
bis 1936 Zinten

im 77. Lebensjahr für immer die Augen.

In tiefem Schmerz
Hella Schmidt, geb. Elig
Hans Herbert Schmidt
und Frau Ortrud, geb. Rüdinger
mit Kindern Matthias und Florian
nebst Anverwandten

6781 Pirmasens-Niedersimten, Gersbachtalstraße 8
Diez a. d. Lahn, Sprendlingen, Bernburg, Goslar, den 17. November 1972

Durch einen sanften Tod nahm Gott der Herr im Alter von 81 Jahren am 29. Oktober 1972 unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Karl Mosdzien

Schuhmacher
Alt-Kiwitten, Kreis Ortelsburg

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Otto Mosdzien

41 Duisburg-Ruhrort, Karlstraße 65

Rudolf Natter

* 27. 11. 1899 † 16. 11. 1972

aus Haselberg, Kreis Schloßberg

In tiefster Trauer

Barbara Natter, geb. Kramer
Bengt-Heinrich Natter
und alle Angehörigen

34 Göttingen-Grone, Auf dem Greite 30

Die Urnenbeisetzung erfolgt in Neuwied im engsten Familienkreis.

Statt Karten

Nach langer, schwerer Krankheit ist heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Franz Tretschoks

aus Ringfließ/Gumbinnen

im 69. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
Minna Tretschoks, geb. Reimann
Gerhard Tretschoks und Frau Gertrud
Heinrich Siebelts und Frau Christel, geb. Tretschoks
Enkelkinder und alle Angehörigen

2901 Edewechterdamm, den 16. November 1972

Die Trauerandacht hat am Montag, dem 20. November 1972, um 11 Uhr in der Martin-Luther-Kirche zu Süddorf stattgefunden.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann

Fleischer und Feuerwehrführer

Ferdinand Olschewski

geb. 4. 4. 1889 gest. 17. 11. 1972

aus Osterode, Ostpreußen, Schulstraße 17

In stiller Trauer
Ida Olschewski, geb. Huwald
und alle Angehörigen

4933 Blomberg i. Lippe, Haus Abendfrieden

Friedrich Chmielewski

geb. 29. September 1889

Bauer

aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder Schwager und Onkel nach kurzer, schwerer Krankheit, im 84. Lebensjahr, zu sich.

In stiller Trauer
Oskar Chmielewski
Gerda Chmielewski, geb. Strohmeier
Christel Sader, geb. Chmielewski
Adolf Sader
Horst und Bernd als Enkelkinder

3011 Letter, Lange Feldstraße 15

Die Beerdigung fand am 6. November 1972 in Letter statt.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 8. November 1972 nach kurzer, schwerer Krankheit, unerwartet mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Viktor Seehöfer

Kaufmann

aus Allenstein, Roonstraße 15

Teilnehmer beider Weltkriege, schwerverwundet
Inhaber mehrerer Tapferkeitsauszeichnungen
Mitbegründer der Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen in Frankfurt am Main

im Alter von 76 Jahren.

Seine Sehnsucht nach Rückkehr in die Heimat nimmt er nun mit sich in die Ewigkeit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ursula Seehöfer, geb. Boczeck

6 Frankfurt am Main, An der Mannsfaust 7



In Trauer gedenken wir unseres lieben Corpsbruders

Paul Jessat

Landwirtschaftsrat i. R.

* 15. 11. 1889 acc. SS 1911 † 1. 12. 1971

A. H. Verband
der Agronomia Königsberg (Pr)
i. A. Hans Schroeter

Am 6. November 1972 entschlief mein lieber Mann, unser herzensguter Papa und Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Broszio

Schneidermeister aus Treuburg/Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Broszio, geb. Fischlin
Max Nölting und Frau Anne, geb. Broszio
und Wölfi
Erhard Broszio und Frau Bärbel

2 Hamburg 61, Wagrierweg 31

Friedrich Labusch

Steuerhauptsekretär i. R.

* 2. 1. 1900 † 10. 11. 1972

Lyck, Rastenburg/Ostpreußen

In Dankbarkeit und liebevollem Gedenken

Anna Labusch, geb. Groß
Hinrich Buß und Frau Edelgard, geb. Labusch
Elimar Labusch und Frau Giesela, geb. Lehmann
Ernst Utzinger und Frau Marlitt, geb. Labusch
und 6 Enkelkinder

313 Lüchow, Wiesengrund 26, den 10. November 1972

Die Beisetzung fand am 15. November 1972 auf dem Waldfriedhof in Lüneburg statt.

Am 8. November 1972 verließ uns unerwartet und für uns unbegreiflich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Friedriszik

aus Brödau, Kreis Johannisburg

kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres.

In stiller Trauer
Wilhelmine Friedriszik
und Angehörige

4954 Minden, Rodenbecker Straße 77 c

Wir gedenken

meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Großvaters

Emil Lebedies

* 23. 11. 1890 † 30. 11. 1971

meines lieben Sohnes, unseres Bruders

Helmut Lebedies

* 20. 7. 1922 vermißt seit 1945

Im Namen aller
Mili Lebedies, geb. Philipp
aus Tilsit, Milchbuderstr.
jetzt 3095 Daverden,
Goldbergsring 313



Am 23. November 1972 starb im Alter von 85 Jahren

Bürgermeister a. D.

Bruno Zeiß

Träger des Preußenschildes

Als Bürgermeister und Vorstandsmitglied des Deutschen Städtetages schor in Ostpreußen geachtet und verehrt, hat er nach der Vertreibung als Vertreter des ostpreußischen Heimatkreises Bartenstein und als Vorsitzender der Rechnungsprüfungskommission schon in der Gründungszeit der Landsmannschaft bis in sein hohes Alter die Haltung und Gesinnung bewahrt, die als beste Tradition preußischen Beamtentums seinem Leben Sinn und Inhalt gaben.

Der Bundesvorstand betrauert tief den Tod dieses hochverdienten Mitarbeiters. Seine Treue, sein Wirken und sein tiefes menschliches Verständnis werden nicht vergessen werden.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Freiherr von Braun Prengel



Unser Kreisältester

Bürgermeister a. D.

Bruno Zeiß

Träger des Preußenschildes
der Landsmannschaft Ostpreußen

ist im hohen Alter von 85 Jahren am 23. November 1972 in Celle gestorben.

Er hat die Kreisgemeinschaft Bartenstein über Jahrzehnte hinweg als Kreisvertreter vorbildlich geleitet und noch bis zu seinem Tode die von ihm aufgebaute Kreiskartei weitergeführt.

Seine alten Mitarbeiter und zahlreiche Heimatfreunde, denen er oft uneigennützig hat helfen können, werden seiner in Ehrfurcht gedenken.

Wir danken ihm.

Willi Piehl
Kreisvertreter

Am 19. November 1972 ist im Alter von 72 Jahren unser Vater, unser lieber Opi

Otto Heinrich

aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Christel Kalju, geb. Heinrich
Waltraut Michel, geb. Heinrich

68 Mannheim, Dohlengasse 9

Die Trauerfeier hat am 23. November 1972 in Mannheim stattgefunden.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwager

Arthur Renkwitz

aus Neukuhren, Samland

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Hedwig Renkwitz
Horst Renkwitz

1 Berlin 27 (Tegel), Medebacher Weg 14, den 31. Oktober 1972

Die Beisetzung fand statt am 6. November 1972 auf dem Friedhof Tegel.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Nach langem, mit unendlicher Geduld ertragenem Leiden entschlief am 25. November 1972 mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Opi

Walter Olschewski

aus Neidenburg, Ostpreußen, Markt

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer
Margot Olschewski, geb. Blaurock
Bernd Olschewski und Frau Marlies, geb. Stolley
Peter Riechert und Frau Jutta, geb. Olschewski
Enkelkinder Anja und Kai
sowie alle Angehörigen

24 Lübeck, Jahnstraße 1

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 30. November 1972, um 14 Uhr in der Kapelle des Burgtorfriedhofes stattgefunden.

Wachsamkeit und ständige Analysen

Botschafter a. D. Dr. Heinrich Böx sprach über die politischen und historischen Perspektiven des Vertrages von Warschau

Hamburg — *Der sich ständig vergrößernde Kreis interessierter Ostpreußen und anderer Bürger, die nicht nur aus Hamburg, sondern auch aus Schleswig-Holstein anreisen, um den Einladungen zu folgen, zeigt, daß diese Art der unmittelbaren Information, geboten aus berufenem Mund, Interesse und Anerkennung findet. Nach den beiden Veranstaltungen mit dem früheren Vatikan-Botschafter Dr. Hans Berger und dem bekannten französischen Militärschriftsteller Ferdinand Otto Miksche hatte das Ostpreußenblatt diesmal zu einem Vortrag eingeladen, zu dem Botschafter a. D. Dr. Heinrich Böx als Referent gewonnen worden war.*

Gerade zwei Tage nach der Bundestagswahl war das Interesse der Teilnehmer dieses gelungenen Abends besonders groß, erlaubte doch das Thema „Die historischen und politischen Perspektiven des deutsch-polnischen Vertrages" Rückschlüsse auf die Art der Ostpolitik der derzeitigen Bundesregierung. Der Referent, Dr. Heinrich Böx, war gerade für dieses Thema prädestiniert. Denn von 1966 bis 1970 war er als Missionschef in Polen und in seiner früheren diplomatischen Tätigkeit in gleicher Eigenschaft in Finnland und Norwegen tätig.

Eingangs der Veranstaltung, unter deren Teilnehmern man u. a. die Professoren Pascual Jordan und Paul, Vertreter anderer Landsmannschaften und Verbände bemerkte, sprach Chefredakteur Wellems unter lebhaftem Beifall der Versammelten dem anwesenden Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, nochmals herzliche Glückwünsche zu dessen 65. Geburtstag aus.

Wir veröffentlichen nachstehend aus den Ausführungen von Botschafter a. D. Dr. Böx:

Es ist unsere Aufgabe, das Wesen der Ostpolitik der Bundesregierung sorgfältig zu definieren, um zu wissen, welche Richtungen dort eingeschlagen werden. Ich fühle mich auch insofern dazu geeignet, weil ich von 1966 bis 1970 der deutsche Vertreter in Polen war, von Kiesinger dort hingeschickt, um einen Versuch zu unternehmen, die Verständigung mit Polen herbeizuführen. Ich saß in Polen bis in die Mitte der Verhandlungen, d. h. bis zum Jahre 1970.

Polen ist der größte unmittelbare westliche Nachbar des russischen Reiches. Ihm kommt deswegen in der sowjetischen Vorstellung eine besondere Stellung zu. Dieses Volk ist nach seiner Selbstdarstellung ein Teil des Westens, das sich auf keinen allgemeinen Nenner bringen läßt, weder den panslawischen Nenner noch heute den sozialistischen. Polen hat sich nur in einer Hinsicht als übernational verstanden: als Mauer des Christentums gegenüber dem ehemals heidnischen Osten, später einem Christentum, das von jenem Polens verschieden war. Polen hat also immer eine Mittelstellung eingenommen.

Der große Nachbar im Osten ist ein expansiver Staat. Wenn man aber so expansiv ist wie dieser Staat, dann stellt sich immer in besonderem Maße das Problem, daß sich vor seinem Staatsgebiet Systeme entwickeln, die für ihn keine Gefahr darstellten. Das war so im 19. Jahrhundert, wo Staaten mit Rußland zusammenarbeiteten, die ihm eine Gewähr gaben, daß die revolutionären Ideen aus dem Westen nicht dorthin kamen.

Nationale Tendenzen

Polen verlor durch den Zweiten Weltkrieg seine Gebiete im Osten und vertrieb die Deutschen im Westen. Sie vertrieben diese Deutschen ohne eine rechtliche Grundlage. Das Gebiet war auch im Sinne der vier Siegermächte nicht abgetreten, sondern nur zur Verwaltung übergeben. Das blieb eine große Belastung, selbst, wenn die Polen noch annahmen, daß die westlichen Mächte — die Sowjetunion eingeschlossen — wenn nicht ein Friedensvertrag kam, gebietliche Veränderungen nicht mehr vornehmen würden. Die einzige Stütze, die damals nach dem Umsturz in Polen das Volk für sich sah, war die Absicherung durch die Sowjetunion. Selbst die sogenannte „DDR" war ihnen nicht sicher genug. Gab es doch eine nationale Haltung der KPD/SED, die an die Haltung der vorkriegspolnischen KP und die Aufraffung der mitteleuropäischen kommunistischen Parteien anknüpfte. Man höre und lese: am 1. Januar 1933 gaben die mitteleuropäischen kommunistischen Parteien einschließlich der polnischen kommunistischen Partei ein Manifest heraus, und darin heißt es:

„Die Konferenz begrüßt den Kampf der Kommunistischen Partei Polens für das Recht der freien Selbstbestimmung der Bevölkerung Oberschlesiens und des deutschen Volkes, der West-Ukraine und Weißrußlands bis zur Lostrennung von Polen, für das Recht der Danziger Bevölkerung zum freiwilligen Anschluß an Deutschland."

Das war noch am 1. Januar 1933 möglich. Aber auch aus der sowjetischen Besatzungszone gibt es eine Reihe von Zeugnissen nach 1945, die für Polen sehr bedrohlich klangen, so ein Flugblatt vom 20. Oktober 1946: „Die SED tritt entschieden dafür ein, daß auf der kommenden Friedenskonferenz die Ostgrenze einer Revision im Interesse des deutschen Volkes unterzogen wird."

Görlitzer Vertrag

Der Vertrag von Görlitz war für Polen eine Notwendigkeit wegen dieser Tendenzen.

Der Vertarg von Görlitz war für die polnische Führung bestenfalls ein Teilerfolg.

Die Situation wurde bedrohlich, als Adenauer 1955 nach Moskau ging, um zu versuchen, ein neues Verhältnis zur Sowjetunion einzuleiten und die Errichtung diplomatischer Beziehungen durchzusetzen für die Freigabe der Kriegsgefangenen. Der Kriegszustand mit der Sowjetunion wurde 1955 beendet, und Polen hatte nichts Eiligeres zu tun, als schnell nachzuziehen. Die polnische Regierung erklärte im Jahre 1955, sie sei bestrebt, friedliche und gutnachbarliche Beziehungen mit dem ganzen deutschen Volk auf der Grundlage der Friedensgrenze an der Oder und zur Neiße herzustellen. Sie gingen einen Schritt weiter. 1956 machten sie das Angebot, diplomatische Vertretungen mit der Bundesrepublik auszutauschen, bis 1957 wurde die Offerte aufrechterhalten. Damals wurden an den Austausch diplomatischer Beziehungen keine Bedingungen geknüpft. Aber die damalige Bundesregierung sah sich auf Grund der allgemeinen Situation nicht in der Lage, dieses Angebot anzunehmen, auch schon deswegen nicht, weil die Errichtung diplomatischer Beziehungen doch ein Dokument ist für die Endgültigkeit der Anerkennung einer Grenze. Zugleich mit diesen Vorstellungen diplomatischer Beziehungen ohne Voraussetzungen kamen Gomulka- und Rapacki-Pläne auf, die in ihrer Bedeutung nicht immer richtig eingeschätzt worden sind. Aber die polnische Führung wollte seinerzeit eine mitteleuropäische Zone schaffen, in der sich die Systeme überlagerten, abgesetzt von der Sowjetunion mit einem Mehr an Sicherheit. Dieses Rezept wird heute noch vertreten.

Diese ganze Periode einer ersten Annäherung fand ihren Abschluß mit dem Berlin-Ultimatum Chruschtschews 1958. Die Sicherheit des territorialen Bestandes beruhte weiterhin ausschließlich auf der Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und den sozialistischen Staaten. Mit dem Erfolg, daß eine zweiseitige Regelung des Oder-Neiße-Problems nicht mehr ins Auge gefaßt wurde, und zweitens Polen sich völlig mit der allgemeinen Zielsetzung des Warschauer Paktes identifizierte.



Dr. Heinrich Böx während seines Vortrags — Foto Viktoria Passarge

Das war eine Periode großer propagandistischer Tätigkeit, trotzdem unternahm Außenminister Schröder 1963 einen neuen Versuch. Er errichtete Handelsvertretungen in den dazu bereiten Staaten des Ostblocks.

Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten zwangen die polnische Führung, in eine Zusammenarbeit mit den kapitalistischen Staaten einzutreten. Sie brauchte einen Staat, der ihre Interessen in der EWG vertrat, und wer konnte das anders sein als die Bundesrepublik Deutschland, ihr zweitstärkster Handelspartner überhaupt und der stärkste in der EWG.

In dieser Situation wurde ich 1966 nach Polen geschickt. Äußerlich hatte sich nichts verändert. Das Bild der Bundesrepublik wurde in den schwärzesten Farben gemalt. Aber mit Polen vollzog sich eine Wandlung. Eine neue Generation war herangewachsen, eher technokratisch und national gesonnen.

Ende 1967 streckte die polnische Regierung weitere vorsichtige Fühler in Richtung Bundesrepublik Deutschland aus. Es wurden jetzt Überlegungen angestellt, ob man die Handelsvertretungen nicht aufwerten sollte. Polen war wieder am Anfang eines Weges zu einer nationaleren Politik, die sie unter Beibehaltung der Bindungen an den Ostblock doch einer neuen Richtung zuwandte.

1968 war dann wieder Stille. Damals waren die Unruhen in Polen, die Studentenunruhen, die sich an antirussischen Demonstrationen entzündeten. Aber nachdem alles das vorbei war, kam die polnische Regierung erneut auf uns zu und steuerte einen zweiseitigen Vertrag an. Zunächst schlug sie vor, einen gesamteuropäischen Gewaltverzicht abzuschließen, der auch die „DDR" mit einschließen sollte. Aber es zeigte sich, daß dieser Vorschlag eigentlich kein echter war, sondern bedingt war durch die Annäherungspolitik, die man gegenüber der Sowjetunion betrieb, auch schon von Kiesinger, als er der Sowjetunion einen Gewaltverzicht anbot.

So wie die Bundesrepublik sich in irgendeiner Form der Sowjetunion annäherte, und sei es nur mit Vorschlägen, kamen sofort die alten Befürchtungen in Polen wieder auf, es sei Rapallo-Politik. Dann kam Gomulka am 17. Mai mit seinem Angebot: „Wir sind jederzeit bereit, mit der Bundesrepublik Deutschland einen zwischenstaatlichen Vertrag abzuschließen, ähnlich dem Vertrag, den wir mit der „DDR" vor 19 Jahren in dieser Frage abgeschlossen haben." Gemeint war natürlich die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens. Aber interessant war vom diplomatischen Standpunkt aus, daß Gomulka eine große Wende vollzogen hatte: Er wollte einen rein bilateralen Vertrag, der sich nur mit der Problematik Bundesrepublik—Polen befaßte, aber nicht mehr einschloß Anerkennung der „DDR", Null- und Nichtig-Erklärung des Münchener Abkommens, die Anerkennung des westlichen Teils Berlins als einer gesonderten Einheit. Sie sagten, wenn wir uns doch irgendwo verständigen können, dann wollen wir auch in eine weitestgehende wirtschaftliche Zusammenarbeit eintreten. Gebt uns Kredite, wir verpflichten uns damit, ausschließlich Investitionsgüter in der Bundesrepublik zu kaufen, unsere Wirtschaft zu modernisieren und in ein reelles wirtschaftliches Verhältnis einzutreten."

Die Kleine Koalition griff sehr schnell den Vorschlag Gomulkas auf. Bereits am 25. November 1969, also vier Wochen nach der Regierungsübernahme durch die Kleine Koalition, ging in ins Außenministerium der Volksrepublik eine Note der Bundesregierung. In ihr wurde darauf hingewiesen, alle Fragen zu erörtern, die zwischen beiden Ländern einer Regelung bedürfen.

Vier Wochen später wurde die Antwortnote in Bonn überreicht und die Delegationen traten im Januar 1970 sich gegenüber. In kann auf die verschiedenen Phasen der Gespräche und Verhandlungen hier nicht eingehen. Ihre Inhalte unterliegen noch den Vorschriften der Geheimhaltung.

Der Vertrag weist aber aus, daß die polnischen Forderungen im wesentlichen angenommen worden sind. Es muß offenbleiben, welche Regierung fast parallel zu den Vorgängen in Warschau in einen Meinungsaustausch mit Moskau eintreten wollte. Die polnische Seite hat konsequent die Auffassung vertreten, das sei von der Bundesregierung ausgegangen. Damit hatte sich aber für uns die Ausgangslage in den Verhandlungen mit Polen entscheidend verändert. Solange wir nur einen bilateralen Vertrag ansteuerten, waren unsere Voraussetzungen günstiger.

Damit war in Moskau die Entscheidung gefallen, und es ist selbstverständlich, daß die Polen dann versuchten, aus dem deutsch-polnischen Vertrag ein Mehr herauszuholen, als im deutsch-sowjetischen Vertrag enthalten war. Ihre Meinung war: Wieder einmal sitzen Deutsche und Russen an einem Tisch und lösen das Problem über unsere Köpfe hinweg.

Nichts geändert

Polen ist heute, nach meiner Auffassung, unselbständiger als vor dem Versuch, den es 1969 begonnen hat, weil diese Bundesregierung ihre Ostpolitik ausschließlich als eine Rußlandpolitik designiert hat, nicht als eine Politik, die auf jeden einzelnen Staat im Osten bezogen war. Das war eine Grundkonzeption der Polen.

Wir haben uns zu fragen, wenn wir jetzt an die Zukunft herangehen: Hat die Sowjetunion ihre Politik geändert oder verfolgt die Sowjetunion ihre Politik nur mit anderen Mitteln. Sehen wir uns die ideologische Lage an: Diese Sowjetunion ist noch die gleiche, die widerrechtlich Königsberg sich angeeignet hat, die widerrechtlich heute an der Elbe steht, die widerrechtlich in Berlin eingriff, die widerrechtlich besorgte, daß Posen niedergeworfen wurde, die Ungarn zu verantworten hatte, die die Tschechoslowakei zu verantworten hatte, die heute noch jede Abweichung bestraft, Schriftsteller in die Irrenhäuser schickt und Andersdenkende auf jede Weise verfolgt. Nach meiner Auffassung hat sich in der Ideologie nichts geändert.

Was hat sich an der Globalpolitik der Sowjetunion geändert? Sie ist nach wie vor darauf aus, das Verhältnis der beiden großen Supermächte zu erhalten, aber im Laufe der Zeit die andere Supermacht durch eine unerhörte Aufrüstung zu überflügeln. Das beste Anzeichen ist, daß wir im Namen der Entspannung den gewaltigsten Flottenaufbau erleben, den eine Seemacht je durchgeführt hat.

Aus dieser Perspektive ergeben sich drei Fragen: Kurzfristige Politik, mittelfristige und langfristige Politik. Die kurzfristige Politik mit Hilfe der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit ist die Anerkennung des Status quo in Europa und zugleich die Schwächung des Verteidigungswillens im Westen durch eine Politik der Entspannung. Der Status quo bedeutet aber auch, daß im Ostblock die Zügel straffer gezogen werden. Mittelfristig geplant ist die Schwächung der Integration im Westen. Die Sowjetunion will erreichen, daß das nationale Souveränitätsbestreben der Staaten im Westen wieder stärker zutage kommt, und für sich selber Erwerb der technologischen Kenntnisse des Westens und eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Politische Einheit

Und langfristig: Die USA aus Europa zu verdrängen, eine Regionalorganisation der UNO in Europa zu schaffen, die Neutralisierung der Bundesrepublik Deutschland und letztlich dann die Finnlandisierung Europas. Wenn das erreicht ist, dann soll China zurückgeführt werden in den Schoß der kommunistischen Welt.

Welche Zielsetzung müssen wir demgegenüber haben? Auf alle Fälle die der höchsten Wachsamkeit und der immer wieder erneuten Analyse der sowjetischen Intentionen. Global gesehen, kann uns nur daran liegen, daß es ein multipolares System in der Welt gibt, d. h. nicht zwei Supermächte, sondern drei, vier und fünf. Im übrigen ist das das Ziel der Nixon-Regierung. Darum der Wunsch, daß die Europäer sich zu einer politischen Einheit zusammenschließen, darum die Ermutigung Japans, ein neues Verhältnis zu China zu suchen. Hat man vier oder fünf Pole, dann ist es nicht so einfach, daß eine Supermacht die andere überflügelt. Ferner ist in Osteuropa eine differenzierte Politik zu führen, wie sie Kiesinger im Ansatz betrieben hat, wie sie Nixon betrieben hat. Drittens die Erhaltung und Stärkung der Europäischen Gemeinschaft. Was wir brauchen, ist eine europäische Union und nach meiner Meinung auch eine europäische Verteidigungsgemeinschaft. Damit geht einher die Verbesserung der Beziehungen zu China.

Das sind die Aufgaben, die wir haben, und wir haben Sorge zu tragen, daß aus dem großen Tauwetter, das angeblich eingetreten ist, sich nicht in uns ein innerer Wandel vollzieht zum neutralistischen oder sozialistischen System, die dann keinen Widerstand mehr leisten können gegenüber der noch immer bestehenden oder sich vergrößernden Gefahr aus dem Osten. Daß dies so sein kann, ist unsere Aufgabe.